


UNIVERSITY OF TORONTO
VELUT ARBOR ÆVO

Erläuternde Vorbemerkungen.

Das Schisma von England (La cisma de Inglaterra) gehört ohne Widerrede zu den vorzüglichsten Dramen des großen Dichters. Wenn auch begreiflicherweise der Inhalt dieses Stückes dem protestantischen Geschmack nicht zusagen kann, und eine parteiische Geschichtsauffassung sich dagegen sträubt, die großen Sünden, denen der englische Protestantismus seinen Ursprung verdankt, in ihrer historischen Wahrheit anzuerkennen, so ist man gleichwohl auf jener Seite unparteiisch genug gewesen, der Kunst des Dichters in diesem Drama volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das hat insbesondere Valentin Schmidt in seiner kleinen Schrift „Die Kirchentrennung von England", Berlin 1819, gethan, wie sehr er sich auch leider, was die Beurtheilung des Stoffes betrifft, in Vorurtheilen befangen zeigt. Wir begnügen uns damit, ohne auf eine Widerlegung derselben uns einzulassen, für welche in diesen Bemerkungen kein Raum ist, hier nur anzuführen, was derselbe Autor über die Vorzüge dieses Dramas in seinem größern Werke „Die Schauspiele Calderons", Elberfeld 1857, bemerkt. Er sagt: „La cisma de Inglaterra gehört zu den Hervorbringungen des gereiften Mannes; die Sprache ist ebenso natürlich und dem Gegenstande angemessen, als kunstvoll, edel und gewaltig. Für Calderon sind Atheismus, Götzendienst, Ketzerei das größte Unheil, sie sind Geburten der Sünde. Durch Anna's und Wolsey's gottlosen Hochmuth wird das

Unheil der Ketzerei über England gebracht, und beide fallen als Opfer ihrer Schuld mit trostlosem Kleinmuth in endlose Qual. Maria und Catharina, demüthig in der Hoheit, ungebeugt in der Dürftigkeit, tragen die Seligkeit und Sicherheit im Herzen, welche die Gottgeliebten nie verläßt. Sie hält die Kraft der Liebe, des Glaubens und der Geduld. Darum weicht auch Maria bei dem Schwur an das Parlament keinen Finger breit von ihrer Ueberzeugung. Zwischen inne steht Heinrich, der gelehrte Stümper, ein warnendes Beispiel der Ohnmacht des Verstandes, dem die Grundfeste der Gesinnung fehlt. Was er geliebt, hat ihn verrathen und verlassen, und unsäglich arm steht er am Schlusse da, ganz allein mit dem Bewußtsein seiner Schuld. Auch der Scherz in diesem Stück ist ernster und gewichtiger als gewöhnlich bei unserem Dichter. Pasquin, der Schalksnarr, wird vom gesammten Hof für verrückt gehalten, und hat in dieser Eigenschaft überall in die geheimsten Gemächer Eingang. Aber auch in die geheimsten Falten der Seele schaut er und ist so der einzig Wissende und Reflectirende im Schauspiel, der Chor, der, ohne selbst für sich etwas zu wollen und zu beabsichtigen, die Absichten der übrigen erkennt und ihnen in komisch verdrehten Worten einen, freilich verzogenen, Spiegel ihres Innern vorhält."

Ob Calderon den historischen Stoff seines Dramas aus dem alten spanischen Volksbuch: Historia del Gran Cisma de Inglaterra con sus factores Enrico VIII. y la impia Isabella, welches seinerseits gegründet ist auf Nicolai Sanderi de origine et progressu schismatis Anglicani, wie v. Schack vermuthet, entlehnt hat, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls konnten ihm auch noch andere Quellen zu Gebote stehen. Wenn er sich erlaubt hat, in mehreren Einzelheiten von der Geschichte abzuweichen (z. B. auf den Cardinal Wolsey zum Theil die Rolle des Cranmer zu übertragen, welche letztere Persönlichkeit er gar nicht auftreten läßt, die Verstoßung der

Königin unter anderen als den geschichtlichen Formalitäten darzustellen, und manche Situationen und Thatsachen zu erfinden, die keinen historischen Anhaltspunkt haben), so kann ihm doch der Vorwurf absichtlicher Geschichtsfälschung in diesem Drama, wie es protestantischerseits geschieht, keineswegs gemacht werden. Derselbe bezieht sich hauptsächlich auf seine Darstellung des Charakters der Anna Boleyn, die man, als die Mutter der Königin Elisabeth, dort in jeder Weise zu entschuldigen und rein zu waschen sucht. Leider wird Calderons Darstellung nur zu sehr durch das Urtheil eines neuern, ganz unparteiischen und hochberühmten englischen Protestanten gerechtfertigt, des geistreichen Gründers des Weekly Register und hochgefeierten Verfassers vieler in England selbst populären Schriften, William Cobbet. Derselbe schreibt in seiner „Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland" (deutsche Ueberseßung Offenbach 1827) über Anna Boleyn (I. Bd. S. 66 ff.): „Die Freiheit oder vielmehr die Ruchlosigkeit ihrer Sitten, so sehr verschieden von denen jener tugendhaften Königin, welche der englische Hof und die Nation durch so viele Jahre als Beispiel vor sich gesehen, gab den Sittsamen Aergerniß ... Sie war die Ursache, und die schuldige Ursache davon, daß die rechtmäßige Königin vor Herzeleid sterben mußte; sie hatte Morus' und Fishers Blut vergießen gemacht ... Auf dem Richtplatze behauptete sie nicht, sie sei unschuldig, und mir scheint, es sei sehr wenig daran zu zweifeln, daß sie wenigstens einiges von dem gethan, was ihr der König vorwarf." Wenn Calderon daher die Anna Boleyn als Mörderin der Königin darstellt durch das Gift, das sie heimlich in Heinrichs an diese gesendeten Brief thut, so könnte dies, da sie die schuldige moralische Ursache ihres Todes war, schon aus diesem Grunde dem Dichter verziehen werden. Er hatte jedoch für seine Darstellung überdies an Sander einen Gewährsmann, der diese Thatsache ausdrücklich berichtet. Daß er jedoch die Absicht

gehabt, durch sein Drama der Elisabeth den Makel der unehelichen Geburt anzuheften, wie sowohl Valentin Schmidt als v. Schack behaupten, folgt aus der bloßen Darstellung des wahren Charakters ihrer Mutter noch keineswegs, und lag ihm als Spanier viel zu fern, als daß es ihm ein Motiv gewesen sein könnte, zu diesem Zweck ein besonderes Drama zu schreiben. Der entgegengesetzte Zweck, die Elisabeth von diesem Makel rein zu waschen, der aus dem fünften Act des Shakespeare'schen Stückes „Heinrich VIII." hervorleuchtet, hat jene ehrenwerthen Autoren wohl offenbar erst auf diesen Gedanken gebracht. Unglücklicherweise aber steht es durch Rio's neueste Untersuchungen über Shakespeare und aus unumstößlichen inneren Gründen gegenwärtig fest, daß dieser letzte Act des Shakespeare'schen Dramas unmöglich von Shakespeare verfaßt sein kann und höchst wahrscheinlich aus der servilen Feder des Ben Johnson geflossen ist. Das Drama des großen Briten stimmt vielmehr, wenn es von diesem seiner unwürdigen Anhängsel gesäubert wird, in den Hauptsachen mit Calderons Darstellung überein; die Schilderung der edlen Dulderin Catharina ist bei beiden Dichtern von gleicher, unübertrefflicher Schönheit und Wahrheit, und auch von Shakespeare wird Heinrich als jener wollüstige Tyrann geschildert, der er war, wenn dieser auch begreiflicherweise Rücksichten beobachten mußte, die Calderon nicht zu nehmen hatte, und eben deshalb die Person der Anna Boleyn in seinem Stücke fast ganz in den Hintergrund treten ließ.

Die Abfassungszeit des „Schisma von England" gehört unstreitig der spätern Periode des Dichters an und fällt vielleicht in seine letzten Lebensjahre.

Personen.

König Heinrich der Achte.
Der Cardinal Wolsey.
Carlos, Gesandter von Frankreich.
Thomas Boleyn, Greis.
Dionys, Diener des Carlos.
Pasquin, Hofnarr.
Die Königin Catharina.
Die Prinzessin Maria, ihre Tochter.
Anna Boleyn, Margaretha Pool, Johanna Seymour, — Hofdamen.

Ein Hauptmann. Soldaten, Musiker und Gefolge.

Erster Act.

Der König **Heinrich der Achte** sitzt schlafend vor einem Tisch, auf dem Papier, Schreibzeug und Bücher liegen. **Anna Boleyn** steht neben ihm. Der König spricht im Schlafe.

König.

Halt ein, himmlischer Schatten, holdes Bild,
Erblaßter Stern, in Dämmerlicht gehüllt!
Der Sonne Feind ja ist,
Wer solchen Glanz zu löschen sich vermißt!
Weshalb will mich dein Unmuth so betrüben?

Anna.

Ich lösche aus noch einst, was du geschrieben.
(Ab.)

König.

Ha, bleibe, warte noch!
O laß mir nicht mit solcher Eile doch
Dein göttlich Bild entschweben!
O höre . . .
(Der Cardinal Wolsey tritt auf.)

Wolsey.

Herr!

König (erwachend).

Du hier?

Wolsey.

Was hat's gegeben?

König.

Wer war dies Weib, die eben dies Gemach
Verließ jetzt? Sprich!

Wolsey.

Traumbildern hängst du nach;
Kein menschlich Wesen hat den Ort geräumt.
Erzähle, Herr, mir doch, was du geträumt.

König.

So hör mich, Cardinal!
Begreifen wirst du, groß war meine Qual.
Ich bin (ob du das auch weißt,
Muß ich's dennoch hier erwähnen)
Heinrich, achter dieses Namens,
Der als König herrscht in England.
Des siebenten Heinrich Sohn,
Welcher, da Arthur des jähen
Todes starb, die Königskrone
Hinterlassen meinen Schläfen.
Und ich wurde von zwei Reichen [1]
Nicht nur mit der Krone Erbe,
Sondern erbte auch die schönste
Und die frömmste Kön'gin selber,
Die bisher in England herrschte,
Seit der Engelländer kräft'ge
Schultern eine Säule waren,
Um der Kirche Halt zu geben.
Denn, da Donna Catharina,
Diese heilige und edle
Tochter spanischer Monarchen [2],
Die als ird'sche Sonnen glänzten,
Sich vermählt mit meinem Bruder
Arthur, blieb, sei nun es wegen
Seiner Jugend, Krankheits halber
Oder andrer Gründe wegen,
Diese Ehe unvollzogen,
Und er ließ bei seinem Sterben
Hier die Königin zurück als
Wittwe und auch Jungfrau eben.

---

[1] Von England und Irland, da Schottland mit der englischen Krone damals noch nicht vereinigt war.

[2] Catharina war die Tochter Ferdinands und Isabella's von Spanien.

Die Engländer und die Spanier,
Solch ein Band zerrissen sehend,
Diesen Friedensbund erschüttert,
Diese Hoffnungen gefährdet,
Nun beschlossen, um den Frieden
Der zwei Reiche zu befest'gen,
Bei Gelehrten Rath sich holend,
Daß ich mich mit ihr vermähle,
Und, die Nützlichkeit beachtend,
Gab Papst Julius die Dispense;
Alles ist ja jenem möglich,
Welcher Gott vertritt auf Erden.
Aus der glücklichen Verbindung
Nun entsprang, zu unsrem Segen,
Wie aus reinem Licht ein Strahl,
Stern an unsrem Firmamente,
Donna Maria, Infantin,
Welcher ihr nun als Prinzessin
Hier von Wales zu huld'gen habet [1],
Meiner legitimen Erbin.
Dieses sag' ich zum Beweise,
Wie gehorsam man, wie gerne
Den Geboten sich des Glaubens
Unterzogen stets in England.
Alle lobten hier als weise,
Angemess'ne und gerechte
Die Dispense auch des Papstes,
Weilten nicht, sie anzunehmen.
Das auch wollt' ich, daß du wissest,
Cardinal, wie ich bestrebt bin,
Die Entscheidung zu vertheid'gen
Selbst mit meines Geistes Kräften.
Denn, da Mars dem Schlaf sich hingibt,
Jetzt auf blutigen Trophäen,
Wach' ich über meinen Büchern,
Schreibe selbst mit meiner Feder
Ein's, die sieben Sacramente
Zu vertheid'gen, und bezwecke,

[1] Prinz (oder Prinzessin) von Wales heißt in England der jedesmalige Thronfolger.

Den Irrthum, die Ketzereien
Gründlich drin zu widerlegen,
Welche Luther ausgestreut hat.
Alles richtet drin sich gegen
Eines Buches Lästerungen:
Babylonisches Gefängniß[1]
Ist sein Titel. Voll von Gift,
Eine wahre Pest der Menschen
Ist's. Und da ich so mit Schreiben
War beschäftigt, höre . . . denn jetzt
Komm' ich auf den größten Schrecken,
Auf ein Wunder, das so mächtig
Sich in Traumesschatten zeigte,
Wie kein Blick es noch gesehen.
Ganz vertieft war ich im Schreiben
(Bei dem Sacrament der Ehe
War ich grade, wehe mir!),
Da ward mir der Kopf so schwer, daß
Alle Geisteskraft erstarrte;
Und kaum hatte sich ergeben
Noch mein müdes Haupt dem Schlafe,
Sah ein Weib zu mir ich treten
Durch die Thür. In meinem Innern
Bebte mir vor Schreck die Seele,
All mein Blut ward starr wie Eis,
Bart und Haupthaar stand zu Berge,
Mächtig schlug mein Herz, und nicht war
Ich im Stande, mehr zu reden.
Zu mir trat sie; ganz verwirrt,
Sie zu schauen, sie zu sehen,
Konnt' ich nicht mehr weiter schreiben.
Alles, was ich mit der rechten
Hand geschrieben, löschte meine
Linke aus. So übermächtig
War der Einbildung Gewalt,
Daß ich noch in Zweifel schwebe,

---

[1] Luthers Schrift De captivitate babylonica wurde bekanntlich von Heinrich VIII. durch die Abhandlung Adsertio septem sacramentorum widerlegt, wofür dieser vom Papste den Titel Defensor fidei (Vertheidiger des Glaubens) erhielt. ...

Ob's nicht Wahrheit war? Noch schau' ich
Deutlich, was ich dort gesehen,
Seh' dieselbe Form noch vor mir,
Die Gestalt ganz so, dasselbe
Bild, wie hier ich's hab' geschaut.
Immer träumt noch meine Seele,
Glaub' ich; denn in der Verwirrung,
Diesem Schauer, diesem Schrecken,
Kann die Seele wach nicht sein,
Schläft sie anders je im Leben!

Wolsey.

Laßt verschwinden, Herr, die Spur
Dieses Traums; schlagt's in den Wind;
Denn des Schlafs Chimären sind
Eitle Schattenbilder nur.
Diese Briefe sind gekommen;
Und nur deshalb trat ich ein
In Eu'r Zimmer, weil ich mein',
Wicht'gen Sachen könnte frommen
Eile hier.

König.

Dein Rath ist guter.
Von wem sind sie?

Wolsey.

Diesen hier
Schickt Leo der Zehnte Dir.
(Er überreicht die Briefe.)

König.

Und den andren?

Wolsey.

Martin Luther.

König.

Wird dem Traum es eingeräumt,
Ihm Bedeutung noch zu geben,
Glaub' ich, diese Briefe eben
Sind's, was ich vorhin geträumt.

Jene Hand, mit der ich schrieb,
War die rechte, und die klare
Lehre, die allein nur wahre
Zu vertheid'gen fühlt' ich Trieb.
Das bedeutet dieser Brief
Hier des Papstes. Wollt' mit meiner
Linken ich das Licht von seiner
Klarheit löschen, als ich schlief,
So erkenn' ich deutlich dran,
Daß in der Verwirrung Gischt
Nacht und Tag sich hier vermischt,
Gift mit dem, was heilen kann.
Doch damit man's sicher glaubt,
Wer bei mir errang den Sieg,
Luther mir zu Füßen lieg',
Leo leg' ich auf mein Haupt!

(Indem er den einen Brief auf die Erde wirft und sich den andern ehrfurchtsvoll aufs Haupt legt, hat er die Briefe verwechselt.)

Sehn nun will ich, was mir schreibt
Seine Heiligkeit. — Was heißt
Das? Bei solchem Fall mein Geist
In neuer Verwirrung bleibt.
's war der Brief des Luther gar,
Den ich legte auf mein Haupt!
Welcher Irrthum! Ha, wer glaubt
Das wohl? Schrecklich, wunderbar!
Schlimmes Zeichen muß das sein.
Heil'ger Himmel! Was gibt's heute
Noch, das dieser Fall bedeute?

Wolsey.

Nichts; nur Freude wartet dein.
Welchen Bartstern sahst du schweben,
Der mit unheimlicher Ruthe
Drohte deinem Heil und Gute?
Welchen Berg sahst du erbeben?
Sahst verfinstert denn die Glut
Du des Mondes sich erheben,
Um dir Unglück kund zu geben?
Weinte denn die Sonne Blut?

Welch besondres Unglückszeichen
Konnt'st aus Briefen du erlangen,
Weil du irrtest beim Empfangen,
Oder ich beim Ueberreichen?

König.

Trösten kannst du gut, Wolsey;
Abgeseh'n vom Irrthum hier,
Glaub' ich, Heil bedeutet's mir,
Meine, daß mir's günstig sei.
Nur des Fundamentes wegen,
Weil der Papst, das ist ja kund,
Stets des Glaubens fester Grund,
Wollt' er unten hin sich legen.
Ich bekenn' es ja, und sage,
Fels ist er, die Säule ich;
Eben deshalb trägt er mich,
Daß ich das Gewicht ertrage,
Mit dem meine Schultern drückt
Dieser wilden Bestie Last,
Die in ihres Tobens Hast
Berge uns von Schmähung schickt.
Senke tief der Fels sich ein,
Flieg' die Flamme in den Wind,
Diese, daß sie schnell verschwind',
Jener, fester noch zu sein!
Beide woll'n, dies glaub' ich auch,
Hier nach ihrem Centrum streben;
Denn es sind die beiden eben
Einer Fels, der andre Rauch. —
Wer es heut' noch unternimmt,
Mich zu sehn, soll draußen bleiben.
Will an Leo und Luther schreiben!

Wolsey.

Zu Befehl!

König.

Ich bin verstimmt.
(Ab.)

Wolsey (allein).

War ich auch seit meiner Wiege
Nur ein niedrer armer Mann,

Fing ich doch zu steigen an;
Immer höher jetzt ich fliege.
Daß ich auf dem Gipfel sei,
Fehlt nur eine Sprosse noch.
Ehrgeiz, unterstütz' mich doch!
Reich' die Hand mir, Schmeichelei!
Wenn mit eurer Hilf' ich buhl',
Um an Ehren mich zu letzen,
Hoff' ich stolz mich noch zu setzen
Auf des heil'gen Petrus Stuhl.
Ein armer Student nur war ich,
Niedrer Eltern niedrer Sohn;
Doch es prophezeite schon
Mir ein Astrolog, daß gar ich
Einst noch steigen würd' so hoch,
Daß mir nichts mehr übrig sei.
Doch bisher, Thomas Wolsey,
Blieb ja unerfüllt dir noch
Dieser Prophezeiung Sinn!
Denn, so hoch ich immer stieg,
Bleibt mir übrig doch ein Sieg
Noch, solang ich Papst nicht bin.
Daß ich, hört' ich prophezeihen,
Durch ein Weib Verderben find'.
Nun, wenn's jetzt die Kön'ge sind,
Die mir ihre Macht verleihen,
Welches Weibes schlaue Kunst
Schaffte dazu denn wohl Rath?
Cardinal bin ich, Legat,
Heinrich schenkt mir seine Gunst;
Franz, der Frankreich jetzt regiert,
Und auch Karl, der deutsche Kaiser,
Sind mir mächt'ge Gunsterweiser;
Jeder sich als Freund gerirt
Heinrichs, kreuzt des andren Sache;
Heinrich thut, was ich erfand,
Und so hab' ich's in der Hand,
Wer zum Pontifex mich mache!

Thomas Boleyn, Carlos, Gesandter von Frankreich, und Dionys treten auf.

Thomas (zu Wolsey).

Herr, Frankreichs Gesandter, der
Lange schon am Hof hier weilt,
Bittet, daß man ihm ertheilt
Audienz endlich.

Wolsey.

Heut' nicht mehr.
Jetzt ist Seine Majestät
Nicht zu sprechen.

(Ab.)

Carlos.

Sagt, wer war
Dieser Herr denn?

Thomas.

Ob er gar
Selbst als Arroganz sich bläht,
Selbst als Stolz, als Hoffart nicht,
Weiß ich kaum; glaub', all das sei
Dieser Cardinal Wolsey.

Carlos.

So ging's euch in Frankreich nicht.

Thomas.

Nicht begreif' ich, welcher Trug
Diesen Wolsey hat empfohlen
Einem Mann, der unverhohlen
So verständig ist, so klug,
So gelehrt und so belesen,
Daß er nicht Philosophie
Nur, nein, selbst Theologie
Als Professor könnte lesen.
Doch — um von was andrem hier
Nun zu reden, möcht' ich bitten
Euch, den Herrn von feinen Sitten,
Daß Ihr, Frankreichs Cavalier,
Heut' Eure Person als Gabe
Mir gewährt. Ihr wißt es, wie
(Schon in Frankreich saht Ihr sie)
Eine Tochter ja ich habe,

Deren Schönheit unerreicht
In der Welt wohl dastehn mag,
Da ihr bis auf diesen Tag
Keine noch an Reizen gleicht.
Als Hofdame tritt sie ein
Heut' in den Palast. Gewähren
Wollte das ihr, mich zu ehren,
Wer's am wen'gsten sollte sein.
Denn die Kön'gin (Gott erhalt' sie!)
Wollte ehren so mein Blut,
Nahm sie selbst in ihre Hut.
Heut' noch zum Palaste wallt sie.
Daß Ihr im Gefolge seid,
Möcht' ich, daß Ihr so uns ehrt,
Euch ersuchen.

Carlos.

Gern gewährt
Wird's von mir, da stets bereit
Ich zu Eurem Dienste bin.
Selbst nur werde ich geehrt,
Wird mir diese Gunst gewährt.
Als Eu'r Diener komm' ich hin.

Thomas.

Immer geh's dafür Euch wohl!

Carlos.

Glück vom Himmel Euch erfleh' ich.

Thomas.

Spät wird's. Zu besorgen geh' ich
Ein'ges Nöth'ge noch. Lebt wohl.

(Ab.)

Dionys (für sich)

In Betrübniß scheint versetzt
Hier mein Herr. (Laut.) O Herr, sagt an,
Hörte Euch der König an?
Seid Ihr abgefertigt jetzt?
Werden wir zurück nun kehren
Bald nach Frankreich?

Carlos.

Gott geklagt
Sei's, wenn das sich fügte.

Dionys.

Sagt,
Gehn wir heute schon?

Carlos.

Nein; wehren
Wollt's ein günst'ger Stern noch ab.
Noch zurück hält mich die Pflicht,
Abgefertigt bin ich nicht,
Reis' noch nicht nach Frankreich ab.

Dionys.

Unverständlich bist du mir;
Noch werd' ich nicht klug daraus.
Bat'st dir die Gesandtschaft aus,
Aber nie hört' ich von dir,
Weshalb du so gern gegangen
Bist nach England. Und so gerne
Weilst du hier jetzt in der Ferne,
Trägst nach Hause kein Verlangen!
Spricht von Frankreich man mit dir,
Wirst du traurig; immer weilen
Willst du noch, dich nie beeilen.
Was bedeutet dies? Und mir
Offenbarest nicht du dich,
Der ich's später doch muß wissen?

Carlos.

Werd' ich's nothgedrungen müssen,
Will ich's thun. So höre.

Dionys.

Sprich!

Carlos.

Ob seines Herrn, ob unsers Königs wegen
(Klug wird's und ehrenvoll gewesen sein),
Kam einst aus England, Botschaft abzulegen,

An Frankreichs Königshof Thomas Boleyn.
Noch wußt' ich nicht, daß solch ein Feuer hegen
Der Norden kann, solch süßen Giftes Pein;
Doch von Krystall und Silber dies Gewimmel
Hält auf in seinem Laufe selbst den Himmel!

Der führte weg, mein Glück war's, wie ich wähne
(Doch hielt ich dieses stets für meine Pein),
Aus Londons Mauern alle Frauenschöne
In seinem holden Kind Anna Boleyn.
Die ist der Männer reizendste Sirene,
So hell strahlt ihre Schönheit und so rein.
Einschläfern kann ihr Zauber mit den Blicken,
Die Augen blenden und das Ohr entzücken.

Ich sah sie in Paris. O glücklich wär' ich,
Nicht, wie man sagt, wär' ich vorher erblindet,
Nein, wär' mit Augen ganz bedeckt so sehr ich,
Wie sie der Pfau an seinen Federn findet;
Wär' Juno's Vogel ich geworden, wär' ich
Des Himmels Glanz, den heitre Nacht entzündet!
Der Sonne Licht zu schauen nur von ferne,
Bedurft' es solcher Menge ja der Sterne!

Bei einem Fest erschien sie (wohl zum Neide
Fühlt' sich bewogen da die schönste Frau),
In Silberstoff gehüllt und blaue Seide.
Schmückt sich der Himmel anders je als blau?
Ich fühlt's, daß meine Freiheit Schaden leide,
Denn Feu'r wurd' ich und Eis, da ich sie schau'.
Es gleicht die Liebe einem stillen Brande;
Sie wächst, und wächst noch mit dem Widerstande.

Nur Diamant ritzt andren Diamanten,
Durch Stahl wird Härte nur dem Stahl benommen,
Magnete nur einander sich erkannten;
Glückselig jener, der zuerst gekommen!
Was Wunder, wenn den Stärksten übermannten
Der Liebe Gluten, plötzlich heiß entglommen?
Besiegt wohl Kraft, wär' sie auch ungeheuer,
Zugleich Magnet, Stahl, Diamant und Feuer?

Sie tanzt'; ich tanzt' mit ihr; kaum kann ich sagen,
Welch süße Ahnung damals mich durchbebte;

Noch immer muß ich's im Gedächtniß tragen,
Wie reizend dieses Weib vorüberschwebte.
Ein Tuch als Pfand mir lassen wollt' sie wagen,
Wodurch sie meine Hoffnungen belebte.
Prophetisch war die Gunst, so muß ich wähnen,
Um anzukünden meiner Augen Thränen.

Ich liebte, glühte, pries solch milde Strenge,
Ertrug, erlitt, erhoffte thöricht Wähnen,
Erdachte, sprach und schrieb nur Liebesklänge,
Empfand, verging, zerschmolz in heißen Thränen,
Verlor, verließ, vergaß des Zweifels Enge,
Genoß, erhielt, erlangte all mein Sehnen.
Und Zeugen waren meiner Siegespracht
Die laute Sonne und die stumme Nacht.

Denn kaum erschien der Sonne Strahlenkrone,
Um neuen Lichtes Fülle auszugießen,
Da eil' auch ich, auf ihrem ird'schen Throne
Die neue Sonne huld'gend zu begrüßen.
Kaum ließ, damit mein Sehnen sie belohne,
Die Nacht im Dämmerschein das Licht zerfließen,
Ward eines Gartens duftendes Revier
Vermittler meiner Liebessehnsucht mir.

Das Schweigen dort der Nacht, die frische Kühle,
Die Blätter, die sich rankend da verzweigten,
Des Springbrunnens krystallne Wasserfülle,
Die Wipfel, die im Winde sanft sich neigten,
Der Bach, entgegenmurmelnd seinem Ziele,
Die Blumen, welche duftend Leben zeigten,
All das war Liebe. Niemand sich's verhehle,
Auch Vögel, Quellen, Blumen haben Seele!

Sahst du noch nie der Biene emsig Treiben,
Sahst du im Sonnenscheine nicht sie blinken,
Sich furchtsam nähern bald, entfernt bald bleiben,
Will sie der Rose dunklen Purpur trinken?
Sahst du die Motte ihre Kreise schreiben
Rings um das Licht, um endlich hinzusinken?
Sahst du sie niemals ins Verderben rennen,
Und sich die bunten Flügel selbst verbrennen?

So kreiste schüchtern lange meine Liebe
Rings um die Rose dort, rings um die Flamme.

Doch ist's beschieden auch solch mattem Triebe,
Daß nur zu oft ihm Thränenflut entstamme,
Siegt Liebe doch, wenn sie nur standhaft bliebe;
Gelegenheit ist der Entschuld'gung Amme.
Ich wurde muthig, denn die Lust war große,
Verbrannt' die Flügel mir, und kam zur Rose.

O glücklich tausendmal, wer's kann erreichen,
Daß solcher Liebe Ziel sich ihm ergibt!
Wer seiner Liebe endliches Erbleichen
Auf die Erfüllung seiner Hoffnung schiebt,
Wer sagt, Gewährung sei ein sichres Zeichen,
Daß Wandel folgt, liebt nicht, hat nie geliebt;
Wie liebte der wohl, der sein Wort vernichtet
Nachher, nachdem er selbst sich fand verpflichtet?

Des Vaters Auftrag wurde abgemacht,
Und Pflicht nach England jetzt sie wieder treibt.
Ich blieb zurück, so wie in kalter Nacht,
Entfernt die Sonne sich, die Erde bleibt.
Begreifen kannst du, was der Liebe Macht
In einem Herzen für Gedanken schreibt,
Dem einst ihr Anblick solches Glück bereitet;
Ist der Polarstern sie doch, der mich leitet!

Um die Gesandtschaft hab' ich angehalten.
Der König gab sie mir; nach London kam ich;
Hier werd' ich, welch ein Glück! zurückgehalten.
Wär's ein Jahrhundert doch! Nur das vernahm ich
Nicht gern, daß durch besondrer Fügung Walten
Zu ihrem Eintritt heut' als Zeuge kam ich
In den Palast. Nun kennst du meine Pein.
Muß ich gefesselt nicht durch Liebe sein?

Dionys.

Bist zur Ehe du bereit,
Was zu fürchten dann wohl bliebe?

Carlos.

Viel; denn meines Vaters Liebe
Macht mir hierin Schwierigkeit.
Anna ist ein stolzes Weib,
Voll Ehrgeiz, voll Eitelkeit,
Die sich hohen Plänen weiht.

'S gab in London einen Blinden,
Der, schien auch die Sonne klar,
Niemals doch im Stande war,
Wen er treffe, zu ergründen.
Nachts einmal war er zu finden,
Als der Regen strömend floß
(Wie's erst neulich einmal goß),
In den Straßen, um zu leuchten
Sich in dieser Nacht, der feuchten,
Mit einer Laterne bloß.
Einer, der ihn kannte, spricht:
Siehst du weder nah noch ferne,
Wozu trägst du die Laterne?
Drauf versetzt' der Blinde: Nicht
Seh' ich selber zwar das Licht,
Doch, wer kommt, sieht's sicherlich,
Und dann stößt er nicht an mich.
Mit dem Lichte drum ich gehe,
Nicht, damit ich selber sehe,
Sondern, daß man sehe mich.
Ich (seht, die Moral kommt jetzt)
Bin der Blinde. Wenn ich komme,
Hat Euch Gott, damit's Euch fromme,
Des Verstandes Licht gesetzt.
Geht mir aus dem Weg, verletzt
Euch mein Spaß. Und wenn's geschah,
Daß er Euch gefiel, bleibt da.
Denn mit meiner Narrheit Funkeln
Bin ich blind, und leucht' im Dunkeln.
Weicht mir aus; Ihr seht mich ja.
Und nun gebt Erlaubniß mir,
Da Gelegenheit mir ward,
Daß Anna Boleyn ich hier
Selbst in Eurer Gegenwart,
Wie mir's ahnte, nach Gebühr
Jetzt zu prophezeien wage,
Und das Ende auch ihr sage,
Welches ihre Schönheit nimmt.

Margaretha.

Närrisch ist er stets gestimmt.

Maria.

Unterhält dich das nicht? Sage!

Pasquin.

Wozu erstens der Bericht
Meiner Ahnungskraft mir nützt,
Ist, daß, Anna, Ihr besitzt
Ein sehr boshaftes Gesicht.
Laßt Ihr's auch an Liebe nicht
Fehlen, nicht an glatter Feile,
Daß Euch Schönheit Gunst ertheile,
Kommt Ihr zu hoffärtig fast,
Anna, heute zum Palast.
Wollte Gott, es wär' zum Heile!
Und so wird's wohl sein. Ich ahne,
In ihm seid Ihr sehr geliebt,
Sehr geachtet, sehr beliebt,
So sehr, daß in meinem Wahne
Ich in Eures Glückes Kahne
Euch seh' rudern immerfort,
Steigen, glänzen und berauben,
Euch erheben, könnt mir's glauben,
Zu des Reichs Gebiet'rin dort,
Bis Ihr sterbt am höchsten Ort.

Anna.

Als ein gutes Zeichen eben
Nehm' ich seine Narrheit nur.
Bin ich Eure Creatur,
Hoff' ich hoch mich zu erheben;
Darf die Sonne ja umschweben!

Königin.

Noch mehr Ehre spend' ich gern.
Zögern liegt der Liebe fern,
Sorge hält sie stets für Pflicht.
Ich sag's, weil ich heut' noch nicht
Sah den König, meinen Herrn.
In sein Zimmer jetzt mich's treibt,
Um zu sehen, wie's ihm geht.

Carlos (zu Thomas).

Anmuth zeigt sie.

Thomas.

Majestät.

Thomas Boleyn, Carlos und Dionys entfernen sich.

Pasquin.

Wie scharfsinnig doch sie bleibt!

Indem die Königin eintreten will, kommt Wolsey heraus.

Königin.

Was macht Heinrich denn?

Wolsey.

Er schreibt
Hier in seinem Arbeitszimmer.
Eure Majestät darf nimmer
Jetzt hinein; denn, wie ich höre,
Will er, daß ihn niemand störe.

Königin.

Kennt Ihr mich?

Wolsey.

Wer könnte immer
Seine Königin verkennen?
Der Respect, die Majestät
Ihr ja stets zur Seite steht.

Königin.

Muß verwegen ich's nicht nennen,
Wagt Ihr's, Wolsey, nicht zu gönnen
Mir den Eintritt?

Wolsey.

Dem Befehle
Ich zu folgen nicht verfehle
Nur des Königs.

Königin.

Ihr geht weit!
Nur des Kirchenfürsten Kleid
Acht' ich an Euch, niedre Seele!
Dieser heil'ge Purpur nur,
Der Euch, eines Metzgers Sohn,
Als der Kriechereien Lohn,
Hob bis zu des Himmels Spur,
Macht's, daß Scheu ich noch erfuhr,
Um nicht zu bewirken, daß . . .
Doch, ich sag' allein Euch das:
Glaubt mir's, fällt's auch Aman schwer,
Daß Befehl des Ahasver
Doch die Esther nicht umfass'! [1]

(Ab.)

Wolsey (niederknieend).

Herrin!

Maria.

Es genügt, Wolsey!

Wolsey.

Zu bemerken wohl geruht
Eure Hoheit, daß ich . . .

Maria.

Gut.

Wolsey.

Stets mich ihrem Dienste weih'.

Maria.

Glauben will ich, daß es sei.

Sie entfernt sich mit sämmtlichen Damen.

Pasquin.

Und will ich zum König hin,
Störe keiner meinen Sinn,
Und wenn's selbst auch Aman wär';
Der Befehl ja des Don Schwer
Hat für Esther keinen Sinn.

(Ab.)

---

[1] Anspielung auf Esther (15, 13): „Dies Gesetz ist für alle, aber nicht für dich."

Wolsey (allein).

Was erlebt', was hört' ich hier?
Allen zeigt die Königin
Liebe nur und milden Sinn,
Strengen Blick allein nur mir?
Ihres Herzens sanfte Art
(Großer Zorn hat sie erfüllt!)
Gegen alle lieb und mild,
Gegen mich nur grausam ward?
Ein Student, der mich erzog,
Sagt' mir, daß den Untergang
Einst noch einem Weib' ich dank'.
Wenn im andern er nicht log,
Dann zu fürchten auch wohl wär'
Dieser Prophezeiung Sinn.
Und bist du's nicht, Königin,
Wer sonst könnt' es wagen? Wer?
In der Kön'gin muß ich grüßen
Jene, die mir widerstrebt,
Die mich aus den Angeln hebt.
Nun, die Kön'gin soll es büßen!
Leicht ja wird sie abgesetzt.
Innern Krieg wird zu erwecken
Wissen, zu ganz Englands Schrecken,
Dieser Sohn des Metzgers jetzt!
(Ab.)

Thomas Boleyn und **Anna Boleyn** treten auf im Gespräch miteinander.

Thomas.

Nun bist im Palast du, Anna;
Und in deinen eignen Händen
Hältst du das unsichre Loos
Deines Glücks und Wohlergehens.
Mich selbst ehrt der König; dir
Ist die Kön'gin hold und gnädig.
Ich that, was ich konnte; thue
Du nun auch das Angemess'ne.

Anna.

Nicht, weil sie vom Vater kommen,
Find' ich drum schon deine Lehren
Passend; unzweckmäßig immer
Sind von jeher sie gewesen.
Machtest du mich zur Gebiet'rin
Denn, wand'st du um meine Schläfen
Sonnenstrahlen, werd' ich etwa
Von den Leuten angebetet,
Daß du sagen kannst, du hättest
Mich erhöht? Muß ich mich sehen
Hier zu Füßen eines Weibes,
Welcher Ruhm ist mir beschert denn?
Ich soll auf der Erde knieen?
Ich mit freundlicher Geberde
Einer Kön'gin Hände küssen,
Wär' sie's auch von vielen Ländern?
Selbst im Walde lebt' ich lieber
Als die Kön'gin wilder Bestien!
Lägen die zu meinen Füßen,
Würd' ich's wahrlich höher schätzen,
Als in heil'gen Lorbeerhainen
Anzubeten Majestäten;
Nie von einer hier beneidet,
Dort von einer doch dann wär' ich's.
Nun, da hierauf meines Glückes
Höchste Gunst sich nur beschränkte,
Werd' ich dienen und ich füg' mich,
Da's dein Wille so gewesen.

Thomas.

Immer ließ dein Naturell mich,
Deine übermüth'gen Reden,
Noch ein traurig Ende fürchten.
Doch, da Klugheit dir nicht fehlet,
Ueberwinde dich! Und da man
Dich vor einen Spiegel stellte,
Vor so edle, heil'ge Kön'gin,
So beschau in ihm dich; bessern
Werden dann sich die Gedanken.

Ihre Tugenden erlerne.
Was ich thuen konnte, that ich;
Was sich ziemt, wirst du erkennen.
Gott lebt! Bin ich auch dein Vater,
Könnt' es sein, daß ich vergesse
Auf mein Blut, der Ehre wegen,
Müßt' ich dich auch sterben sehen.
(Ab.)

Carlos und Dionys treten auf.

Carlos.

Jetzt ist sie allein.

Dionys.

So nah' dich.

Carlos (zu Anna).

Darf ich im Palast mich nähern?
Darf das dir geweihte Herz
Mit der Ehrfurcht, die den Wänden
Hier gebührt (ein Heiligthum
Sind ja des Palastes Wände),
Dir, verlornes Gut, die Seufzer
Sagen, die du mir erpreßtest,
All die Thränen, die du kostest,
Seit mir deine Sonne fehlte?
Ohne diese, Anna, leb' ich
In der Nacht nicht anders eben,
Als die gelbe Sonnenblume,
Ein Magnet, der seiner Blätter
Glut hinwendet zu der Sonne
Pol, und wenn er nicht ihn sehn mehr
Kann, verwelkt und goldne Körner
Dörren läßt und grüne Blätter.
So, von deinem Strahl getroffen,
Leb' ich nur so kurzes Leben,
Als dein Anblick mir gestattet,
Eine Sonnenblume, welche
Mit dem Lichte stirbt, um wieder,
Sieht sie dich, erst aufzuleben.

Anna.

Auch ich kann dir, edler Carlos,
Sagen, da entgegenstehen
Hier so große Hindernisse
Uns des Anstands und der Ehre,
Daß ich nur als schwache Flamme
Zwischen zwei Lufthauchen schwebe;
Kaum erloschen bei dem einen,
Gibt der andre neues Leben.
Denn in deiner Gegenwart
Leb' ich auf, und bist du fern mir,
Wird das Feuer Rauch und Asche,
Bis dein Hauch mir wieder Seele,
Licht und Leben kommt zu geben.
Will die Flamme schon ersterben,
Bist du fort, wird angefacht sie
Gleich, sobald ich nur dich sehe.

Carlos.

Welcher Trost ist dem geblieben,
Der so oft es muß entbehren,
Dich zu sehn, darf er nicht hoffen,
Im Gedächtniß dir zu leben?

Anna.

Nun so liebe, hoff', vertraue,
Daß darin du lebst.

Carlos.

Vergebens
Unterdrückt die Furcht, wer liebt,
Und den Zweifel, wer entfernt ist,
Und Vertrauen kann nicht fassen,
Wer sich unwerth muß erkennen.

Anna.

Immer liebe, wer geliebt ist,
Hoffe stets, wer gern gesehen,
Und vertraue, wer beständig
Schaut zum Himmel seiner Sehnsucht.

Carlos.

Und wer ist geliebt denn?

Anna.

Carlos.

Carlos.

Wer ist gern gesehen?

Anna.

Jener,
Der mein Herz in seiner Hand hat.

Carlos.

Wer darf sich beständig nennen?

Anna.

Wer Unmögliches besiegt.

Carlos.

Wie?

Anna.

Durch Liebe.

Carlos.

Die verzehrt mich.

Anna.

Also liebst du wirklich?

Carlos.

Ja.

Anna.

Wen?

Carlos.

Kann deutlicher ich reden
Noch? Du weißt es, wen ich liebe.

Anna.

Bleibst du mir auch treu?

Carlos.

Auf ewig.

Anna.

Liebst nie eine andre?

Carlos.

Niemals.

Anna.

Also stets?

Carlos.

Für dich nur leb' ich.

Anna.

Wer verbürgt mir's?

Carlos.

Diese Hand.

Anna.

Als Gemahl?

Carlos.

Ja, ich versprech' es
Tausendmal, ob auch mein Vater
Mich in Frankreich will vermählen.
Jetzt bin ich in London.

Anna.

Mit dem
König kommt die Kön'gin eben.

Carlos.

Eh' ich Audienz erhalten,
Paßt es nicht, daß er mich sehe.
Gott befohlen!

Anna.

Er beschütz' dich!

Carlos und Dionys entfernen sich. Es treten auf der König, die Königin, die Prinzessin Maria, Wolsey und Gefolge von Damen. Indem der König Anna erblickt, zeigt er heftige Gemüthsbewegung.

Anna (für sich).

Nöthig ist's, daß ich mich näh're
Und die Hand dem König küsse.
Wieder muß ich bis zur Erde
Mich erniedrigen, muß knieen!
Das soll Glück sein? Nein, 's ist schmählich!
(Laut.)
Eure Majestät gewähr'
Mir die Hand . . .
(Sie kniet nieder.)

König (für sich).

Was muß ich schauen?

Anna.

Wenn . . .

König (für sich).

Darf ich den Augen trauen?

Anna.

Eine Sklavin solche Ehr' . . .

König (für sich).

Staunen faßt mich immer mehr!

Anna.

Kann verdienen.

Königin (für sich).

Wie verwirrt
Plötzlich doch der König wird!

Anna.

O wie glücklich . . .

König (für sich).

Welche Pein!

Anna.

Fühlt sich jetzt Anna Boleyn,
Daß ihr solcher Vorzug wird!
Reicht zum Kusse mir die Hand.

König (für sich).
Wieder, Seele, bebst du mir?
Wieder, Augen, schaut ihr hier,
Wie ein Nebelbild entstand?
Wiederum gefesselt fand
Sich mein Herz von deinem Glanz?
(Leise zu Wolsey.)
Diese selbe, noch entschwand's
Nicht mir, sah ich heut' im Traum,
Aber jetzo träum' ich kaum;
Nein doch! wachend bin ich ganz.
(Laut zu Anna.)
Sprich, wer bist du, holdes Wesen,
Die so göttlich du erscheinest,
Und mit Schönheit hier vereinest,
Was mein Schreck im Traum gewesen?
Bist du dazu auserlesen,
Graus zugleich und Lust zu wecken?
Zwischen Hochgenuß und Schrecken
Reiz'st du mich, und schüchterst ein;
Scheinst dazu bestimmt zu sein,
Furcht und Liebe mir zu wecken!

Anna.
O verhehl' . . .

König.
In solcher Pein
Tröstet mich Verhehlen schlecht.
Stehe auf! Es ist nicht recht,
Daß du kniest, Anna Boleyn!
Schaut der Himmel zornig drein,
Daß sein Licht zu meinen Füßen
Lag, wird's mich entschuld'gen müssen,
Daß ich, Anna, ganz zu Eis
Ward, und doch entbrannte heiß,
Da ich hier dich konnt' begrüßen.
Doch, nicht das entschuldigt mich;
Größer muß die Schuld nur sein.
Nicht erst jetzt, Anna Boleyn,
Sah zum erstenmal ich dich.
Knie' nicht mehr! Nicht ziemt es sich.

Anna.

Hebst du mich in deinen Armen
Auf, muß ich am Licht erwarmen
Deiner Sonne. Höher fliegen
Darf ich nicht mehr; nur zu liegen
Dir zu Füßen, ziemt mir Armen.
Hier verbleib' ich stets mit Freuden,
Wünsche nie, daß höhre Sphäre
(Für sich: Gräßlich!) mir beschieden wäre.

König.

Wie anmuthig, so bescheiden
Macht' der Himmel Euch.

Maria.

Beneiden
Seine Arme ich Euch müßte,
Stände auf der Hoheit Liste
Je der Neid.

Königin.

Zur Eifersucht
Fände ich mich selbst versucht,
Wenn je Liebe von ihr wüßte.

Anna.

Achtet, Herrin; glaubt es mir,
Unrecht thut Ihr meiner Liebe.

König.

Meiner nicht; denn Eure Triebe
Scheinen wohl berechtigt mir,
Um so mehr, seht Ihr sie hier,
Wie ich reizend sie erblick'.
(Ab.)

Margaretha (zu Anna).

Unter günstigstem Geschick
Kamt Ihr, Anna, zum Palast.
Gott geb', daß Ihr ihn verlaßt
(Dies thut noth) mit gleichem Glück!

Zweiter Act.

Wolsey und der **König** treten auf.

Wolsey.

O beruh'ge dich!

König.

Unmöglich!
Liebt man, trotzend dem Verstande,
Findet man in Pein nur Ruhe,
Ruht nur aus in seinen Qualen.
Bei der Kön'ge Todesfällen
Zeigen Geister sich und Schatten,
Feuervögel sieht man fliegen,
Düstere Kometen strahlen.
Ich auch sah die Himmelszeichen,
Die mein Mißgeschick mir sagen,
Als in jenem Traum den Körper
Schreck, die Seele Graus erfaßte.
Laß mich sterben durch die Hand
Jener, die den Tod mir brachte;
Ist Anna Boleyn der Grund,
Schmeichelt's mir, ihn zu ertragen.

Pasquin tritt auf.

Pasquin (für sich).

Traurig ist der König. Wozu
Dient ihm seine ganze Macht denn,
Kann er nicht mal fröhlich werden,
Wenn er will? (Laut.) Ist Grund vorhanden,
Der Euch traurig stimmte?

König.

Ja;
Denn der Seele Leidenschaften —
Keine Königsmacht beherrscht sie,
Keine Majestät verbannt sie.
Ich bin traurig.

Pasquin.

Nun dann, sag' ich,
Macht es nicht den mind'sten Gram mir,
König nicht zu sein, wenn ich nur
Lustig bin. Erzählen laß mich,
Was mir eben eingefallen.
Einen Philosophen gab es
Mal, der saß auf einem Berge.
Oder war's in einem Thale?
Nun, ob hoch er oder niedrig
Saß, thut nichts ja wohl zur Sache.
Da ging ein Soldat vorüber.
Unter andrem, was sie sprachen,
Sagt' ihm der: Wie ist es möglich,
Daß du nie das Antlitz sahest
Alexanders, unsers Königs,
Jenes Helden, des erhabnen,
Den so viele Lorbeerkränze
Schon zum Herrn der Erde machten?
Doch der Philosoph erwiedert':
Ist er nicht ein Mensch? Sieht anders
Er dann etwa aus, als du?
Meinst du das? Nun, um zu bannen
Die gewohnte Schmeichelei,
Pflück' nur eine Blume ab, und
Bring sie Alexandern, sag ihm,
Ich ersuch' ihn, mir zu machen
Eine Blume nur wie diese.
Dann erkennst du, daß erhabner
Ruhm, Triumphe, Lorbeerkränze
Menschenmacht nicht überragen,
Da er nach so vielen Siegen,
Solchen angestaunten Thaten
Eine Blume nicht kann machen,

Welche wächst in jedem Lande.
Und so könnt auch Ihr, obgleich Ihr
Ein so mächtiger Monarch seid
Und ein so gelehrter König,
Voller Geist und stark durch Waffen,
Jetzt nicht einmal lustig werden,
Eine so gemeine Sache,
Welche selbst beim ärmsten Schlucker,
Der vor Hunger stirbt, vorhanden.

König.

Machst Vergnügen mir, Pasquin!

Pasquin.

Um Vergnügen mir zu machen,
Hast du mir noch nichts gegeben.

König.

Nun, was willst du?

Pasquin.

Sollst mich machen
Zum Inspector der Figuren
Hier am Hof und im Palaste,
Daß ich die anzeige, welche
Bloß Figuren sind. Nicht schaden
Kann's, gibt's einen solchen Richter,
Der von jedem, der erkannt wird
Als Figur, ein Geldstück kriege.

König (für sich).

Wohin diese neue Narrheit
Ausläuft, möcht' ich wirklich sehen.
(Laut.)
Gut; ich schenk' dir diese Gnade.

Pasquin.

So bezahlt mich, Cardinal!

Wolsey.

Ich? Warum?

Pasquin.

Ihr tragt den Bart nur
Deshalb, weil's die Mode fordert,
Wie ein Ziegenbock so lang ja.
Doch ist's Mode, nimmt mich's wunder
Nicht. Ich sah einst eine Dame,
Die sehr traurig war (bei Gott! 's ist
Wahr) nur deshalb, weil die Krankheit,
An Hypochondrie zu leiden,
War die Modekrankheit grade.
Doch ich gehe, denn es kommt
Mit zweihundert und drei Damen
Dort die Königin, um dich,
Glaub' ich, jetzt zu unterhalten,
Da du melancholisch wurdest.
Und Verdruß ihr immer macht's, mich
Hier zu sehn.

(Ab.)

König.

Wohl aus dem Grunde,
Um mir Freude nicht zu machen?
Bleibe bei mir, Cardinal.
Sag mir, daß ich nicht verfall' in
Eine Tollheit etwa, seh' ich
Wieder sie, wer von den Damen
Kommt mit ihr?

Wolsey.

Meine Gebiet'rin
Ist die erste, die Infantin.
Dann kommt Margaretha Pool.

König.

Ihre Schönheit ist zur Last mir.

Wolsey.

Sehr vertraut ist sie der Kön'gin.

König.

Und wer kommt dann noch?

Wolsey.

Johanna
Seymour.

König.

Ist sie auch nicht schön,
Hat sie Anmuth doch und Grazie.

Wolsey.

Ferner kommt Anna Boleyn.

König.

Sprich nicht weiter! Uebertragen
Ist die Seele in die Augen
Mir, das Herz von ihr verlassen.
Für die Freude, sprich, was soll ich
Dir gewähren?

Wolsey.

Das nur: mache
Fertig deine Creatur,
Die vor allen du geschaffen.
Durch den Tod Leo's des Zehnten
Ist erledigt vorderhand der
Stuhl des heil'gen Petrus. Wenn du,
Herr, mir schenkest deine Gnade,
So wie Kaiser Karl der Fünfte
Jetzt, und Franz, König von Frankreich,
Auch, so zweifl' ich nicht, es schmückt mich
Bald die päpstliche Tiara.

König.

Ganz entspricht das meinem Wunsche.
Meine Unterstützung hast du.

Wolsey.

Du erhebst zur höchsten Ehre
Dann den liebenden Vasallen.

Es treten ein die Königin, die Prinzessin Maria, Margarethe Pool, Johanna Seymour, Anna Boleyn und zahlreiches Gefolge von Damen.

Königin.

Ihr seid krank, o Herr, und ich
Dürfte leben? Ihr habt Anlaß
Zu Betrübniß, und ich stürbe
Nicht vor Kummer? Darf ich fragen,
Wie's Euch geht?

König (für sich).

Wie lästig ist sie!

Königin.

Geht's Euch besser?

König (für sich).

Welch Geplapper!

(Laut.)

Ueberdruß, Unpäßlichkeit
Ist's.

Königin.

O wär' ich doch im Stande,
Heiterkeit Euch mitzutheilen!
Doch, wenn diese Euch jetzt mangelt,
Woher könnte ich sie nehmen?
Mit mir kommen meine Damen,
Um mit Spielen, Versen, Tanz
Euren Geist zu unterhalten.
Dort die schöne Seymour kann
Mit dem Zauber des Gesanges
Als Sirene wohl Euch fesseln.
Margaretha hat die Palme
In der Dichtkunst sich erworben,
Sieht gefeiert sich von allen.
Anna Boleyn . . .

König (für sich).

Wehe mir!

Königin.

Soll ganz ausgezeichnet tanzen.
Und wenn Verse dir und Feste
Nicht behagen, nicht gefallen,

Kann dich ernst und philosophisch
Die Infantin unterhalten.
Ich versteh' verschiedne Sprachen.
Wähle unter diesem allen,
Was dich könnt' erheitern.

König (leise zu Wolsey).

Nichts
Könnt' von alldem mir gefallen,
Als daß Anna Boleyn tanze!

Wolsey (ebenso).

Nun, damit an deiner Wahl man
Hier nicht etwa Anstoß nehme,
So befiehl den andren Damen,
Daß sie singen erst und ihre
Verse sagen.

Königin.

Was verhandelt
Deine Majestät mit Wolsey?

König.

Staatsgeschäfte, wicht'ge Sachen.

Königin.

Cardinal, entfernt Euch jetzt.
Die Geschäfte macht man ab nicht
Nebenbei, und wo ich bin.
Eure Majestät entschlage
Sich den Sorgen. Ihr geht nicht?

Wolsey (für sich).

Ja, ich gehe, um den Anschlag
Mir zu überlegen deiner
Strafe jetzt und meiner Rache!

(Ab.)

König.

Hatt' ich je zu etwas Lust,
Das Euch recht war?

M. A. Buchanan,
University of Toronto

Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nöthigsten Erläuterungen versehen

von

Dr. F. Lorinser.

Zweites Bändchen:

Das Schisma von England. — Der große Prinz von Fez.

Zweite Auflage.

Freiburg im Breisgau. 1892.
Herder'sche Verlagshandlung.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Calderons
Größte Dramen
religiösen Inhalts.

Aus dem Spanischen übersetzt und mit den nöthigsten Erläuterungen versehen

von

Dr. F. Lorinser.

Zweites Bändchen:

Das Schisma von England. — Der große Prinz von Fez.

Zweite Auflage.

Freiburg im Breisgau. 1892.
Herder'sche Verlagshandlung.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhalt des zweiten Bändchens.

Das Schisma von England.

Daß zu weit sie's manchmal treib',
Glaub' ich, in hoffärt'gem Sinn.
Zwar katholisch zeigt sie sich;
Dennoch ist sie, fürchte ich,
Heimlich Lutheranerin.
Zwischen Zweifel so und Liebe,
Die in mir zusammenfließen,
Möcht' als Freund ich sie genießen,
Eh' als Mann ich sie betrübe.
(Geräusch hinter der Scene.)
Doch, was gibt's?

Dionys.

Anna Boleyn
Tritt in den Palast.

Carlos.

O sage,
Sonne kommt, damit es tage,
Daß mich blende jetzt ihr Schein.
Pasquin tritt auf in Narrentracht.

Pasquin.

Schaut! der Prächtigste bin ich!
Doch, was heißt das? Welche Hast?
Darf betreten den Palast
Solch Gefolge ohne mich?
Aller Anstand wird verletzt.
Langsam, langsam nur! Man harr'
Noch auf mich!

Dionys.

Dies ist der Narr,
Der den König sehr ergötzt.

Pasquin.

Ich bin doch der schönste Mann!

Carlos.

Daß ein König, der so weise
Ist in der Regenten Kreise,
Sich an Narr'n ergötzen kann!

Dionys.

Da ich ihn im Corridor
Sah, erlaubt' ich mir, zu fragen,
Wer er sei. Drum kann ich's sagen.
Sonderbar ist sein Humor;
Spricht ins Blaue stets hinein.
Künft'ge Dinge zu errathen,
Das sind seiner Narrheit Thaten.

Carlos.

Achtung jetzt; sie treten ein.

Pasquin.

Möge Raum man mir gewähren!
Schade wär's, mein Platz blieb' leer.
Ein Narr wen'ger oder mehr
Kann die Guten doch nicht stören.

Es treten ein von der einen Seite Anna Boleyn, ihr Vater Thomas, ein Hauptmann und Gefolge; und von der andern Seite die Königin Catharina, die Prinzessin Maria und Margaretha Pool.

Anna.

Ward nach gnädigstem Beschlusse
Heute ich so sehr erhöht,
Reich' mir Eure Majestät
Ihre weiße Hand zum Kusse
Jetzt. In solchem Ueberflusse
Ward, in solch beglücktem Stand,
Mir der Himmel Vaterland.
Nicht befürcht' ich mehr ein Leid;
Mir zu Füßen liegt der Neid,
Und mein Glück in meiner Hand.
Leb', in größ'rer Majestät,
Wer mich so zu ehren dachte,
Lange, wie die Sonne wachte
Ueber allem, was vergeht;
Nach Jahrhunderten noch spät
Ihres Stammes Ruhm sie erbe,
Den kein Unstern je verderbe,
Daß er gleich dem Phönix schwebe,
Aus der Asche sich erhebe,
Immer leb' und niemals sterbe!
(Sie kniet nieder.)

Königin.

Mir die Arme, Anna, gebt,
Und in meinem Herzen lebt!
Möget Ihr daran erkennen,
Daß ich Freundin Euch will nennen.
Von der Erde Euch erhebt!
Solche Huldigung begehrt
Nur, wer eitel und verkehrt
Selbst sich göttlich dünkt zu sein.
Denn nur Gott der Herr allein
Wird durch Niederknie'n verehrt.
Frevelhaft, vergeblich nur
Fordern Menschen das als Pflicht;
Denn anbeten darf ja nicht
Creatur die Creatur.
Trägst in deiner Schönheit Spur,
Die dir solche Gunst verleiht,
Du, in deiner Reize Kleid,
Doch ein schwaches Abbild schon,
Einen Strahl, ein Leuchten von
Deines Schöpfers Herrlichkeit!
Küß Marien jetzt die Hand,
Und die Damen auch begrüße,
Die dein warten.

Anna (zu Maria).

Ich genieße,
Da ich Euch, Prinzessin, fand,
Hier in meines Glückes Land
Zweier Sonnen milden Schein.
Kaum konnt' ich mich einer freu'n,
Werd' zu andrer ich geführt.
Reicht die Hand mir!

Maria.

Euch gebührt
Umarmung, Anna Boleyn.

Anna.

Bei so großer Huld Genusse
Mein' ich Phönix selbst zu sein.

Königin.

Margaretha Pool zu weihn
Ziemt Euch Gruß mit einem Kusse.

Anna.

Diese strebt zur zehnten Muse
Schon die Fama zu erheben [1].

Margaretha.

Schon zufrieden will ich leben,
Ist mir's, Eurem Geiste Funken,
Eurer Schönheit wonnetrunken
Zu entlocken Glanz, gegeben.

Pasquin.

Wenn ich dir auch lästig bin,
Misch' ich in die Unterhaltung
Mich; nimm diesmal die Verwaltung
Meines Amts doch gnädig hin,
Meine milde Königin!
Laß mich laut ein wenig sein,
Denn Grund hab' ich, wie ich mein'.
Will von mir man's nicht ertragen,
Was ich denke, auch zu sagen,
Was hilft's mir, ein Narr zu sein?

Königin.

Bist, Pasquin, nicht lästig mir;
Nur betrübt mich's, denk' ich dran,
Da ich als gelehrten Mann
Einst dich sah, des Wissens Zier,
Daß ich so dich schaue hier,
Und daß du zufrieden bist.
Dies, Pasquin, mein Schmerz nur ist.

Pasquin.

Gott macht' eben drum uns beid',
Mich zum Narr'n, und Euch gescheidt.
Hört, was hier ganz passend ist:

[1] Margaretha Pool war die gelehrte Nichte des gelehrten Cardinals Reginald Pool.

Königin.

Herr, ich handle
Wohlbedacht. Für einen Schmeichler
Halt' ich Wolsey, welcher trachtet
Mehr nach seinem Vortheil, als des
Reiches Nutzen. Es verlangt ihn,
Sich zur Sonne zu erheben;
Stolz verknüpft mit Arroganz er.
Doch — das macht Euch mehr Verdruß,
Als Vergnügen. Fangt ihr an jetzt,
Uns zu unterhalten! Nimm das
Instrument und sing, Johanna!

Seymour.

Weil der Text so seltsam ist,
Hört ein Lied, ob zwar ein altes.

(Singt.)

In der Hölle selbst wir zwei
Werden noch genießen Freuden:
Ihr, weil Ihr mich sehet leiden,
Ich, weil Ihr auch seid dabei[1].

König.

Seltsam, ja, ist Lied und Text.

---

[1] Ein altes spanisches Volkslied. Die tiefere Bedeutung dieser Worte, wie sie von Calderon hier beabsichtigt wird, bezieht sich nicht, wie V. Schmidt fälschlich angibt, auf das unglückliche Verhältniß der Königin Catharina zu Heinrich, was ganz absurd wäre und zu dem liebreichen Charakter der Königin durchaus nicht passen würde, sondern offenbar auf Heinrich und Anna Boleyn, deren trauriges Ende vom Dichter hierdurch prophetisch angedeutet wird. Allerdings wendet die Königin durch die Glosse, die sie selbst sogleich zu diesen Worten macht, dieselbe auf ihr eigenes Verhältniß zu Heinrich an, indem sie einen ganz andern Sinn hineinlegt, der gerade durch den Contrast, in dem er zu jenem andern scharfen steht, einen besonders poetischen Effect hervorruft. Eben weil die liebevolle Deutung, welche die Königin den Worten geben will, bei Heinrich nicht in Erfüllung geht, wird ihre Glosse auch später von Pasquin getadelt, der als Narr stets die ungeschminkte Wahrheit sagt.

Königin.

Und auch selten ist die Anmuth
Der Johanna.

Pasquin.

Ganz gewiß;
Wie ein Turteltäubchen sang sie.

Königin (gibt ihr einen Ring).

Nimm den Stein dafür. — Und weil
Deine Majestät Gefallen
An dem Text fand, will ich selber
Jetzt die Glosse dazu sagen.
In der Hölle selbst wir zwei
Werden noch genießen Freuden,
Ihr, weil Ihr mich sehet leiden,
Ich, weil Ihr auch seid dabei.

Zwei Unmöglichkeiten blieben
Meiner Liebe überlassen;
Dies nur frommte meinen Trieben,
Daß Ihr aufhört, mich zu hassen,
Oder ich, Euch so zu lieben.
Keine Hoffnung steht uns bei,
Wenn wir hassen, wenn wir lieben;
Und drum sind (daß dieses sei
Unsre Pein, ist klar geblieben)
In der Hölle selbst wir zwei.

Aus derselben süßen Nelke,
Die ein Zauber für die Sinne,
Saugt, ohn' daß davon sie welke,
Nur hartherzig Gift die Spinne,
Ob auch Biene Honig melke.
Also fühlt nur immer Leiden
Ihr, seht so Ihr lieben mich;
Bildet Haß das Unterscheiden,
Dann mein milder Sinn und ich
Werden noch genießen Freuden.

Wenn Ihr nur, um Euch zu rächen,
Immer fortfahrt, mich zu hassen,
Straf' ich leicht wohl Eu'r Gebrechen.

Nur um Rache nicht zu lassen,
Soll nichts meine Liebe schwächen.
Strafe ist nicht zu vermeiden,
Haßt man dort, und liebt man hier;
Sah ich hassen Euch mit Freuden,
Räch' ich mich; rächt Euch dafür
Ihr, weil Ihr mich sehet leiden.

Ob auch Hoffnung noch mir bliebe,
Daß Ihr einst Euch ändern könnt!
Denn, sind schmerzlich meine Triebe,
Weiß ich, daß in Haß Ihr brennt,
Wißt Ihr doch, daß ich Euch liebe.
Gott will, daß die Liebe sei,
Daß der Haß für immer schwinde.
Also hoffen wir's nur frei,
Ihr, weil ich es so empfinde,
Ich, weil Ihr auch seid dabei.

König.

Gute Verse!

Pasquin.

Nicht zu sehr;
Mittelmäß'ge muß man sagen.

Maria.

Woran fehlt's denn?

Pasquin.

Ich bin Dichter:
Deshalb keine mir gefallen,
Sind's nicht meine eignen Verse;
Nichts werth sind die andern alle.

Maria.

Tanze jetzt, Anna Boleyn!

Anna.

Wenn Ihr's wünschet, werd' ich tanzen.

König (für sich).

Nun verstell' dich, meine Liebe!

Pasquin.

Und was spielt man?

Anna.

Einen Walzer.

Musik. Anna Boleyn tanzt und fällt zu den Füßen des Königs.

König.

Ach! sie fiel zu meinen Füßen!

Anna.

Richtiger wohl möcht' ich sagen,
Daß die Sphäre deiner Füße
Jetzt mich hoch erhoben habe,
Da im Glanze dieses Lichtes
Die weittragendsten Gedanken
Hier sich sonnen.

König (leise zu Anna).

Fürchte nichts,
Denn dich halten meine Arme.
Könnt' ich an das Herz dich drücken,
Wo du angebetet, Anna,
Lebst!

Anna.

Ich weiß, was ich verdanke,
Herr, Euch; doch genügen laßt es.

Pasquin.

Tanzte Anna Boleyn gut?
Ich verstehe nichts vom Tanze.
Jeder scheint mir stets derselbe;
Denn ich sehe, daß bei allen
Man bald hier-, bald dorthin springt.
Läufe unternimmt man manchmal,
Endigt dann mit einem Sprunge,
Um noch besser zu gefallen.
Einem Spielball gleicht man eben
Nach dem Tacte der Guitarre.

Thomas Boleyn tritt auf.

Thomas.

Herr, um Audienz ersucht
Der Gesandte dich aus Frankreich.

Königin.

Viele Tage ließ ihn Wolsey
Schon (ich kenn' den Grund nicht) warten.

Pasquin.

Handelt sich's um ernste Dinge,
Tret' ich ab. Will auf die Jagd gehn
Von Figuren. Aufgepaßt
Jetzt, ihr Herren! Ich bin die Parze!
(Ab.)

König.

Laßt ihn kommen.

Thomas Boleyn entfernt sich und kommt wieder mit Carlos.

Carlos.

Dir zu Füßen,
Allerchristlichster Monarch, laß
Jene Hand mich küssen, welche,
Ob die Feder, ob die Waffen
Sie geführt, der Welt Bewund'rung
War. Seit ich dir übergab, Herr,
Mein Beglaub'gungsschreiben, und die
Hand zuerst dir küßte, wart' ich
Auf Erled'gung meines Auftrags.

König.

Unpäßlichkeit, eine Masse
Von Geschäften, hat, Franzose,
Eure Sache aufgehalten.

Carlos.

Da mir heut' die Ehre wurde,
Dich zu sehn, laß kurz mich sagen,
Welcher Zweck mich hergeführt;
(Für sich, auf Anna blickend.)
Find' ich anders hier die Sprache.

(Laut.)

Franz der Erste, Frankreichs König,
Um die Hoffnung zu erhalten,
Die vereinigt Blumen bieten,
Jene Lilien von Frankreich
Theils, und theils hier Englands Rosen [1],
Schmückten sie siegreiche Waffen,
Will die Frühlingspracht vereinen
Von zwei jungen kräft'gen Pflanzen,
Daß sich Zeit nicht widersetze,
Noch Veränd'rung geltend mache.
Zur Befest'gung drum des Friedens,
Um unschädlich so zu machen
Auch die Wirren, welche heut' dem
Christenglauben Unheil brachten,
Bittet für den Prinz von Orleans [2],
Der noch Sonne ohne Strahlen,
Er durch mich jetzt um die Hand
Meiner Herrin, der Infantin.
Eure Majestät vollziehe,
Ist das Parlament befragt erst,
Die Verein'gung beider Reiche.
Deshalb kam ich als Gesandter.

König.

Reiflicher muß ich's erwägen.

Carlos.

Geb' der Himmel dir so langes
Leben, daß du übertreffest
Noch den Vogel aus Arabien [3],
Der die Glut, durch die er stirbt und
Lebt, mit eignen Flügeln anfacht!

---

[1] Anspielung auf die weißen Rosen, die das Symbol des Hauses Lancaster (Tudor) waren, das mit Heinrich VII. auf den Thron von England kam.

[2] Bezieht sich auf die Verhandlungen über eine Heirat zwischen der Tochter Heinrichs VIII. und dem König Franz I. oder dessen zweitem Sohne.

[3] Den Phönix.

Königin (zum König, der sich entfernen will).

Traurig geht Ihr. Ich begleit' Euch,
Denn die Seele bleibt ja da nur,
Wo sie lebt.

König (für sich).

'S ist wahr, das thut sie.
Bleibt bei dir die meine, Anna,
Sterb' ich, bleib' ich auch lebendig,
Ohne Seele leb' fortan ich.

(Alle ab.)

Der Cardinal Wolsey tritt auf.

Wolsey.

Nichts gelingt mir mehr; es hat
Sich mein Loos verschlimmert hier.
Kehr doch nicht den Rücken mir,
Halt, Fortuna, auf dein Rad!
Gegen Brauch ließ ich verrinnen
Zeit, hielt den Gesandten auf;
Denn ich rechnete darauf,
Mir zwei Kön'ge zu gewinnen.
Unbestimmt noch sollt' es bleiben,
Wem man die Prinzessin gebe,
Daß bei Karl und Franz ich lebe
Gleich in Gunst. Dadurch betreiben
Wollt' ich's, daß sie mein Begehr
Unterstützten. Später dann,
Nähm' der eine Anstoß dran,
Kümmerte mich's wen'ger mehr.
Doch nun hat der König schon
Den Gesandten angehört
Und mir diesen Plan zerstört;
Ja auch Karl hat, mir zum Hohn,
Seinen Lehrer Hadrian
Als Nachfolger durchgesetzt
Auf des Papstes Stuhle jetzt.
Fort ist meiner Ehre Wahn!
Da die Kön'gin ich erkannte,
Da sie Groll auf mich gefaßt,
Sterbe sie, weil sie mich haßt,
Sterb' sie, weil sie seine Tante!

An den Papst auch wag' ich mich,
Weil mein Nebenbuhler er;
Neuer Irrthum soll nunmehr
Wunderbar befest'gen sich.
Dort erscheint Anna Boleyn.
Wie gerufen kommt sie mir.
List soll offenbaren hier,
Ob sie muthig drauf geht ein,
Mir zu helfen. Sie allein
Kann jetzt fördern meine Sache.
Sehn werd' ich, ob meiner Rache
Leuchtet günst'gen Sternes Schein.

Anna Boleyn tritt auf.

Wolsey.

Eure Majestät verzeiht . . .
Ha, was ist das? Eben nahm ich
Hier die Kön'gin wahr, drum kam ich
Ohne Achtsamkeit, zerstreut,
Und sprach blind. Verzeiht mir; seht,
Die Verwirrung wohl entschuldigt
Meine Rede.

Anna.

Weil Ihr huldigt
Selber mir als Majestät,
Wollt Ihr, daß ich Euch verzeihe?
Für solch schmeichelnden Gedanken
Hab' ich, Cardinal, zu danken
Mehr wohl, als daß ich verzeihe.
Habt Ihr mich beleidigt? Wäre
Mir's vergönnt, daß Ihr verwirrtet
Immerfort Euch so, und irrtet,
Und ich immerfort Euch höre!
Ja, noch lieber wär's mir hier,
Nennte aus Verseh'n man nicht
So mich, nein, vielmehr aus Pflicht,
Kostet's selbst mein Leben mir!
Wer wohl möchte sich beklagen,
Hörte er solch süßen Namen?

(Für sich.)

Weh mir, unter diesen Damen!

Wolsey.

Du hast Recht. (Für sich.) Ich darf es wagen,
(Laut.) Um Verzeihung braucht' ich hier
Nicht zu bitten, das ist klar.
Ob's ein bloßer Irrthum war,
Oder mehr noch, könnt' ich dir
Wohl ein andermal erklären.
Doch Gefahr stopft mir den Mund.
Dies nur mach' ich jetzt dir kund,
Solche Dinge darfst du hören
Nicht so im Vorübergehen.
Lebe wohl, Gott schütze dich!

(Er will gehen.)

Anna.

Nicht von hinnen lass' ich dich.
Sprich, da wir allein hier stehen!
Dies Geheimniß muß ich wissen.

Wolsey.

Ob's bei dir auch sicher bleib',
Weiß ich nicht. Du bist ein Weib.

Anna.

Werd' ich dir erst schwören müssen,
Stumm zu sein?

Wolsey.

Willst du verbinden
Auch zum Schweigen dich, nicht weiß ich,
Ob du Muth hast.

Anna.

Den verheiß' ich.
In mir sollst du alles finden,
Sollst auch Muth in mir entdecken.
Denn mir macht, bin ich bereit,
Nicht der ganze Himmel Leid,
Noch die ganze Hölle Schrecken.

Wolsey.

Nun, dann sollst du Kön'gin werden,
Und in England krön' ich dich.
Doch versichern mußt du mich,
Nie undankbar mir zu werden,
Noch vorher durch Wort und Hand.
Denn ich fürchte, daß die Schlingen
Eines Weibs mir Unheil bringen.
Darum ich's für nöthig fand,
Vor dem Schaden mich zu schützen.
Gegen Schicksalsmächte kann
Ja gewiß der weise Mann
Seine Wissenschaft benützen.

Anna.

Dies mein Wort versichre dich
Hier mit feierlichem Schwur,
Immer dir zu helfen nur.

Wolsey.

Und wie denn?

Anna.

So höre.

Wolsey.

Sprich.

Anna.

Füg' es Gott auf seinem Throne,
Daß, mußt meine Gunst du missen,
Liegt der Scepter mir zu Füßen,
Sitzt auf meinem Haupt die Krone,
Aller Ehre prächt'ger Schein,
Welchen spendet solch ein Glück,
Sich verwandl' im Augenblick
Nur in Trübsal, Noth und Pein!
Ja, dann möcht' ich wahrlich gern
Selbst das schlimmste Ende erben,
Durch den Henker möcht' ich sterben
In Ungnade meines Herrn!
So gelob' und schwör' ich's dir.

Wolsey.

Und befriedigt nehm' ich's an.
Daß von dieser Stunde an
Schon dein Glück dir lächle hier,
Höre den verrucht'sten Plan,
Welchen je ein Mensch ersonnen,
Der noch niemals ward gesponnen,
Seit die Jahre Schlimmes sah'n.
Nur zu folgen sei bereit!
Daß der König gern dich hat,
Weißt du, daß er in der That
Liebe deiner Schönheit weiht.
Auch sein Leichtsinn ist dir kund,
Wenn Verblendung ihn umgibt;
Ja er-scheut, wenn erst er liebt,
Keine Rücksicht, keinen Grund;
Leidenschaft macht ihn verwegen.
Heuchelst du nur gut ihm Liebe,
Und auch, daß du seinem Triebe
Deines Bluts, der Ehre wegen,
Zu entsprechen nicht im Stande,
Daß du ihn nur lieben könntest,
Wenn du dich Gemahlin nenntest,
Nun, dann leg' ich solche Bande
Ihm des Truges um die Augen,
Die ihn bald gefügig machen,
Die befördern unsre Sachen
Und zu andrer Schaden taugen.

Anna.

Wunder was sollt' ich vollbringen,
Dacht' ich. Soll ich schmeicheln bloß,
Nun, das ist des Weibes Loos;
Anna Boleyn wird's gelingen.
Ueberflüssig war die Bitte.
Nicht nur, Königin zu sein,
Geh' auf diesen Wink ich ein,
Sondern schon nach Weibes Sitte.

Wolsey.

Ha, er kommt!

(Ab.)

Anna (für sich).

Carlos, verzeihe,
Wenn ich dich vergessen ganz,
Während ich dem höhern Glanz
Einer Krone jetzt mich weihe!
Darin war ich nur ein Weib,
Daß der Vortheil mich geblendet,
Sei's, daß sich das Blatt gewendet,
Sei's, daß ich verändert bleib'.
Findet man's auch arg und kläglich,
Daß mein Vortheil mir geschmeichelt,
Daß getäuscht ich und geheuchelt,
All das ist dem Weibe möglich!

Der König tritt auf.

König.

Vergebens ließ die Seele,
Von Dunkelheit umfangen,
Mich nicht hierher gelangen,
Daß ihr dein Licht nicht fehle.
Ein solch beglücktes Finden
Muß meiner Liebe Flamme neu entzünden,
Ach, Anna, holde, schöne!
Ein Wunder hat gewußt
Zu füllen meine Brust
Mit solchem Drang! Ich wähne,
Nicht ein Stern nur allein,
Der ganze Himmel wirket auf mich ein!
Nothwendig mußt' es sein,
Daß Liebe mich erfülle.
Es ist mein eigner Wille
Nicht frei mehr, ist nicht mein.
Laß deine Hand mich küssen!

Anna.

Die deine halt zurück, Herr! Denn es müssen
Die Lippen unterdrücken
Solch liebevolle Worte.
Nicht ist das hier am Orte,
Nicht kann sich's für dich schicken.

Hat Liebe dich verführt,
War Blitz sie, und verbrennt, was sie berührt.
Ob zwar ich tief empfinde
Solch hoher Gunst Gewähr!
Der Himmel weiß, wie sehr
Ich selbst mich überwinde!
Ich liebe dich nicht wenig;
Doch ich bin Dien'rin, und du bist mein König.
O wärest du es nicht!
Wärst niedrig du geboren,
Zum Herrscher nicht erkoren,
Arm an des Glanzes Licht!
Wer so geartet ist,
Kann Ruhm entbehr'n, der aus dem Scepter fließt.
Dann würd' ich hoch dich schätzen,
Dann würd' ich heiß dich lieben,
Wär' gern dein Weib geblieben,
Könnt' neben dich mich setzen.
Zu hoch, ach! stehst du mir!
Dein eigner Stand steht dir im Wege hier.
Weshalb bist du erschienen,
Ins Unglück dich zu senken,
Unmögliches zu denken?
Könnt' ich dich auch verdienen,
Wenn deinen Thron ich erbe,
Ist's besser doch, du herrschest und ich sterbe.
(Sie will gehen.)

König.

Ach, Anna, bleib zurück!

Anna.

Gehorsam muß ich sein.

König.

Dein Reiz nur gibt mir's ein . . .

Anna.

Dein Glanz schreckt meinen Blick!

König.

Lieb' ich dich so vermessen.

Anna.

O laß mich dich verlieren und vergessen!

König.

Wär' ich ein niedrer Mann,
Würd' ich Erhörung finden?

Anna.

Mein Zittern würde schwinden,
Und du stiegst höher dann;
Denn ständen so die Sachen,
Dann würde Liebe gleich uns beide machen.

König.

Doch wen'ger würd'st du wagen,
Wenn ich's auch jetzt gewähre,
Und größer wär' die Ehre
Für dich.

Anna.

Dann willst du sagen,
Entehren soll ich mich.
Als deine Gattin wär' entschuldigt ich,
Als deine Dame nicht.
Hierdurch du mich verletzest.
Wenn du mich liebst und schätzest,
Dann lösch nicht aus das Licht
Des Rufs, in dem ich glänze.

König.

Unhöflich bin ich nicht; nur keine Grenze
Kennt meine Liebe. Grüßen
Möcht' ich als Gattin dich;
Wär' auch noch mächt'ger ich,
Läg' ich dir gern zu Füßen.
Ja, wär' ich frei, ich wollte,
Daß man mit Sonnenglanz dich krönen sollte!
Ich kann nicht, da das Band mir
Der Ehe Schranken setzt.

Anna.

Nun, dann entlaßt mich jetzt.

König.

Reich deine schöne Hand mir,
Da jeder Trost mir fehlt!

Anna.

Ich kann nicht; Gattin hast du, bist vermählt.
Du kannst dich nicht vermählen,
Und ich kann dich nicht lieben.
Nichts ist mir mehr geblieben,
Als mich hinwegzustehlen.
Zwar will das Herz mir brechen . . .
Die Zunge schweige, da die Augen sprechen!
Leb wohl, leb wohl, mein König,
Mein Herr, mein einzig Gut!
Ach, diese Thränenflut,
Sie nützt mir doch nur wenig.
Der Himmel weiß, dich lieb' ich . . .
(Ab.)

König.

Der Himmel weiß, vernichtet, wüthend blieb ich!

Wolsey tritt auf.

Wolsey (für sich).

In Trauer ganz von Sinnen
Ist er geblieben, mein' ich.
Wie zufällig erschein' ich;
Hier muß mein Trug beginnen,
Daß meine Frucht ich erbe.
(Laut.)
Wie geht es Eurer Majestät?

König.

Ich sterbe.
Die ganze Hölle könnte
In ihrer grausen Pein
So unglücklich nicht sein
Wie ich in dem Momente.
Es ward in wilder Lust
Mein Herz ein Aetna, ein Vulkan die Brust!
In Glut ich mich verzehr',

Ich brenn' in heißen Flammen!
Von Liebe kann's nicht stammen.
Nicht rühr'n kann ich mich mehr!
Was mußt' ich denn erfahren?
Ein Dämon, glaub' ich, ist in mich gefahren!

Wolsey.

Beruh'ge dich.

König.

Vom Glück
Verlangst du Langsamkeit?
Vom Mond Beständigkeit?
Vom Feuer zahm Geschick?
Vom Meeressturm Gemach?
In Anna Boleyn bin verliebt ich, ach!
Willst wissen du, wie weit
Ich geh' in dieser Liebe?
Wohin mich selbst noch triebe
Die Wonne, dieses Leid?
Mit ihr würd' ich vermählen
Sogleich mich, wär' ich frei, um sie zu wählen.
Ja, das thät' ich nicht bloß,
Wär' ich's. Doch, was gewinn' ich?
Verrückt, wahnsinnig bin ich!

Wolsey.

Ein Uebel, das so groß

(Für sich.)

(Zu reden fass' ich Muth;
Gelegenheit zu nützen noth hier thut),

(Laut.)

Heischt eine strenge Kur.
An eines Königs Leben
Liegt mehr, als hinzugeben
Die Majestät, die nur
Des Lebens Zierde ist.

König.

Was willst du damit sagen?

Wolsey.

Herr, Ihr wißt
Weit mehr als ich. Erlaubt
Mir aber, daß ich kann
Jetzt reden. Hört, und dann
Schlagt ab mir dieses Haupt.
Zu fristen Euer Leben
Wird gern von mir das meine hingegeben.
Oft schon, Gott sei's geklagt,
Wollt' ich dir offenbaren,
Was jetzt du sollst erfahren,
Doch hab' ich's nicht gewagt.
Weil schlechte Bräuche gelten,
Sagt man den Königen die Wahrheit selten.
Doch heute, da ich frei
Zu deinem Heil muß sprechen,
Will ich das Schweigen brechen;
Die Brust erleichtert sei.
Du bist, Herr, nicht gebunden;
Ungiltig ward dein Eheband erfunden.
Kein Recht konnt' dir gestatten,
Daß dieser Königin
Du je dich gabest hin
Als ehelichen Gatten.
Das ist gewiß und klar,
Da sie Gemahlin deines Bruders war.

König.

Mein Herz hast du berührt
Mit diesem Grund, Wolsey! Doch dispensirt
Hat ja der Papst!

Wolsey.

Was thut's?
Auf Meinungen der Schule nur beruht's.
Und läßt sich dort darüber auch noch streiten,
Von welcher Meinung man sich lasse leiten,
Folgen in diesem Falle
Der des gelehrten Königs sicher alle.
Ja, wär's auch Wahrheit nicht,

Verblendete die Leidenschaft das Licht
Dir des Verstandes, der Gerechtigkeit,
Wer, das zu denken, hätt' Verwegenheit?
Wer dächte wohl, daß du es nicht gethan,
Nur weil dazu dich dein Gewissen mahn'?
Laß nur der Sache Lauf,
Zerbrich das Joch, künd den Gehorsam auf,
Verstoß die Königin;
Ein Kloster sei der Heiligen Gewinn.
Und biet'st du, Herr, dies Auskunftsmittel ihr,
So zweifl' ich nicht, sie dankt dir noch dafür.
Aus Liebe hast du nicht sie angenommen;
Verstoß sie, Herr! Da es so weit gekommen,
Von selber Bahn sich bricht's.
Was kannst du fürchten denn?

König.

Ich fürchte nichts.
Ich würd'ge deine Gründe.
Nur fürcht' ich, daß die Form ich noch nicht finde.

Wolsey.

Beruf dein Parlament,
Trag ihm rhetorisch vor dein Argument,
Sag ihm, daß dein Gewissen dich bedränge,
Trotz Papst könnt'st du's nicht schieben in die Länge,
Beweis ihm, Eifer nur brächt' dich darauf,
Laß dem Gefühl des Schmerzes freien Lauf.
Entferne sie von dir, dann bist du frei,
Kannst des verzehrenden Feuers Trieb dabei
Dich überlassen. Später wird sich's finden,
Wie wir den Papst gewinnen unsern Gründen.
Deinem Gefall'n ja weih'
Ich stets mich, deinem Heil.

König.

So geh, Wolsey!
Denn du allein gibst deinem König Leben
Aufs neue jetzt, das schon er hingegeben
Als Opfer seinen heißen Liebesflammen.
Die Räthe meines Reiches ruf zusammen;

Denn die Verwirrung, der ich schon erlegen,
Gestattet nicht mehr langes Ueberlegen.
Die Wichtigkeit der Sache stets entschuldigt
Die Eile des Betriebs.

Wolsey (für sich).

Und mich beschuldigt
Mein Zögern schon und meine Langsamkeit;
Nur Eile sichert mir mein Leben heut'.
Gefährlich sind die Sachen;
Doch so denk' ich's zu machen,
Daß der getäuschte, der bethörte Mann,
Wenn er's bereuen will, er's nicht mehr kann.
(Ab.)

König (allein).

Wahnsinnig bin ich, blind; ja, das gesteh' ich;
Daß ich die offne Wahrheit läugne, seh' ich.
Doch wer nicht ahnet seines Geists Verirren,
Der scheint, ob er auch irrt, doch kaum zu irren.
Wahrhaftig irrt nur der,
Der's weiß und einsieht, daß sein Irrthum schwer.
Wohl weiß ich, daß Wolsey
Mich täuscht, und daß dabei
Den falschen Grund ich dennoch hört' mit Lust.
Das Höllenfeuer hier in meiner Brust
Bewirkt, daß ich des Lichtes mich beraube,
Wahrheiten läugne und die Lüge glaube.
Wohl weiß ich, möglich ist es offenbar,
Daß, die des Bruders frühere Gattin war,
Dem andern Bruder sich vermähle. Ließ
(Daß jeder Zweifel drüber mir zerfließ')
Erzvater Judas schon
Mit Thamar nicht vermählen seinen Sohn,
Der Wittwe Hers, des zweiten seiner Kinder? [1]
Schon im Naturgesetz war's so. Nicht minder
Bezeugt's die Schrift. Denn war es nicht geboten
Der Frau dort, zählt' ihr Gatte zu den Todten,
Wenn ohne Kinder er sie hinterließ,
Daß sie dem Bruder sich vermählen müss'?

[1] Vgl. Gen. 38, 8.

War's im Naturgesetze drum erlaubt
Und im Geschriebnen, wer dem Papst wohl raubt
Das Recht, aus wicht'gen Gründen
(Nicht zweifl' ich dran, ich muß es richtig finden)
Vom kirchlichen Gesetz zu dispensiren?
Das muß ihm offenbar doch wohl gebühren.
Wär' dunkel auch die Lage dieses Falles,
An Gottes Stelle steht er, er kann alles.
Doch, seh' ich das auch ein,
Nicht acht' ich drauf, wahnsinnig will ich sein!
Ja, Catharina leide;
Als Christin und als Heil'ger macht's ihr Freude.
Der Himmel will mit mir
Heut' enden; ja, beschieden ist mir's hier,
Da ich auf andre Weise
Doch dem Verderben nicht mehr mich entreiße.
Laß, Catharina, mich
Der Königskrone jetzt berauben dich,
Um auf ein andres Haupt sie bald zu setzen.
Der Himmel mag dir den Verlust ersetzen;
Sein Lohn dich glücklich mache!
Mich mag er strafen! Das sei deine Rache.
Verlierst die Krone du durch deine Tugend,
Kann andre sie verlieren
Durch Eitelkeit, durch ausgelass'ne Jugend.
Das ist mein Stern; von ihm laß ich mich führen!

Pasquin tritt auf.

Pasquin.

Ein Zweifel stieß mir auf;
In meinem neuen Amte kam ich drauf.
Wer doppelte Figur
Vorstellt etwa, von zweierlei Natur,
Figur von zwei Gesichtern, von zwei Seiten,
Zwei Drähten, welche kreuzend sich durchschreiten,
Muß der nicht doppelt zahlen? Denn ich fand
Solch Zwitter von Figur.

König (ohne ihn zu beachten).

Schrecklicher Stand!
Erreich' ich nicht den Zweck, nach dem ich strebe
Sterb' ich vor Liebe, und gelingt er, lebe

Ich kann vor Schmerz. Wohlan, ich bin bereit;
Genießend will ich sterben, nicht aus Leid!
Drum eil' ich ins Verderben,
Da ich in jedem Falle doch muß sterben!
(Ab.)

Pasquin.

Er gibt mir Antwort nicht. Fürwahr, Gefahr
Bringt's mit sich, wenn man witzig einmal war;
Da in der That Verdruß es einem macht,
Bringt einen Spaß man vor, und niemand lacht.
Doch viele Leute kommen
In den Palast. Mein Posten sei genommen
An jener Thür. Hier wart' ich's ruhig ab;
Wer als Figur sich zeigt, den fass' ich ab.

Von der einen Seite kommen Thomas Boleyn und der Hauptmann; von der andern Carlos und Dionys.

Thomas.

Was will der König?

Hauptmann.

Ruft er's Parlament,
Ist's wichtig wohl.

Thomas.

Als Grund die Fama nennt,
Daß sein Gewissen ihn zu etwas treibt,
Was große Neu'rung ist.

Pasquin.

Geduldig bleibt
Noch, Herr Thomas Boleyn;
Gott fügt das wohl. Das Haar wird schuld dran sein.

Thomas.

Wie so?

Pasquin.

Habt Ihr's beachtet nicht genau?
Erst war es blond; jetzt wird's schon etwas grau [1].

[1] Der Sinn ist wohl: Weil Catharina älter ist als Anna Boleyn, so gefällt sie dem Könige nicht mehr.

Doch stille nun, da dort ich schon gewahre
Die Damen. Alle tragen falsche Haare!
Da schnapp' ich etwas weg.
Wenn nicht, blas' ich die Schönheit ihnen weg.

Während die Damen eintreten, öffnet sich der Hintergrund der Bühne, und man erblickt das versammelte Parlament. Der König und die Königin sitzen auf dem Throne mit Kronen auf den Häuptern. Neben der Königin sitzt die Prinzessin Maria; Wolsey steht neben dem Könige.

Carlos.

Der König sichtbar wird,
Die Kön'gin und Infantin.

Thomas.

Wie verwirrt
Erscheint sein Antlitz mir!

Wolsey.

Versammelt, Herr, siehst deinen Hof du hier.

König.

Herren, Freunde und Vasallen!
Deren Schultern eines Thrones
Allerbeste Fundamente,
Starke Säulen zweier Pole [1],
Alle wißt ihr, daß berühmt ich
In der Welt als erzkatholisch
Bin, den Christlichen mich nenne,
Weil dem Papst ich stets gehorsam.
Auch wißt ihr, mit welchem Eifer
Die Irrthümer ich verfolge,
Welche Luther, dieses Scheusal
In der Kirche, ausgeboren
Zu des Glaubens Schaden; wißt auch,
Daß man mich (nicht ist's erlogen,
Meine Schriften geben Zeugniß)
Als gelehrten Heinrich lobte.
Also ich, da ich so viele
Zeichen und Beweise schon euch

---

[1] Vgl. Anmerkung 1, S. 10.

Gab, daß immer ich vermeiden
Jeden Glaubensirrthum konnte,
Will gewiß nicht neue Stürme,
Neuen Streit durch meine Worte
In der Christenheit erwecken.
Nein; im Gegentheil verfolg' ich
Nur das Ziel, der Ketzereien
Gift für immer auszurotten,
Und in diesem Parlament, zu
Dem ich euch berufen, wollt' ich
Nur mein eigenes Gewissen
Sichern. Hört nun meine Worte!
Catharina, eure Königin . . .
Doch ich werde so verworren,
Daß die Thränen meiner Augen
Eher sprechen, als die Worte.
Catharina, dieses Beispiel
Jeder Tugend (ich war froher,
Sie als Gattin zu besitzen,
Als zu tragen meine Krone!),
War Gemahlin meines Bruders;
Allbekannt ist das geworden.
Daraus folgt, daß gilt'ge Ehe
Ich mit ihr nicht schließen konnte.
Drum bemerkend, daß mit ihr ich
Nicht vermählt bin, sichern wollt' ich
Mein Gewissen (o der Himmel
Weiß, wie schwer es mir geworden!)
Und mich deshalb von ihr trennen.
Drum entäußr' ich sie der Krone
Dieses Reichs, den Scepter nehm' ich
Ihren Händen und den Lorbeer;
Denn, da nicht sie meine Gattin,
Kann er ihr nicht mehr zukommen.
Als ein Christenfürst so handl' ich;
Denn ein Weib, der ich so große
Liebe weih', denn eine Heil'ge
Stoß' ich fort von meinem Throne.
Nicht so sehr würd' ich's empfinden,
Müßt' ich von mir selbst, weiß Gott! mich
Trennen. Aber dem Gesetze

Ist's nothwendig zu gehorchen.
Die Prinzessin hier, Maria,
Sichert mir als aufgepfropftes
Grünes Reis des Stamms Bestehen.
Drum, ist auch die Ehe fortan
Nichtig, bleibt sie doch Prinzessin.
Ich erkenn' sie an, gelob's ihr.
Und du, Catharina, gehe,
Da dir ein so herbes Loos ward,
Nun, dein Unglück zu beweinen,
Ueber jeden Neid erhoben.
Karl der Fünfte ist dein Vetter;
Geh nach Spanien, und mit frommem
Eifer, der dir angeboren,
Leb fortan in einem Kloster.
Denn ich, den ein solcher Jammer,
Den ein solches Leid getroffen,
Kann dich nicht mehr sehn, beweinen
Nur das Loos, das dir geworden.
Und der Unterthan, der tadeln
Wollte, was er hier vernommen,
Wisse, daß ich augenblicklich
Lass' abschlagen seinen Kopf ihm!

Königin.

Hör' mich, Herr, ist mir's zu sprechen
Möglich; denn die Luft, gehorsam
Deiner Drohung, scheint den Athem
Meinem Weh entziehn zu wollen.
Und ich selbst setz' meiner Zunge
Schranken, um dir zu gehorchen,
Und erstick' in Thränenfluten
Und in Seufzern meine Worte.
Mein Heinrich, mein Herr und König,
Mein Gemahl, der mir geworden
(Denn der Name ward uns beiden
Durch ein Sacrament erworben),
Ach, nicht schmerzt es mich, zu Füßen
Scepter mir zu sehn, und Krone,
Den zerbrochen, die verwelkt,
Mich entledigt meiner Hoheit;

Nein, nicht schmerzt mich, daß von mir sich
Trennen deines Reiches stolze
Machttrophäen; denn hinfäll'ge
Güter werden sie im Tode.
Was mich schmerzt, ist dein Verschmähen,
Was mich schmerzt, ist, daß du zornig
Bist, daß ich dir Anlaß gab
Zu so strengen Strafgeboten.
Und damit du es erfahrest,
Was hier meine größte Sorge,
Schließ mich ein in dunklen Kerker,
Dem das schöne Licht der Sonne
Alle seine Strahlen weigert;
Bring mich zum entfernt'sten Orte
Dieser Welt, wo wilde Thiere,
Rauhe Wälder nur ihr Ohr mir
Leihen; laß mich auf dem Meere
Eine Klippe nur bewohnen,
Rings umstarrt von nackten Felsen.
Denn an jedem dieser Orte
Leb' ich Arme dann zufrieden,
Wenn ich weiß, daß nicht im Zorne
Deine Augen auf mich fallen,
Daß Gemahl ich immer noch dich
Nennen darf. Könnt' meine Liebe,
Dir in allem zu gehorchen,
Ohne dich auch schmerzlos bleiben
(Ach, Unmögliches nahm vor ich
Mir!), wie könnt' ich's aber schmerzlich
Nicht empfinden, daß in solchem
Zustand der Gefahr du lebest,
Neue Wirren so hervorrufst?
Du, der christlichste der Kön'ge,
Der so weise, der so fromm ist,
Dessen Schultern ja zu Säulen
Selbst der Kirche sind geworden,
Du, der Luther widerlegt hat
So gelehrt, mit so viel Sorg' und
Fleiß, willst Zweifel jetzt erheben
An dem hellen Licht der Sonne?
Ich weiß wen'ger, Herr, als du;

Doch, wo sich's um Religion und
Glauben handelt, bin ich sicher;
Denn ich glaube mit geschloss'nen
Augen. Sichrer Untergang
Auf dem Meer dem Schiffe drohte,
Uebte selbst der Capitän
Tyrannei an dem Piloten.
Spaltung, Irrthum führte immer
In der Welt sich unter frommer
Maske ein; doch dieser Schleier,
Später wird er aufgehoben!
O gib Acht, Herr, daß allmählig
Nicht du weiter gleitest vorwärts,
Daß zur Umkehr dir der Weg
Nicht zu schwierig dann geworden!
Gottes Macht besitzt der Papst,
Denn er steht an Stelle Gottes;
Ohne Zweifel konnt' er alles.
Das bekenn' ich unverhohlen.
An ihn appellir' ich, wende
Meine Augen drum nach Rom jetzt;
Dorthin will ich pilgern, will
Dort Gerechtigkeit mir holen.
Könnt' ich auch nach Spanien gehen,
Wo der mächt'ge Karl mir ohne
Zweifel Schutz gewähren würde,
Will ich doch nicht meine Noth ihm
Klagen, gegen dich nicht Rache
Von ihm fordern. Ja und sollt' er
Selbst zu rächen mich begehren,
Würd' als Schild für dich erhoben
Meine eigne Brust, besänft'gen
Würde diese seines Zornes
Schläge, seinen scharfen Stahl,
Seine glühenden Geschosse.
Auch nicht in ein Kloster, Herr,
Werd' ich treten jetzt als Nonne;
Denn, da ich im Stand der Ehe
Bin, ist mir der Stand verschlossen.
Im Palast drum werd' ich bleiben
Hier, an deiner Schwelle wohnen,

Daß man wisse, wenn ich sterbe
Hier, daß ich dich ehren wollte
Stets als meinen Herrn, mein Gut,
Meinen König und Verlobten.

(Der König dreht ihr den Rücken und zieht sich langsam mit Wolsey zurück.)

Du kehrst mir den Rücken? Nicht
Dich zu schau'n verdienen soll ich?
Ach! wohl besser ist's für mich, dich
Nicht zu sehn, als dich so zornig
Zu erblicken! Ich will sterben
Denn! Dann endet wohl dein Zorn auch.
Wehe! Nacht umgibt mich schon;
Unter ging mir deine Sonne!

Carlos (für sich).

Ein so traurig Schauspiel hat sich
Niemals noch mir dargeboten.

Hauptmann (für sich).

Welche Tyrannei!

Thomas (für sich).

'S ist schmählich!

Dionys.

Seltsam wahrlich!

Carlos (für sich).

Grauser Vorgang!
Das treibt mich nach Frankreich wieder.
Ist nicht giltig die geschloss'ne
Ehe, wird mein Prinz Maria's
Gatte auch nicht werden wollen.
Ja, zurück nach Frankreich geh' ich;
Ist vorüber dann der Zorn des
Königs, komm' ich wieder, meine
Mir versprochne Braut zu holen.

(Ab mit Dionys.)

Königin.

O Maria!

Maria.

Mutter!

Königin.

Gib den
Letzten Kuß mir!

Maria.

Gehst verloren
Du mir, fehlt mir jede Sprache,
Da nur Thränen reden konnten.

Während sie einander umarmen, tritt Wolsey wieder auf und trennt die Prinzessin von der Königin.

Wolsey.

Eu'r begehrt der König, Herrin!

Königin.

Ist so eilig sein Gebot denn?
So, Tyrann, entreißt du grausam
Ihrem Stamm die zarte Sprosse?
Von dem Meere meiner Thränen
Willst den kleinen Bach du sondern?
Leb wohl, Tochter!

Maria.

Leb wohl, Mutter!

Königin.

Mach dich das Erbarmen Gottes
Glücklicher als deine Mutter!
Cardinal, bei Gott, dem hohen
Richter, bitt' ich Euch, beschwör' Euch
(Seht, ich werfe mich zu Boden!),
O gebt Acht, daß Ihr nur gut dem
König rathet!

Wolsey.

Weisheit wohnt ihm
Inne; selber räth er sich.

Ich vermag nur wenig vor ihm.
Jetzt verzeiht, daß ich Euch raube
Diesen Trost.

Er entfernt sich mit der Prinzessin.

Königin.

Verzeihung schon habt
Ihr von mir, obgleich das Lamm ich
In den Händen ließ des Wolfes.
Boleyn, Eure grauen Haare
Von der Jugend Ehrfurcht fordern.
Sagt dem König, wie er irre!

Thomas.

Weise ist der König; doch ich
Geb' Euch Recht; nur wag' ich nicht,
Ihn zu reizen; er ist zornig.
Tröst' Euch Gott! Mein eignes Leben
Wäre sicher dann verloren.

(Ab.)

Königin.

Anna, da der Schönheit Sprache
In den allertaubsten Ohren
Wird vernommen, geht zum König,
Sprecht in liebevollen Worten
Ihm von mir, und bringt ihm diese
Seufzer, die von mir vergoss'nen
Thränen. Sagt ihm, daß zum Meere
Sie bereits schon angeschwollen.

(Anna Boleyn entfernt sich kalt.)

Alle wenden sich von mir?
Alle mich verlassen wollten?
Also lebt die Majestät schon
Ohne Schmeichelei und Glorie?
Kann mein Leid ich keinem klagen
Mehr, fehlt dieser einz'ge Trost auch
Mir, den Unglückliche haben?

Margaretha.

Ich, die dein Geschick vernommen,
Bleib' bei dir, mit dir zu weinen.

Ja mein Leben, Herrin, opfr' ich
Ganz dir auf; zu deinen Füßen
Ruhm noch zu erwerben hoff' ich,
Wenn für Gott einst und für dich
Margaretha Pool gestorben.
Wohin gehn wir?

Königin.

In ein Landschloß.
O Palast, wo Stürme toben,
Meer von Unglück und von Trug,
Sarg, mit Flitterpracht vergoldet,
Grabgewölbe, wo zu Staub die
Majestät zerfallen modert!
Du Begräbniß der Lebend'gen,
Königshof du, Sitz der Krone!
Gott nehm' deiner wahr! Ach, Heinrich,
Deine Augen öffne Gott dir!

Dritter Act.

Carlos und Dionys treten auf.

Carlos.

Was erzählst du mir?

Dionys.

Was vorgeht.

Carlos.

In so kurzer Zeit verändert'
Sie sich so? Doch darf ich wundern
Mich? Ein Weib ja ist sie eben.
In Frankreich bin ich gewesen,
Meinem König hab' erzählt ich
Die verwirr'nden Neuerungen
Heinrichs. Gleich gab den Befehl er,
Daß man nicht mehr unterhandle
Um die Heirat. Unterdessen
Starb mein Vater. Ich, betrübt und
Froh zugleich, mich frei zu sehn in
Meiner Wahl, erzähl' dem König
Die beschlossene Vermählung
Hier mit Anna. Urlaub gibt er
Mir; von den Verwandten nehm' ich
Abschied; alle sind zufrieden,
So beglückt mich jetzt zu sehen;
Gleich mach' ich mich auf, getragen
Von den Flügeln meiner Sehnsucht.
O wie oft schien mir zu langsam
Noch der günst'gen Winde Wehen!
O wie freut' ich mich, in ihren
Armen bald zu liegen! Welche
Lust, dacht' ich, wird sie empfinden,

Kommt sie dankbar mir entgegen!
Nun ist sie vermählt!

Dionys.

Kaum hattest
Du, empört ob der unsel'gen
Scheidung, dieses Reich verlassen
Und warst abgereist aus England,
Als der König im geheimen
Schon mit Anna sich vermählte;
Denn man sagt, in sie verliebt
Unternahm er dies Verbrechen
An der frommen Catharina,
Das wir sahn im Parlamente.
Unterdessen gab's im Reich hier
Spaltungen, und unterdessen
Lebt' der König hier mit Anna.
Und die Kön'gin, immer fest in
Ihrem Vorsatz, wohnt in einem
Kleinen Schloß in Londons Nähe
Voller Kummer. Dies ging vor,
Herr; so schnell ist das geschehen.
In Geduld mußt du dich fassen,
Mußt zurück nach Frankreich kehren;
Denn in London bist du jetzt
In Gefahr; es gilt dein Leben.

Carlos.

Ja, wohl muß zurück ich kehren,
Dionys, will ich nicht sterben
Hier durch meiner Eifersucht
Und durch meiner Liebe Hände!
Doch, eh' ich nach Frankreich gehe,
Muß die Königin ich sehen.
Mit ihr sprechen muß ich, mag man
Tausendmal den Tod mir geben!
Aber wer kommt zum Palaste
Dort, gefolgt von solcher Menge?

Dionys.

Daß der Cardinal Wolsey es
Sei, kann uns sein Stolz erzählen.

Carlos.

Lassen wir ihn; komm mit mir.
Wie ich's mache, sie zu sprechen,
Sag' ich dir.

Dionys.

O Herr, bedenke,
Daß Gefahr dir droht.

Carlos.

Die seh' ich;
Doch laß ab, mir hier zu rathen;
Mein wahnsinniges Bestreben
Ist nicht aufgelegt, jetzt irgend
Einen Rath noch anzunehmen.
(Beide ab.)

Wolsey tritt auf, von Soldaten mit Bittschriften in der Hand gefolgt, die er barsch zurückweist. Unter ihnen Pasquin.

Wolsey.

Ha, welch läst'ge Bittgesuche!
Laßt mich! Das wird unerträglich.
Niemand folge mir!

Erster Soldat.

Ha, welche
Tyrannei!

Zweiter Soldat.

Der Himmel räche
Mich noch eines Tags an dir!

Erster Soldat.

O wie grausam!
(Ab.)

Zweiter Soldat.

Wie hoffärtig!
(Ab.)

Pasquin.

Aber ich, Herr Cardinal?

Wolsey.

Was willst du, Pasquin?

Pasquin.

Soeben
Komm' ich her, ganz außer mir,
Ganz verwundert und verlegen
Ueber etwas, was ich sah.

Wolsey.

Was sahst du?

Pasquin.

Eu'r Mausoleum,
Fast so groß wie eine Kirche!
Traun! Das ist ein großer Käfig
Für einen so kleinen Vogel!
Aber wißt Ihr, was ich denke?
Da drin werdet Ihr begraben
Schwerlich.

Wolsey.

Thor du, unverschämter,
Boshafter! Schweig, höre, was ich
Dir befehle. Im Momente
Mach dich fort aus dem Palast!
Draußen bleib.

Pasquin.

'S ist gleich geschehen.
(Ab.)

Anna Boleyn tritt auf als Königin.

Wolsey.

Eurer Majestät zu Füßen
Laßt mich fallen.
(Er kniet nieder.)

Anna.

Auf doch steht!

Wolsey.

Jetzt, da Eurer Majestät
Stirn der Sonne Strahlen grüßen,
Möcht' ich bitten, zu gewähren
Eine Gunst mir.

Anna.

Was kann's geben,
Wo ich Euch könnt' widerstreben?
Eure Wünsche laßt mich hören,
Cardinal!

Wolsey.

Zum Präsidenten
Mich des Reichs zu machen, wollt' ich
Heut' den König bitten. Sollt' ich
Euer Fürwort haben, könnten
Sich erfüllt die Bitten nennen,
Die ich habe.

Anna.

Wolsey, nein;
Einen andern setzt' ich ein,
Ohne Euren Wunsch zu kennen.
Meinem Vater gab ich das.

Wolsey.

Nimmer hätt' ich mir gedacht,
Daß Ihr ihn dazu gemacht,
Ohne erst zu hören, was
Mein Wunsch sei.

Anna.

Unnöthig wär' es.

Wolsey.

Keineswegs; ich glaubte doch,
Näher stände ich dir noch
Als dein Vater. Denn war er es,
Der des Weibes Sein dir gab,
Gab ich das der Kön'gin dir.
Mehr verpflichtet bist du mir,
Da ich mehr gegeben hab'.
Eure Majestät beacht'
Es doch sorgfältiger hier,
Noch steht offen jene Thür,
Durch die einzog Eure Pracht.

Wer durch sie zum Thron gelangen
Eine neue Kön'gin ließ,
Kann sie öffnen auch gewiß
Wieder der, die fortgegangen.
Wer tyrann'scher Willkür heut'
Freien Einzug hat bereitet,
Ebnet ihn auch, wenn er's leitet,
Morgen der Gerechtigkeit.
(Ab.)

Anna.

O wie lästig ist es doch,
Sieht man sich von Glanz umgeben,
Bleibt verpflichtet man daneben
Immer auch zum Danke noch.
Wer wohl bitter nicht empfand es,
Muß er immerwährend sehn
Einen Gläub'ger vor sich stehn
Der Genüsse seines Standes?
Wolsey sterbe! Ja, und hießen
Undankbar sie's, werd's vollbracht.
Wer die Thür mir aufgemacht,
Kann sie morgen wieder schließen.
Doch, er soll's nicht! Ja, geloben
Will im Vorsatz ich Bestand.
Heute stürze meine Hand
Den, der gestern mich erhoben!

Der König tritt auf.

König.

Diesen Brief empfing ich hier
Jetzt von Catharina; bringe,
Denn nicht les' ich diese Dinge,
Schöne Anna, drum ihn dir.
Oeffne du ihn, denn ich find's
Angemessen meiner Liebe,
Wenn in deiner Hand er bliebe.
Ueberflüss'ge Klagen sind's
Eines Weibs, das ich verschmäht.

Anna.

Weshalb willst du, daß ich sehe,
Was mir nur bereitet Wehe?

Nicht nur wünsch' ich, was hier steht,
Nicht zu wissen, sondern bitte,
Daß du's lesest, und auch schreibest
Antwort, daß du gütig bleibest
Gegen sie. Es heischt die Sitte,
Drauf zu achten, was sie war.
Nicht verlor sie ja ihr Wesen;
Einst ist sie dein Weib gewesen,
Meine Kön'gin.

König.

Nur dankbar
Kann ich deinem Mitleid sein.
Wer dein gutes Herz erkennt
Und dich dennoch grausam nennt,
Anna, wär's ihm zu verzeihn?
Weil du so gehandelt hast,
Soll, nur um dich zu erfreun,
Auch verbannt von heut' an sein
Die Prinzessin vom Palast,
Daß sie bei der Mutter bleibe.
Auch die Antwort sollst du sehn,
Die ich geb', da widerstehn
Nicht du willst, daß ich ihr schreibe.

Anna.

Nein, gewiß nicht; aber sehen
Muß den Brief ich, um zu wissen,
Was du schreibst.

König.

Sein wird es müssen
Eine Täuschung, soll entstehen
Trost daraus, um zu erfreuen
Sie im Unglück.

Anna (für sich).

Wollt' ich sehen
Diesen Brief, so sollt's geschehen
Nur, um Gift hinein zu streuen.

(Laut.)
Dankbar, Herr, bin ich gar sehr
Für die Gunst, daß du verbannst
Die Infantin. Dafür kannst
Du umarmt nur sein. Doch mehr
Würd' es mich und dich erfreun,
Wenn du heut' noch einen andern
Ließest in Verbannung wandern.
Vor Maria sollt's noch sein!

König.

Wen wohl könnt' ich schonen mehr,
Hab' die eigne Tochter ich
Schon verbannt? Wer war es, sprich,
Der dir Anlaß gab? Ha, wer?
Rede!

Anna.

Einer, der so schlecht
Mich geehrt, trotzig zu sein,
Ohne Ehrfurcht mich . . .

Heinrich.

Halt ein!
Welcher Mensch hat sich erfrecht
Bis zur Sonne? Welcher Knecht
War so kühn wohl, es zu wagen,
Dir die Ehrfurcht zu versagen?
Ist es möglich? Hör' ich recht?
Wissen laß mich, wer es sei.
Weshalb zögerst du so? Bist
Stumm?

Anna.

Kaum wag' ich's, denn es ist . . .

König.

Wer?

Anna.

Der Cardinal Wolsey.

König.

So vergaß er seine Pflicht,
Daß mit Grund du dich beklagst?

Doch, wenn du ihn nicht mehr magst,
Kann auch ich ihn lieben nicht.
Geh nun, daß man dich bei mir
Jetzt nicht sehe. Glaub mir's, heute
Fällt als seines Stolzes Beute
Wolsey noch.

Anna (für sich).

Gelingen mir
Die drei Dinge, die ich plane,
Sind erst drei Personen todt,
Dann hat's weiter keine Noth.
Und noch größres Glück ich ahne,
Wenn zu sehn ich mich verdiene
Erst in meiner Herrschaft frei,
Ohne Cardinal Wolsey,
Ohne Kön'gin Catharine!

(Ab.)

Pasquin (tritt auf).

Darf ich wohl mich zeigen hier,
Ohne daß man's mir erlaubt?

König.

Wer hat dir dies Recht geraubt?

Pasquin.

Wer's versagen würd' auch dir,
Hätt' er Neigung zum Verbannen.
Wenn der Cardinal es wollte,
Wenn's ihm einmal passen sollte,
Jagt' er dich, wie mich, von dannen.

Die beiden Soldaten treten auf.

Erster Soldat.

Du, Herr, bist mein einz'ger König.
Wenn ich dir gehorsam war,
Selbst mein Leben in Gefahr
Setzt' für dich, dann find' ich's wenig
Recht, daß mir der Cardinal

Meinen Anspruch vorenthält,
Immer nur zurück mich stellt,
Mich beschimpft, mich nie bezahl'!

Der Cardinal Wolsey tritt auf und geräth, da er die Soldaten erblickt in heftigen Zorn.

Wolsey.

Ha, was gibt's? Befahl ich euch
Nicht, daß niemand trete ein?
Also so befolgt wird mein
Streng Gebot?

König (sehr ernst).

Beruhigt Euch,
Cardinal; genug, Wolsey!

Wolsey.

Ihr belästigend Gebahren
Wollt' ich, Herr, dir nur ersparen;
Daß die Bettler nicht so frei . . .

König.

Gut; erspart das besser wär'
Durch Abhilfe ihrer Klagen.
Was Eu'r Geiz davon getragen
(Nicht seid Ihr mein Kanzler mehr!),
Eure Güter, die durch Gier,
Durch Ausbeutung Eurer Ehren
Ihr erwarbet, sie gehören
Diesen armen Kriegern hier.
(Zu den Soldaten.)
Geht, und plündern dürft ihr jetzt
Seine Häuser.

Wolsey.

Dergestalt
Werd' ich ohne Unterhalt
Hier so plötzlich abgesetzt?

König.

Könnt' ich den Beschluß auch fassen,
Schurke, Euch den Tod zu geben,

Lass' ich doch Euch noch das Leben,
Um Euch größres Leid zu lassen.
Lebt und sterbt! Ich hab' gedacht,
Es verdirbt in eigner Glut
Ein Habsücht'ger ohne Gut,
Ein Ehrgeiz'ger ohne Macht!

(Ab.)

Erster Soldat.

Daß mein Harren sich belohne,
Kam die Stunde jetzt heran.

(Er entfernt sich mit höhnischen Geberden.

Wolsey.

Kaum sieht dieser noch mich an,
Geht an mir vorüber, ohne
Ehrfurcht und Respect zu zeigen!

Zweiter Soldat.

Auf den Tag hab' ich gepaßt!
Sein Gericht hat ihn erfaßt.

(Ab.)

Wolsey.

Das muß hören ich und schweigen?
Ach, mein Ende kam mit Hast!
Wenn's zur Warnung dienen könnte
Doch den Stolzen!

Pasquin.

Im Momente
Mach dich fort aus dem Palast!
Draußen bleib. 's ist richtig eben:
Jede Größe hat ein Ende.

(Ab.)

Wolsey.

Das noch fehlt zu ihrem Ende!
Nur ein Hauch war all mein Leben.
Dunkle Prophezeiung, dein
Warnen weiß ich jetzt zu deuten,
Denn du sagtest mir's bei Zeiten,

Daß ein Weib einst werde mein
Untergang. Anna Boleyn!
Nur weil ich erhoben dich
Zu den Wolken, stürzte ich
In den Abgrund meiner Pein.
Wollte Gott, da undankbar
Ins Verderben du mich schicktest,
Daß du dich wie mich erblicktest;
Sterbe, wer mein Henker war!
Da's der Himmel recht so fand,
Daß ich solch ein Ende hatte,
Tödte dich dein eigner Gatte
Einst noch durch des Henkers Hand!
(Ab.)

Ein Park vor dem Landsitze der Königin. Die Königin **Catharina** und **Margaretha Pool** treten auf.

Margaretha.

Lindre deines Leids Bedrängniß,
Herrin, jetzt in diesen Auen;
Komm, das Morgenlicht zu schauen.
Denn dies Schloß ist kein Gefängniß;
Schließ dich drin nicht immer ein.

Königin.

Freundin, nein;
Eine Traurige kann trösten
Einzig nur, betrübt zu sein.

Margaretha.

Diese Kette wollt' dir senden
Raynald Pool, mein Oheim, doch
Heimlich nur.

Königin.

Nur Er kann noch
Einer Traurigen, Elenden
Freude spenden.
Ihr allein wollt ohne Spott
Eure Liebe mir enthüllen.

Margaretha.

Guten Willen
Zeigt er; er ist arm nur.

Königin.

Gott
Mög' mit Segen Euch erfüllen.
Und, indessen mir's gelungen,
Diesen Nelkenkranz zu winden,
Ihn mit Rosen zu verbinden,
Singe, was du oft gesungen.

Margaretha.

Wär's erklungen
Dir zum Trost, gäb' gern ich Raum
Deinem Wunsch. Ich sing' es dir.

Königin.

Ja; gedichtet ward es mir;
All mein Glück war ja nur Schaum;
Gestern war ich Wunder hier,
Heut' bin ich mein Schatten kaum.

Margaretha (singt).

„Lernet, Blumen, doch von mir,
Wie vergänglich euer Traum;
Gestern war ich Wunder hier,
Heut' bin ich mein Schatten kaum." [1]

Während sie singt, tritt Wolsey auf, ärmlich gekleidet. Er horcht dem Gesange zu.

Wolsey.

„Gestern war ich Wunder hier,
Heut' bin ich mein Schatten kaum",
So tönt's unter jenem Baum.
Solche Klänge gelten mir,
Haben hier,

---

[1] Auch diese Worte sind einem altspanischen Liede entnommen.

Da mein Ohr ihr Echo traf,
Meine Sinne hingerissen,
Und aufwachen hab' ich müssen
Aus dem Traume; aus dem Schlaf
Werd' ich durch den Klang gerissen.
Sing nur, mörderischen Strebens,
Wieder, schöne Bäuerin;
Triff mit deines Liedes Sinn
Die Schicksale meines Lebens,
Das vergebens
Mir zerronnen.

Margaretha.

Leute kommen.

Königin (leise).

Unser Schutz der Schleier sei.
(Sie verschleiern sich.)

Margaretha (ebenso).

's ist Wolsey.

Königin.

Was bedeutet wohl sein Kommen?
Ein Geheimniß ist dabei.

Wolsey.

Schöne Frauen! Sind so reich
Eure hohen Schönheitsgaben,
Um das Auge dran zu laben,
Wie dem Ohr sie mild und weich,
Dann bitt' ich euch,
Einen Wandrer zu beschenken,
Dem man all sein' Habe nahm,
Und der kam,
Eure Gunst auf sich zu lenken.
Wollt mit wen'gem ihn bedenken!
Um Almosen heute fleht,
Wer es gestern konnte geben;
Aus dem Meer entkommen eben,
Ihr ihn hier ertrinken seht.

Geblendet steht,
Wer einst Sonne war, jetzt hier.
Räthsel bin ich; solchem Traum
Geb' ich Raum,
Daß ihr singen könnt von mir;
Gestern war ich Wunder hier,
Heut' bin ich mein Schatten kaum.

Königin.

Und was brachte dich dahin?

Wolsey.

Eine, die mir undankbar.

Margaretha.

Sterbe, wer so grausam war!

Königin.

Stand auf deinen Tod ihr Sinn,
Sind dahin
Deine Güter, ward's, ich mein',
Ohne Grund wohl nicht gethan.

Wolsey.

Nein; ich ahn',
Gott bestrafte mich allein,
Weil ich Gutes ihr gethan.

Königin.

Hätt'st Dankbarer du's erwiesen
Lieber!

Wolsey.

Ach, mir ahnt' es schon,
Thät' ich's anderer Person,
Hätt' ich gleichfalls dafür büßen
Doppelt müssen,
Würde auch zu Grund gerichtet.
Gegen mich, ach! jetzt vereint
Alles scheint!
Wär' ein andrer mir verpflichtet,
Hätt' ich einen andren Feind.

Königin.

Also arm bist du, verbannt?

Wolsey.

Was kann ich dir mehr noch sagen?
Wer mit Betteln sich muß plagen,
Ist im allertiefsten Stand.

Königin.

Hilfe fand
Deine Noth bei mir fortan;
Und ich finde Trost in dir,
Seh' ich hier
Einen so armsel'gen Mann,
Der sein Brod begehrt von mir.

Wolsey.

Trost gewährt dir meine Pein?

Königin.

Ja; zwar bin ich arm, und doch
Kann ich dir mittheilen noch.
Nimm die Kette; sie sei dein.

Wolsey.

Wollt'st soviel du mir vergönnen,
Sei doch nicht freigebig bloß;
Spende Mitleid meinem Loos,
Und laß meinen Trost mich's nennen,
Dich zu kennen.
Doppelt dankbar bleibt der Kenner.

Königin.

Ja; ich will es dir vertrauen.
Muß ich schauen
Den unglücklichsten der Männer,
Sieh die traurigste der Frauen!
Ach, mein Leben gäb' ich drum,
Könnt' ich trösten dich, Wolsey!
Kennst du mich?

(Sie entschleiert sich.)

Wolsey.

Daß dir verleih'
Deiner Güte Heiligthum
Ew'gen Ruhm,
Seh' ich. O wie irrt man sich,
Wenn man ein Wohlthäter war!
Dies zeigt klar:
Anna Boleyn stürzte mich,
Catharina hilft mir gar!

Margaretha.

Herrin, Wachen seh' ich kommen;
Dort im Park erscheinen sie.

Wolsey.

Mich verfolgen sicher die.
Furcht hat mir den Muth benommen.
's handelt sich um meine Sache;
Finden sie mich, muß ich sterben.
Selber will ich mich verderben,
Daß ihr Ziel nicht ihnen lache.
Meine Rache
Will ich selber an mir nehmen.
Den Ruhm soll'n sie nicht erwerben!
Mich bequemen
Will zum Selbstmord ich, dem herben.
Wie ich lebte, will ich sterben!
(Ab.)

Der Hauptmann, die Prinzessin Maria und Soldaten treten auf.

Hauptmann.

Daß den Hof Maria meide,
Daß enterbt sie sei, gleich dir,
Wollt' der König; schickt sie hier,
Herrin, daß mit dir sie leide.

Maria.

Größre Freude
Konnt' ein Vater ohn' Erbarmen
Mir nicht machen sicherlich.

Seh' ich mich
Wieder jetzt in deinen Armen,
Kümmr' ich nicht um Hoheit mich.

Königin.

An der Krone liegt mir wenig,
Gleichgiltig ist mir die Welt,
Bist du mir zurückgestellt.
(Zum Hauptmann.)
Sage mir, wie geht's dem König?

Hauptmann.

Das wird dieser Brief dir sagen,
Den er sendet.
Er übergibt einen Brief.

Königin.

O wie tief
Rührt mich das! Von ihm ein Brief?
Kaum kann ich die Freude tragen!
Ein Brief kommt in meine Hand
Hier vom König, meinem Herrn!
Glänzt mir solch ein Hoffnungsstern,
Größres Glück ich nie empfand.
O sagt Heinrich, meinem Gut,
Meinem Herrn, meinem Gemahl,
Sagt es ihm viel tausendmal,
Wie wohl's meinem Herzen thut!
Solchen Dank möcht' ich ihm geben,
So bewegt ist meine Brust,
Daß ich fürchte, diese Lust
Kostet heute mir das Leben!
(Alle ab.)

Im königlichen Palast. Der **König** tritt auf.

König.

Ach, eines Treulosen Brust
Wie friedlos, unruhig ist sie!
Wieviel Furcht macht sie erbeben,

Wieviel Mißtrauen umgibt sie!
In der Absicht, zu erfahren,
Wie an meinem Hof man spricht von
Diesen Neuerungen, mach' ich
Mich zum Argus; meiner List soll's
So gelingen, zu vernehmen,
Wie am Hofe man gestimmt ist.
Hier pfleg' ich zu horchen; hier
Werd' ich's in Erfahrung bringen,
Wer von meinen Kronvasallen
Trotzig ist, wer mir zu Willen.

(Er verbirgt sich.)

Thomas Boleyn, Carlos und Dionys treten auf.

Carlos.

Zu dem allem gratulir' ich
Euch.

Thomas.

Als Freund werd' ich Euch dienen
Stets.

Carlos.

Beleidigt hat mein König
Mich; an Heinrichs Hof erschien ich
Drum, um Schutz bei ihm zu suchen.

Dionys (für sich).

Gut versteht er zu fingiren
Seiner Rückkehr Grund.

Thomas.

Die Kön'gin!

Anna Boleyn und Johanna Seymour treten auf.

Carlos (zu Anna).

Laß zu deinen Füßen knieen
Einen neuen Unterthanen,
Der heut' kommt, um dir zu dienen.
Reich die Hand mir; meines Kommens
Grund ist ja allein nur dieser.

Deine Füße laß umklammern
Mich, Gerechtigkeit erbitten,
Eines Unrechts halber, das der
König mir gethan.

Dionys (für sich).

Wie listig!

Anna.

Unrecht dir der König?

Carlos.

Ja.

Anna.

Welches?

Carlos.

Da abwesend hier ich
War, nahm er, was mir gehörte.

Anna (für sich).

Ich errath' es; von mir spricht er.
(Laut.)
Was denn nahm er dir?

Carlos.

Ein Schloß.
Ich hielt's für unüberwindlich;
Dennoch blieb's in seiner Macht.

Anna.

Auch die stärksten Mauern sinken
Vor der Majestät.

Carlos.

's ist wahr;
Kön'ge sind stets Ueberwinder.

Anna.

Euch gehört' das Schloß?

Carlos.

Für meine
Theuerste Besitzung hielt ich's,
Und als Herr gedacht' in meiner
Macht ich's friedlich zu genießen.
Doch es ändert sich ja alles!

Anna.

Nun, bei mir, bei Heinrich will ich
Heut' Genugthuung Euch schwören,
Wenn Ersatz von mir erbitten
Jetzt Ihr wollt.

Carlos.

Das ist unmöglich.

Anna.

Weshalb, Carlos?

Carlos.

Keinen gibt es.

Anna.

Seymour!

Seymour.

Majestät!

Anna.

Im Garten
Laßt die Musiker jetzt spielen.
Gleich erschein' ich.
(Seymour ab.)
Und der König,
Thomas, wartet.

Thomas.

Dir zu dienen
Ist mir Pflicht.

Thomas entfernt sich.

Anna.

Allein nur wollt' ich
Mit dir bleiben hier im Zimmer,
Um mit dir zu reden, Carlos,
Und um dir zu sagen, nicht sei
Die Genugthuung unmöglich
Für den Schaden, den du littest.
Liebt ein König mich, anbetet
Mich ein König, wird mein Diener
Er, wie könnte widerstehen
Da ein Weib?

Carlos.

Anna, was sprichst du?
Wenn du sagtest: . . .

König (leise).

Ha, was hör' ich?

Carlos.

„Du entferntest dich, du gingest;
Klag dich selber an, denn welches
Weib wohl treu dem Fernen bliebe?"
Hätt'st du Recht. Allein der König
Ist Entschuld'gung nicht; es zwingt den
Willen keine Königsmacht;
Frei bleibt immer ja der Wille.
Nimm die werthlosen Papiere,
Nimm die heuchlerischen Briefe
Hin. Schlecht sind sie aufgehoben
Jetzt bei mir. Denn wie Ulysses
Will ich fliehn, das Ohr mir stopfen
Bei dem Zauberwort der Circe!
Doch die Klagen machen's schlimmer;
Du bist ein Weib; ein solches bleibst du immer!

Er gibt ihr die Briefe und entfernt sich mit Dionys.

Anna.

Warte, Carlos, noch! O bleibe!
Weh mir! Frei, gebunden, zwischen
Liebe und Respect, blieb meine
Seele zweifelnd in Verwirrung!
(Ab.)

König

(aus seinem Versteck hervortretend).

Ist es möglich? Ist es möglich?
Ha, was hörte ich, o Himmel!
Konnt' mich solch ein Unglück treffen
Hier in einem Augenblicke?
Welch ein schrecklicher Verdacht!
Welch Geschick, welch fürchterliches!
Ich getäuscht? Ich hintergangen?
Einem andren war verpflichtet
Jene, die im Sonnenglanze
Heute strahlt? Kein Wunder ist es.
War sie Sonne, so kam heute
Ihr die Stunde der Verfinst'rung!
Dies Papier hier ließ sie fallen.

(Er hebt ein Papier auf.)

Wer vermag zu überwinden
Solchen Schmerz? Von ihrer Hand ist's.

(Liest.)

„Ihr, Carlos," — so steht's geschrieben —
„Seid mein Alles." Sprach ich's aus?
So schreibt sie von ihrer Liebe?
Doch was Wunder, wenn ein Weib so
Schreibt, die eben sagte, zwischen
Liebe und Respect bleib' ihre
Seele zweifelnd in Verwirrung!
In mir gibt es keinen Zweifel
Mehr. *Sie* zweifle; *ich* bin sicher.
Ha, Leibwache!

Der Hauptmann (eintretend).

Herr, was soll's?

König.

Ohne den Respect, den immer
Ihr der Majestät, der Kön'gin . . .
Wie, der Kön'gin? Nein, ich irrte!
Jenem Weibe, jenem Unthier,
Jener Sphinx, *dem* Basilisken,
Dieser falschen Zaub'rin, dieser

Schlange, diesem wilden Tiger,
Dieser Boleyn zolltet, greift sie,
Setzt sie unter Schloß und Riegel
In den Thurm von London, welcher
Dort mit seinen stolzen Zinnen
Dem Palaste gegenüber
In die Luft starrt. Dort im Finstern
Leb' sie jetzt. Und den Franzosen,
Der Gesandter war, und hier noch
Im Palaste frei, desgleichen.

(Der Hauptmann entfernt sich.)

Zweifelnd lebt sie in Verwirrung
Zwischen Liebe und Respect?
Zweifelt sie, dann ist entschieden
Meine Schmach schon; es genügt,
Daß der Geist sich's eingebildet.
Hat ein zweifelnd Weib schon jemals
Die Versuchung abgewiesen?
Anna Boleyn! Aus der Tiefe
Hobst du dich empor und stiegest,
Um mit Wolken dich zu krönen!
Doch gefährlich ist's, zu fliegen.

Thomas Boleyn tritt auf.

Thomas.

Herr! Mit so erhobner Stimme
Sprichst du? Großem Mißgeschick wohl
Unterlagst du?

König.

Ach, Boleyn!
Du bist weise, du regierest,
Du gebiet'st in meinem Reiche.
Da zum Präsidenten ich dich
Machte, darf Gerechtigkeit
Ich von dir erwarten. Milde
Muß in dir der Strenge weichen.

Thomas.

Ueberflüssig wahrlich ist die
Mahnung. Bei dem Himmel schwör' ich's,

Die Gerechtigkeit vollzieh' ich,
Wär's an meinem eignen Blut auch!
Rein und fleckenlos war's immer.

König.

Nun, so nehm' ich dich beim Worte.
Nimm hier, sieh, und fordre nicht mehr
Andre Zeugen.

(Er gibt ihm das Papier.)

Thomas (nachdem er gelesen).

Könnt' als Vater
Vom Gefühl ich hingerissen
Hier auch werden, so begehr' ich
Doch nur, daß die Welt es wisse,
Hier sei Richter ich, nicht Vater.
Ich bin frei; frei bleiben will ich.
In dem eignen Blute wasch' ich
Meine Hände.

Anna, der Hauptmann und Soldaten treten auf.

Anna.

Freche Wichte!
Ha, bei Gott! in eurem Blut soll
Meines Zornes Wuth sich stillen.
Ich gefangen? Wer auf Erden
Könnt' es wagen, daß er wider
Meine Macht die Hand erhebe?

Hauptmann.

's ist des Königs strenger Wille;
Er befahl's.

Anna.

Wenn er mich hört,
Wird er's sagen.

(Zum König.)

Unbesiegter
Herrscher! Du befiehlst das ihnen?

König.

Ich befehl's.

Anna.

Wer könnte wider
Dein Gebot? Demüthig siehst du
Mich zu deinen Füßen immer.
Laß sie ehrfurchtsvoll mich küssen.
Aber welcher Grund verpflichtet
Zu der Härte dich?

König.

Du kennst ihn;
Nicht mehr nenn' ihn meine Stimme.
Schuld und Strafe wird mit deinem
Tod Verkündigung gewinnen.
(Ab.)

Anna.

Ach, nun ging mein Glück zu Ende!
Ach, die Herrlichkeit ist hin jetzt;
Die Triumphe sind vorüber,
Die Auszeichnungen verschwinden!
Weh dir, Glück, daß du vorzeitig
In der Welt zu früh ließ'st sprießen
Rosenblätter! Ach, was nützt' es,
Daß im goldnen Sonnenlichte
Deine Blumen standen, werden
Sie vom Sturme dann zerrissen,
Müssen auf dem Feld als Leichen
Die verblaßten Farben liegen!
Todte Vögel sind's, mit deren
Federn nur die Winde spielen!

Thomas.

Geht mit ihr, und der Befehl werd'
Ausgeführt.

Hauptmann.

Wie du gebietest,
Soll's geschehen.
(Alle ab.)

Der **König** tritt wieder auf.

König.

Ach, Gedanken,
O wie quält ihr mich! Wie zieht mir
Drohend Blendwerk durch die Seele!
Furcht, weshalb verfolgst du mich denn?
Ha, wie kommt's, daß soviel Räthsel
Meine Seele mir umschlingen?
Herr, in deiner Gnade sende
Dem Unglücklichsten doch Hilfe,
Den die Welt, beschrieb' sie ewig
Ihren Kreis auch, könnt' erblicken.
(Er bleibt eine Weile in Nachdenken versunken.)
Die Eingebung kommt von dir!
Meine Peinen willst du lindern,
Glaub' ich, folg' ich ihr. So gib mir
Muth; vollende dein Beginnen!
Daß zu Catharina wieder
Ich mich wende, sagst du mir. Der
Rath ist gut. Doch wann gab, Heinrich,
Einen schlechten dir der Himmel?
Wohl! man bring' mir meine wahre
Gattin! Ihr zu Füßen will ich
Bitten, daß sie Gott anflehe,
Gnädig noch mich anzublicken.
Ha, Leibwachen!

Die Prinzessin Maria und Margaretha treten auf in Trauerkleidern.

Maria.

Setz' ich auch mein
Leben in Gefahr, erbitt' ich
Mir Gerechtigkeit vom Vater.
Dir zu Füßen, unbesiegter
König, nicht als deine Tochter,
Nein, nur als das unglücklichste
Weib, fleh' um Gerechtigkeit ich.

König.

Weshalb Trauerkleider? Sprich! O
Starb denn Catharina?

Maria.

Ja;
Es erlag dem Mißgeschicke
Ein so heil'ges Leben. Deshalb
Kam ich, Sühne zu erbitten
Mir von dir. Von deinen Füßen
Hier erhebe ich mich nimmer,
Bis du selbst sie mir gewähreſt;
Sonst nimm mir das Leben lieber!
Nur Gerechtigkeit verlang' ich.

König.

Weh mir! Ihre Seele ist in
Bess'rem Reiche jetzt! O Himmel!
Schlimmes that ich, wahrlich Schlimmes!
Doch, kann ich's nicht gut mehr machen,
Wozu nützt die Reue mir denn?
Wozu nützt mir die Enttäuschung?
Wozu nützen Wünsche, ist die
Thür der Rückkehr mir verschlossen?
Läugnen wollt' dem Papste ich ja
Seine Macht; und eingezogen
Hab' ich so viel Gut der Kirche
Schon, daß den Ersatz zu leisten
Außer Stand ich mich befinde.
Will den Großen heut' ich ihre
Renten nehmen, will ich wieder
Jene, die ich frei ließ, zügeln,
Werden an die Freiheit diese
Appelliren. — Holder Engel,
Der du jetzt am Thron des Lichtes
Stehst, dem ein glücksel'ger Tod
Der Martyrer Lohn verdiente,
Hilf mir jetzt! O bitt für mich!
Zu bereuen bin ich willig.
Doch, — zu spät ist's jetzt. Ich kann's nicht!
Schlimmes that ich, wahrlich Schlimmes!

(Zur Prinzessin.)

Du sollst Englands Kön'gin werden.
Und damit du's bleibest immer,

Soll noch heut' das Reich den Schwur dir
Leisten; in dir stell' ich wieder
Her jetzt deiner heil'gen Mutter
Ewig dauerndes Erinnern.
Und in Spanien werd' vermählen
Ich dich mit dem zweiten Philipp [1],
Dem Sohn Karls, dem Ruhm, dem Stolze
Seines flandrischen Gebietes.
Auch an jener Jezabel
Räch' ich dich, so wie du bittest.
Und daß deine Krönung glücklich
Ohne Aufschub jetzt beginne,
Ruf' zum Schwur man die Vasallen!

Maria.

Heut', wo du so traurig bist, o
Herr, und ich in solcher Trauer,
Wär's nicht gut, mich zu verpflichten
Zu so festlichem Gepränge,
Wie's bei solchem Act geziemend.
Laß an andrem Tag es sein!

König.

Heute sei's; nicht widersprich mir.
Da ich deiner Mutter nicht
Konnte, hatt' ich auch den Willen,
Ihre Herrschaft wiedergeben,
Will ich dir doch jetzt sie sichern.
Für sie wird Triumph es sein,
Kann vom Himmel sie's erblicken,
Und für Anna Boleyn Schrecken,
Wenn nicht größ'rer schon sie bindet.
Geh und kleide dich in Gala!

Maria.

Dir gehorchen muß ich immer;
Denn dein Wille ist Gesetz.

(Ab mit Margaretha.)

[1] Diese Vermählung fand wirklich statt den 25. Juli 1554.

König.

Schlimmes that ich, wahrlich Schlimmes!

Thomas Boleyn (tritt auf).

Dein Befehl ist schon vollzogen.

König.

Schweigt, und seht, daß Ihr zurichtet,
Ihr versteht mich, für den Schwur das
Nöth'ge.

Thomas.

That das Größ're ich zu
Liebe dir, wie wär' es möglich,
Dir im Klein'ren nicht zu dienen?

(Ab.)

König.

Ha, mit welchen Augen werd' ich
Schau'n (denn nicht es zu erblicken
Ist unmöglich) solch ein Schauspiel,
Das entsetzlichste, das schlimmste,
Das, solange dieser Erdball
Schon in seinen Bahnen lief, die
Sonne, dieser alles schau'nde
Luchs, hier unten noch erblickte!

(Trommeln und Trompeten hinter der Scene.)

Schon gibt man zum Schwur das Zeichen
Eben. Mich bemühen will ich,
Freundlich zu erscheinen, will
Den Getrösteten jetzt spielen.
Hier steh' bei mir, o mein Muth!
Hier, mein Muth, komm' mir zu Hilfe,
Daß von dem, den einst ich hatte,
Noch ein Zeichen werde sichtbar.
Ha, nun hilf mir, mächt'ger Gott!
Untergang droht meinem Schiffe!
Auf empörten Meereswogen
Steuert Heinrich in der Irre!

(Ab.)

Der Saal des Parlamentes. Pauken und Trompeten. Es treten so viele ein, als der Raum faßt. Zuletzt der **König** und die **Prinzessin Maria**, die sich beide unter einen Thronhimmel setzen. Zu Füßen desselben steht ein verhülltes Gerüst. Nachdem sie sich gesetzt haben, wird die Hülle hinweggenommen, und man erblickt den enthaupteten Leichnam der Anna Boleyn. Der **Hauptmann** und **Margaretha Pool** stehen in der Nähe des Thrones.

Maria.

O wie gut verstand es Eure
Majestät, mein Leid zu rächen,
Da sie jene, die mein Haupt wollt'
Sein, zu Füßen hier mir legte!
Ist so heiter meines Glückes
Anfang, dauert's sicher ewig;
Es erwarten mich Triumphe
Nur und wunderbare Ehren!

Hauptmann (hervortretend).

Der allerchristlichste Heinrich
Hier, für den die Krone Englands,
Ist sie groß auch, noch zu klein,
Nach Verdiensten ihn zu ehren,
Um dem Volk den Mund zu stopfen,
Wenn's im Unverstande dächte,
Daß die Kön'gin Catharina
Wahre Kön'gin nicht gewesen,
Will Maria, seiner Tochter,
Heute, unserer Prinzessin,
Treue nunmehr schwören lassen
Hier, als seiner einz'gen Erbin.
Deshalb rief zu dieser Feier
Er die Großen jetzt von England,
Und die Würdenträger Londons,
Ihr Gehorsam zu versprechen.
Drum als König jetzt befiehlt er,
Als das Haupt des Parlamentes
Beider Häuser, daß zum Schwure
Unverweilt man übergehe.
Wollen alle dem gehorchen?

Alle.

Wir gehorchen.

Hauptmann (zur Prinzessin).

Dazu fehlt nun
Noch, daß Eure Hoheit schwöre,
Der Verpflichtung nachzuleben.
Diese ist es: Die Vasallen
Stets in Frieden zu beherrschen,
Selbst auf Kosten Eurer Ruhe;
Denn das ist die Pflicht der Herrscher;
Keinen zu bedrängen und mit
Neuen Wirren zu beläst'gen
In dem Punkt der Sitten, und nicht
Auszurotten mehr die Secten.
Wollt mit Rom, mit seinem Papste
Ihr vermeiden neue Händel,
Wird's Euch angerathen, so
Wie Eu'r Vater vorzugehen.
Ferner dürft Ihr nicht den Laien
Mehr die Kirchengüter nehmen,
Auch für Raub es nicht erklären,
Was der Kirche ward entfremdet.
Schwört nun Eure Hoheit, dieses
Zu erfüllen, wird man gerne
Den Vasalleneid Euch leisten.

Maria.

Niemals werd' ich dann Prinzessin.
Eure Majestät befiehlt mir,
Daß ich *diesen* Eid, denselben
Schwöre?

König.

Den verlangt das Reich.
's ist nicht neu, was sie begehren.

Maria.

Glaubt das Reich von mir, ich würd' ihn
Schwören, hat es sich verrechnet,
Wenn man mir auch tausend Reiche,

Tausend Kronen jetzt verspräche.
Und da Eure Majestät
Wohl die Wahrheit kennt, so streb' sie,
Aus Staatsgründen das Gesetz
Doch nicht Gottes zu verfälschen!
Wer so trefflich einst geschrieben
Von den sieben Sacramenten,
Daß ihn als ein Geisteswunder
Die Gelehrtesten verehren,
Wer Auflehnung gegen Papst und
Kirche so wußt' zu zerschmettern,
Daß der spitzfindigste Ketzer
Unterlag den Argumenten,
Wer so Herrliches geschrieben,
Daß die Frechheit er beschämte
Jenes sacrileg'schen Luther,
Jenes deutschen Hauptrebellen,
Will sich selbst heut' widersprechen?

König.

Du hast Recht; doch meine Ehre
Fordert's jetzt. (Für sich.) Ach, armer Heinrich!
Was für Unheil sollt'st du erben?
(Laut.)
Jung noch und ein Weib, Maria,
Bist du; daß du also redest,
Kommt aus Mangel an Erfahrung.
Rücksicht wirst du später nehmen,
Wirst erkennen, was dir noth thut.

Maria.

Was noth thut, ist Unterwerfung
Unter das Gebot der Kirche.
Hingeworfen hier zur Erde
Folg' ich ihr. Entsagen will ich
Allen Ehren, die die Menschen
Mir anbieten, eh' ich untreu
Werd' dem heiligen Gesetze.

König.

Dem Gesetz nicht wirst du untreu,
Nur ein'gen Geboten dessen.

Maria.

Wer nur eines übertritt, ist
Schuldig, alle zu verletzen.

Margaretha.

O katholisch treue Fürstin,
Lange Jahre magst du leben!

Thomas.

Eure Majestät bewege
Ihre Hoheit, sich zu ändern.
Denn sonst schwört das Reich ihr nicht.

Maria.

Es thut wohl dran; denn bemerket,
Wer mir schwört, und dem Gesetze
Feindlich ist, das ich bekenne,
Der entgeht dem Feuertode
Nur, wenn ich ihn reuig sehe.

König.

Jugendphantasien sind das
Nur Maria's; sie vergehen.
Sie ist weise, und als solche
Wird sie wissen, sich zu mäß'gen,
Mög' das Reich ihr immer schwören;
Denn, gelangt sie einst zur Herrschaft,
Und lebt nicht dem Reich zu Willen,
Werd' sie abgesetzt von England.

(Leise zu Maria.)

Schweige; lerne dich verstellen;
Denn es kommt die Zeit, in welcher
Sich dein Eifer zeigen, aus dem
Funken Feuersbrunst kann werden.

Hauptmann.

Will das Reich den Schwur ihr leisten?

Alle.

Will's der König, dann gescheh' es.

Thomas.

Doch nur unter der Bedingung.

Maria (leise).

Ohne diese lass' ich's gelten.

Pauken und Trompeten. Alle küssen der Prinzessin die Hand unter den üblichen Ceremonien.

König.

Prinzessin von Wales, geschworne,
Seid Ihr jetzt. London laß sehen
Nun im Beifall seine Freude!

Alle.

Die Prinzessin lebe, lebe
Lange Jahre!

Maria.

Gott erhalt' euch!

Hauptmann.

Und so endigt vom gelehrten
Ignoranten die Comödie,
Und von Anna Boleyns Ende.

Der große Prinz von Fez.

Erläuternde Vorbemerkungen.

Der große Prinz von Fez (El gran Principe de Fez, was unrichtig mit „Großfürst" von V. Schmidt wiedergegeben wird, da sich das Epitheton groß offenbar auf die moralische Größe des Prinzen bezieht), ein Drama, dem, wie v. Schack richtig vermuthet hat, eine Begebenheit zu Grunde liegt, die sich zu Calderons Lebzeiten zugetragen, was auch aus der Erwähnung des Papstes Innocenz X. (1644—1655) und des Jesuiten-Generales Oliva († 1681) hervorgeht, ist nach V. Schmidt ein späteres Gegenstück des „Standhaften Prinzen". Wie dort ein christlicher Fürst im Mohrenlande seinem Glauben treu bleibt, allen Lockungen und Leiden zum Trotz, so verläßt hier ein mohrischer Fürst, von der Glorie des Sieges umgeben, sein geliebtes Weib und sein Kind, seinen Thron und sein Vaterland, um, durch wunderbare Fügungen der Gnade geleitet, nicht nur den christlichen Glauben anzunehmen, sondern im Orden der Gesellschaft Jesu sich gänzlich dem Dienste Gottes zu weihen.

Die historische Thatsache, welche Calderon hier poetisch verherrlicht hat, wird erwähnt in Tanner: Societas Jesu usque ad sanguinis et vitae profusionem militans, deutsche Ausgabe (Prag 1683), in der Vorrede zum Abschnitte Afrika. Dort heißt es wörtlich: „Ist aber dennoch unter den afrikanischen Königen keine Bekehrung wunderlicher gewesen, denn des Königs in Fessa und Marocho, die von den Maltesern zu Schiff unternommen, und der auf Ermahnung der seligsten Mutter Gottes ein Christ worden, dann auch den geistlichen Stand in der Societät Jesu angenommen. Bei seinem Eintritt nahm er den

Namen Baltasar de Loyola an, wurde nach überkommenen priesterlichen Würden und zu Rom ausgewirkten stattlichen Tugendthaten zu seinen Landsleuten und anderen Völkern in Afrika und Mogar verschicket, um selbige Christo zu gewinnen. Ist aber unter Weges bei währender verdrießlicher Schifffahrt aufgangen und hat den Anfang apostolischer Abfertigung mit einem rühmlichen Ende beschlossen 1668." Da der Tod des Prinzen im Drama selbst erwähnt wird, so muß dasselbe später als 1668 geschrieben sein, gehört also den letzten Lebensjahren des Dichters an.

Was die auftretenden Personen betrifft, so sind außer dem Prinzen auch Don Paolo Lazaris, Großmeister der Malteser, und Don Baltasar Mandas historisch nachweisbar. Die beiden Gestalten des guten und des bösen Geistes müssen zunächst als der Schutzengel des Prinzen und der ihn verfolgende Dämon aufgefaßt werden, haben jedoch auch zuweilen einen Anflug von Allegorie, was sogar vom Dichter selbst ausdrücklich hervorgehoben wird. Die am Schlusse auftretende Person der Religion ist eine rein allegorische, sowie überhaupt der Schluß des Stückes durch die in der Luft erscheinende Darstellung des Opfers Abrahams und die ganze Ausführung dieser Scene wesentlich den Charakter der Autos erhält. Die dort vorkommende Erwähnung, daß Madrid dem Prinzen das Monument gesetzt habe, läßt vermuthen, daß derselbe in dieser Stadt begraben liegt, und scheint dies die äußere Veranlassung zur Dichtung Calderons gewesen zu sein.

Die großartige Anlage des ganzen Stoffes, die vielen unübertrefflich schönen Einzelheiten, der frische, derbe Humor, der in den komischen Partieen entwickelt wird, die kunstreiche Architektonik der einzelnen Scenen, vor allem aber die tiefe religiöse Weihe und die streng sittliche Tendenz des Ganzen verleihen diesem Drama so große Vorzüge, daß man der Ansicht v. Schacks, daß dasselbe unter den religiösen Dichtungen Calderons nur eine untergeordnete Stelle einnehme, nicht beitreten kann.

Personen.

Muley Mahomet, Prinz von Fez.
Der König, sein Vater.
Muley, sein Sohn (Kind).
Sidi Hamet, Greis.
Abdallah, König von Marokko.
Alkuzkuz, mohrischer Bauer.
Don Paolo Lazaris, Großmeister der Johanniter.
Don Baltasar Mandas, Johanniterritter.
Turin, dessen Diener.
Zara, Gemahlin des Prinzen.
Der gute Geist (Schutzengel des Prinzen).
Der böse Geist (ein Dämon).

Die unbefleckte Empfängniß. Der hl. Ignatius Loyola. Ein Mohr. Abraham. Isaak. Ein Engel. Die Religion.	} Erscheinungen.

Soldaten, Musiker und Gefolge.

Zeit der Handlung: Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

Schauplatz: Afrika, Malta, Rom und Gegend bei Loreto.

Erster Act.

Trommeln und Trompeten. In einem offenen Zelt sitzt der **Prinz** lesend an einem Schreibtisch, auf dem Lichter, mathematische Instrumente, Globus und Compaß sich befinden. **Sidi Hamet** steht neben ihm.

Eine Stimme (hinter der Scene).

Halt! Ruft's weiter durch die Reihen!

Prinz.

Laß allein mich; überlegen
Will ich's ungestört bei mir.

Sidi.

Herr, bedenke . . .

Prinz.

Schon bedenk' ich's.
Du, mein Lehrer, weißt mir Antwort
Auf den Einwurf nicht zu geben.
Selber will ich drum versuchen,
Ihn zu lösen.

Sidi.

Fürchte sehr, daß
Noch dein grübelnder Verstand
Den Verstand dir rauben werde.
(Ab.)

Prinz (allein).

Während in der stillen Ruhe
Jetzt der Nacht mein ganzes Heer dort
Von der Anstrengung des Marsches

Sich zu neuem Muth erkräftigt,
Um dann morgen zu begrüßen
Jene hohen stolzen Berge,
Welche von Marokko Fez
Hier als Felsenwälle trennen,
Um zu rächen (um zu strafen
Sagt' ich besser), daß verwegen
Jetzt Marokko Fez verweigert
Jene alten Lehensrechte,
Die durch undenkbare Zeiten
Es genossen als sein Erbe,
Als ein Vorrecht seiner Krone,
Als ein Wappen seiner Herrschaft,
Während jetzt, ich wiederhol' es,
Ihren Schlaf bewachend, wen'ge
Nur als Posten aufgeblieben,
Und, unsichrer Ruhe pflegend,
Viele schlafend sich erquicken,
Weil bewacht von ein'gen wen'gen,
Will, dem König, meinem Vater,
Zwar als General des Heeres
Ich gehorchend, ob auch ungern,
Meiner Neigung ganz entgegen,
Die zum Frieden mich des Studiums
Mehr als zu des Krieges Schrecken
Zieht, ich auf der einen Seite
Seinem Willen Folge gebend
In Betreff der Waffenhorden,
Die für ihn ich hier befehl'ge,
Auf der andern meiner Neigung
Auch, der ich zu folgen strebe,
Insofern ich zeige, daß das
Schwert nicht abgestumpft die Feder,
Meiner Ruhe diese Stunden
Jetzt ich stehlen, um zu sehen,
Ob ich, ohne dem befohl'nen
Waffendienste hier zu fehlen,
Nicht auch Wissenschaft noch treiben
Kann, um den Beweis zu geben,
Daß sich freundlich wohl vertrage
Tapferkeit mit Geistesstreben.

Doch was Wunder, daß ich wachend
Diese Stunden hier verlebe,
Wenn ein Ausspruch, eine Lehre,
Der im Koran ich begegnet,
So gewaltig stets mich fesselt
Jedesmal, wenn ich sie lese,
Daß ich weder Schlaf noch Ruhe
Finde, bis ich sie verstehe?
Drum, beiseite lassend andre
Studien, die zur Hand ich nehme,
Um den Müßiggang zu meiden,
Der mir Abscheu stets gewesen,
Wie zum Beispiel Mathematik,
Oder auch mein emsig Streben,
Fremde Sprachen zu erlernen,
Will ich meinen Geist doch eben
Heut' mit höherer Lectüre,
Höhrem Studium beschäft'gen,
Weil mich's ärgert, daß ich immer
Noch in dem arab'schen Texte
Des Propheten Allahs keinen
Klaren Sinn gefunden, während
Auch bis heute kein so tücht'ger
Morabit mir noch begegnet,
Der mir selber nicht die Krone
Reichen müßte im Verständniß,
Mich, den Fürsten, auch als Lehrer
Achten müßte im Gesetze.
Sidi Hamet kann's beweisen,
Den ich täglich widerlege.

(Er liest.)

„Von der Macht des Satans waren
(Heißt's da) ganz allein auf Erden
Nur Maria und ihr Sohn.
So befreit durch Himmelskräfte,
Daß sie den Tribut nicht zahlten,
Dem verfall'n das Universum." [1]

[1] Die betreffende Stelle steht im Koran (III. Sure, V. 31 und 37) und lautet wörtlich: „Ich habe sie Maria genannt und

Zweierlei ist hier mir unklar
Und verdunkelt mir's Verständniß:
Erstens, daß ich nicht begreife,
Was für ein Tribut denn jener
Sei, den alle wir dem Satan
Schulden. Mußte der Prophet nicht,
Seinen Ausspruch zu begründen,
Erst von dieser Herrschaft selber,
Dem Tribute etwas sagen,
Eh' er von dem Privilegium,
Von Ausnahme jener beiden
Redet? Denn, weiß man von jener
Herrschaft nichts, wie wird begreiflich
Dann, daß ihr enthoben jemand?
Und, wenn als bekannten Grundsatz
Auch der Text es übergänge,
Daß Tribut dem Satan alle
Schulden (zu dem Zweiten eben,
Was ich nicht verstehe, komm' ich),
Welch Gesetz, welch Privilegium
Schützte wohl jene Maria
Dann und ihren Sohn? Und welcher
Sohn ist das, welche Maria?
Halten auch die Christen eben
Christum, einen Sohn Maria's,
Für den größten der Propheten,
Glaub', ich nicht, kann nie es glauben,
Läßt's kein Wunder mich erkennen,
Daß es diese sind, von denen
Unser heil'ges Buch hier redet.
Mehr als unser eigner würd' ja
Ihr Prophet dann hier verherrlicht!
Also lass' ich's nun beiseite,
Daß an jene sei zu denken,
Lass' ich auch als ausgemachten

stelle sie unter deinen Schutz, sie selbst und ihren Sprossen damit du sie behütest vor den Nachstellungen Satans, des Gesteinigten.... Die Engel sprachen zu Maria: Gott hat dich erwählt, er hat dich von jeder Befleckung ausgenommen und dich auserwählt unter allen Weibern der Welt."

Grundsatz den Tribut bestehen,
Und erwäg' den Ausnahmsfall nur,
Muß den Schluß ich also stellen:
Wenn sich hier befreien konnten
Sohn und Mutter, ist's gewesen
Nur in Kraft von eigner Macht
Oder durch ein Privilegium.
Wenn aus Macht, wer gegen Hölle
Eine solche Macht besäße,
Ohne daß sie Allah gäbe?
Privilegium wär' dasselbe;
Denn nur jener könnt's ertheilen,
Welcher diese Macht auch hätte.
Also Allah nur, und wen
Allah liebte, der nur wäre
Solcher Auszeichnung theilhaftig,
Eines solchen Vorzugs mächtig.
Daß es Allah selbst sei, schlöße
Widerspruch wohl ein, da eben
Allah Gott ist, Gott ein Wesen
Aber lebend durch sich selber.
Wer von Mutter und von Sohn spricht,
Spricht von menschlichem Entstehen;
Nur für menschliche Natur
Paßt's, daß sie befreit gewesen;
Von der Gottheit ist's ja klar,
Daß sie nie dem Zwang erlegen.
Komm' ich nun zu solchem Schlusse,
Daß es geben müss' ein Wesen,
Welches, da es göttlich ist,
Brechen könnte Satans Kräfte,
Und zugleich als menschlich auch
Des Triumphes der Entfess'lung
Sich erfreu'n, mit Menschheit Gottheit
Selbst verbindend, so bekenn' ich
So vom Zweifel mich verwirrt,
Daß ich gegen ihn ohnmächtig
Ringe, und dem Schlafe danke,
Daß er jetzt mich überwältigt
Mehr noch, als des Zweifels Stärke.
Bild des Todes! Dir empfehl' ich,

Da von dir allein ich meiner
Zweifel Lösung, wenn sie jemals
Mir beschieden ist, erhoffe,
Meiner müden Sinne Leben!

Er schläft ein. Es treten auf, miteinander ringend, der gute Geist und der böse Geist.

Guter Geist.

Halt, wohin?

Böser Geist.

Wohin denn wohl,
Bin der Geist ich des Verderbens,
Der ich, weil mir's Gott erlaubt,
Zu verkehren such' das Streben
Dieses afrikan'schen Prinzen,
Seh' dem Schlaf ich ihn ergeben
Mehr jetzt noch als seinen Zweifeln,
Dem Ergrübeln von Mysterien,
Wo es meinem Zorn so nöthig,
Damit nie er sie verstehe,
Daß ich Täuschungen ihm wecke,
Die, im Schlafe ihn umschwebend,
Hindern, daß er sie erforsche
Oder gar sie noch erkenne.

Guter Geist.

Gegen deinen eignen Zweck
Such' ich mit nicht mind'ren Kräften
Deine Schritte aufzuhalten,
Da der Geist ich, der erwählte
Gottes bin, der seinen Willen
Zu erleuchten jetzt ich strebe;
Denn versagt hat Gott ungläub'gen
Seelen selbst nicht gute Engel.
Mich betrifft es drum, daß du
Mit phantastischen Objecten
Seinen Tugenden entsprungne
Heilesahmung nicht ihm wehrest.

Böser Geist.

Wohl weiß ich, daß dem Ungläub'gen
Wie dem Gläub'gen Gott sich gnädig
Nähert; doch, obgleich ich's weiß,
Daß dem Roh'sten, dem Verblend'tsten,
Dem noch nicht das klare Licht
Aufgegangen seiner Kenntniß,
Nichts zu leisten aufgegeben,
Als, daß er den Schmuck erwerbe
Nur der Sittlichkeit und Tugend,
Folgend dem Naturgesetze,
Und daß Gott für solche Tugend
Ihn mit ird'schem Lohne segnet,
Sei's mit Siegen, sei's mit Reichthum,
Sei's mit Auszeichnung und Ehre,
Langem Leben und Gesundheit,
Oder andrem Heil und Segen;
Gleichwohl kannst du nicht verhindern
Hier mein Thun, mein feindlich Streben.
Denn er folgt verworfner Secte,
Und nach gegenwärt'gem Rechte
Haftet auch an ihm ihr Fluch.

Guter Geist.

Wahr ist's; doch ich darf deswegen
Nicht verzichten auf die Hoffnung,
Daß sein Loos sich noch verbess're.
Denn, da dieser Heldenjüngling
(Und ich weiß, dies ist sein Wesen)
So entfremdet träger Ruhe,
Eifr'gem Fleiße so ergeben,
Der Gerechtigkeit so treu
Und so fromm in seinem Streben,
Im Verkehre so bescheiden
Und im Zorne so gemäßigt,
Ein so großer Freund der Wahrheit,
Jeder Lüge so entgegen,
So leutselig, so verständig,
So freigebig und so mäßig,
So feindselig allem, was nur

Das Naturgesetz verletzte,
Darf ich wohl vertrauen, daß ihn
Gott, nach seines Raths Decrete,
So mit ird'schen Gütern segnet,
Daß ihm draus erwachsen ew'ge.

Böser Geist.

Eh' du noch aus diesem Grunde
Solche Folgen siehst entstehen,
Werd' ich ihn durch meine Täuschung
Also wissen zu verkehren,
Daß er keine Mittel sammelt,
Auf sein Studium vergessend,
Andre Güter zu erwerben.
Denn schon hab' zu diesem Zwecke
Ich's dem König von Marokko,
Dem Abdallah, eingegeben,
Daß er ihm entgegenziehe,
Und ich werd's erreichen, wenn er
Ueber diesen triumphiret,
Daß in solchem Siege jene
Tugenden mit ird'schen Gütern
Sich belohnt so reichlich sehen,
Daß er nicht mehr strebt nach ew'gen.

Guter Geist.

Unterdessen werd' ich selber
(Da wir beide hier den Kampf
Seines guten Geist's und schlechten
Aeußerlich repräsentiren,
Der in seiner Brust entbrennet)
Deine Siege dir zerschellen,
Dir verwirren die Trophäen,
Ihm ein höheres Erinnern
Wecken aus den Schicksalsfällen,
Das zu Gott ihn hin soll treiben.

Böser Geist.

In den Kampf denn! Um so schneller
Siehst du's Ende unsres Streites.

Denn Abdallah hört man eben
Schon und seine Leute, wenn auch
Leise nur und aus der Ferne.

(Trommeln hinter der Scene und Geschrei aus der Ferne.)

Stimmen.

Sterben soll der Prinz von Fez,
Und Marokko's König leben!

Guter Geist.

Hör' nun du auch, wie's dort drüben
Jetzt ertönt zu meinem Zwecke.

(Trompeten von der andern Seite und lautere Stimmen.)

Stimmen.

Unsre Fürstin lebe hoch!
Unser großer Prinz, er lebe!

Böser Geist.

Zu den Waffen denn!

Guter Geist.

Zum Kriege!

Böser Geist.

Seh' die Welt . . .

Guter Geist.

Der Himmel sehe . . .

Beide.

Innern hier und äuß'ren Kampf
Wiederhallend laut im Echo.

Stimmen.

Sterben soll der Prinz von Fez,
Und Marokko's König leben!

Andere.

Unsre Fürstin lebe hoch!
Unser großer Prinz, er lebe!

Die beiden Geister entfernen sich. Der Prinz erwacht erschrocken.

Prinz.

O wie kurz ward nur die Ruhe
Mir gegönnt! Doch was erhebt sich
Für Getöse denn der Waffen,
Welches Schmettern von Trompeten,
Bei dem ersten Graun des Tages
Durch die fliehnden Schatten brechend?
Soll ich wachend weiter träumen,
Was im Schlafe ich gesehen?
Gilt's dem Kampfe, weshalb rühren
Meine Leute sich so wenig,
Lassen mich allein von ferne
Nur sein Echo hier vernehmen?
Ist's ein froher Gruß, weshalb
Sagt mir niemand, wem er gelte?
Holla! Keiner gibt mir Antwort?

(Trompeten hinter der Scene. Man hört Zara's Stimme.)

Zara (hinter der Scene).

Keiner nahe sich ihm eher!
Ich will ihn zuerst begrüßen.

Ein zahlreiches Gefolge tritt auf, zuletzt Zara in kriegerischer Kleidung mit Schwert und Feldherrnstab, und der kleine Muley, gleichfalls kriegerisch geschmückt.

Prinz.

Schöne Zara! Ha, was seh' ich?

Zara.

O verschmäh' an mir nicht zweifelnd,
Trauter Mann, Herr meines Lebens,
Diese Liebe; denn unmöglich
War's, daß bei so langer Trennung
Meinem Herzen die Geduld nicht,
Länger auszuharren, fehlte.
Da nun, wie du längst schon weißt,
In den Kriegen, wo rebellisch
Sich die Tunis-Inseln gegen

Meinen Vater einst auflehnten,
In der ersten Morgenfrühe
Meines kaum erwachten Lebens,
Trommeln meine Wiegenlieder
Waren, meine Lust Trompeten,
Und daß, als mein Vater starb,
Und mein Bruder Kind noch eben,
Nur auf mir allein die Last
Ruhte von des Krieges Schwere,
Ohne daß den Hals ich beugte,
Ohne daß mein Nacken bebte,
Weder unter wilden Stürmen,
Noch bei rauher Kriegsgefährde,
Bis ich endlich meinen Bruder
In Besitz der Erbschaft setzte:
Wie dann könntest du noch zweifeln,
Daß der Muth, den ich ererbte
Und mit dem ich aufgewachsen,
Den in mir das Feuer nährte
Der Kanonen und der Blitze,
Und des Pulvers Donnerschrecken,
Wohl es leicht mir jetzt auch machte,
Dir zu folgen und dem Heere?
Also, da dein Vater neue
Truppen ausgehoben jetzt, um
Zu ergänzen deine Leute
Und dein Heer noch zu verstärken,
Und nach einem Führer schaute,
Dessen Muth geeignet wäre,
In den Kampf dich zu begleiten
Und im Rathe dir zu helfen,
Sagt' ich ihm: Wer so, wie ich?
Und zu Bitten fügt' ich Thränen,
Und dem wiederholten Drängen
Meiner Liebe, sieh, gewährt' er's.
Welches Weib hat je geweint,
Ohne daß sie siegte endlich?
Drum, zu stärken deine Schaaren,
Deine Kräfte zu vermehren,
Oder um mit dir zu sterben,
Komm' ich, Mahomet, nun selber,

Bringe dir, damit du sehest,
Welchen Muth dem Heer ich gebe,
Deinen Sohn, Muley, den meinen
Wie den deinen, daß er werd' ein
Neuer Skanderbeg Europa's [1],
Neuer Saladin der Heere
Asiens; in dem Federschmuck
Zeigt er ganz sich dir schon ähnlich,
Wie sein Name gleicht dem deinen.
Mag er fliegend sich erheben,
Bis dem kaiserlichen Adler
Er entreißt die stolzen Federn!

Muley.

Das, was meine Mutter sagte,
Zu erfüllen, dir versprech' ich,
Und noch mehr, da deine Hand
Jetzt ich küsse hier in Demuth,
Daß durch diesen Hauch der Lippe
Meines Herzens Muth sich mehre.

Prinz.

Denken wirst du, schöne Zara,
Daß so zartem und so edlem
Liebeseifer ein gleich zarter,
Ein gleich edler Dank entsprechen
Müsse. Doch, so ist es nicht.
Dank' ich in der That für jene
Liebe sehr dir auch, so schuld' ich
Nichts dir, Zara, doch deswegen.

Zara.

Schuldest nichts mir?

Prinz.

Nein.

[1] Skanderbeg (d. i. Alexander, Herr) ist der türkische Name des Fürsten Georg Castriota von Albanien (geb. 1404, gest. 1467), der durch seine Heldenthaten zur See lange Zeit hindurch ein Schrecken der Türken war.

Zara.

Warum?

Prinz.

Hör' mich, und du wirst's verstehen.
So sehr acht' ich als Gemahl dich,
So sehr liebend dich verehr' ich,
Und so sehr bet' ich dich an
Als mein Weib, daß fast ich denke,
Daß abtrünnig zu den Heiden
Ueberging mein mohrisch Wesen
Heute, Anbetung der Pallas
Zollend in dem Reiz der Venus.
Zeuge dieser Wahrheit sei mir
Das Gesetz. Da mir's gegeben
Die Erlaubniß (und wer zweifelt
Dran, daß wohl sein Zweck gerecht war,
Daß sich unsre Religion
Um so reichlicher vermehre?),
Mehr als eine Frau zu haben,
Wagt' ich's nie, nur dran zu denken,
Solche Schmach dir zuzufügen,
Da mir's gänzlich widerstrebte,
Daß ein solch natürlich Bündniß,
Wie das Recht der ersten Ehe,
Man verletze durch ein zweites.
Denn wie könnte Treu' und Ehre
Ich von einer Frau erhoffen,
Welche sieht, nachdem sie gänzlich
Mir ihr Herz geschenkt, daß ich
Nur mein halbes Herz ihr schenke?
Und wie könnte ich denn auch,
Aller Rücksicht bar, verräth'risch,
Ohne daß Betrug es wäre
In der Liebe, was der Ersten
Schon ich gab, der Zweiten geben?
Um so mehr, wenn dieser Ersten
So zufrieden, so beglückt
Sich mein Herz ja zugewendet,
Daß nach keinem andren Lohne,
Keinem andren Gunsterwerbe

Mehr es strebt? Drum, daß ich nichts dir
Schulde, sagt' ich dir mit Recht wohl;
Denn wer, was er schuldet, zahlet,
Hat der Schuld sich schon entledigt.

Zara.

Aus zweifachem Grunde dank' ich
Für die feine Antwort sehr dir;
Einmal, weil sie mich beruhigt,
Und dann, weil's so schnell geschehen;
Denn schon machte mich bestürzt
Unverdienter Zorn, da eben
Du mir nichts zu schulden sagtest;
Ließ im stillen schon mich denken . . .

Stimmen (hinter der Scene).

Leb' Abdallah! Mahomet sterbe!

Zara.

Ha, es lügt das falsche Echo,
Glaubt es, daß ich solches dachte!

Prinz.

Mach' nicht Zufall zum Propheten.

Zara.

Ach, wie soll ich nicht, wenn zitternd
Ich das höre nur und bebend?

(Trommeln und Trompeten hinter der Scene.)

Stimmen.

Zu den Waffen! In den Kampf!

Prinz (für sich).

Keine Täuschung mehr war jetzt es;
Alle müssen das ja hören.

(Laut.)

Holla, Wachen! Was soll's geben?

Sidi Hamet tritt auf mit Alkuzkuz.

Sidi.

Jene Wachen, Herr, die auf den
Vorgeschobnen Posten stehen,
Wo man Zugang hat zum Lager,
Sie erspähten in der Ferne
Truppen schon von Reiterei und
Fußvolk. Ich allein bisher nur
Wußte das. Bis die Spione,
Die, um's näher zu erspähen,
Ausgesandt, mit dem Berichte
Wiederkommen, bring' indessen
Hier ich diesen Bauer dir,
Der geflohen aus den Bergen,
Und dir ein'ges kann berichten.
Ist er roh und plump auch eben,
Bahari [1] nach Tracht und Sprache,
Wird er doch nichtsdestowen'ger
Sagen, was er dort gesehen.

Alkuzkuz.

Und was soll das heißen, Herr, denn,
Bahari? Sprecht von mir gut;
Und wollt Ihr auch schlecht nur sprechen,
Ihr seid Mohr mit langem Barte
Mehr, als Bahari ich selber.

Sidi.

Achte wohl, mit wem du sprichst.
Vor Muley Mahomet stehst du,
Prinz von Fez.

Alkuzkuz.

Dann sag' ich eben,
Das ist ein zu langer Wirrwarr,
Um so schnell ihn zu verstehen.
Wie heißt er?

---

[1] Bahari, ein arabisches, in die spanische Sprache übergegangenes Wort, das einen Habicht oder Seeadler bedeutet. Hier scheint es die Bezeichnung für rohes, ungebildetes Landvolk zu sein.

Sidi.

Muley Mahomet,
Prinz von Fez.

Alkuzkuz.

Bracht' mich ein Schrecken
Her, so hab' ich jetzo zwei.

Prinz.

Komm, sei ohne Furcht!

Alkuzkuz.

Das geht nicht;
Denn die ist mit mir gekommen,
Und ich kann sie nicht entbehren.

Prinz.

Und warum denn?

Alkuzkuz.

Kommen möcht' ich,
Und auch nicht; denn seht, ich sehe,
Daß ich nicht versteh' zu sprechen
Mit gehörigem Respecte
Zu dem Herrn Muley Mahoma,
Prinz von Fisch.

(Er will gehen.)

Prinz.

Bleib' da, und strebe
Dich zu fassen.

Alkuzkuz.

Wie, mich fassen?
Hab' ich denn verlor'n mich selber?

Prinz.

Sag, wie heißt du?

Alkuzkuz.

Alkuzkuz.

Prinz.

Woher bist du?

Alkuzkuz.

Aus dem Flecken
Zwischen Fisch hier und Marekko,
Der nicht Fisch und nicht Marekko.

Prinz.

Wohin gingst du?

Alkuzkuz.

Holz zu holen.

Prinz.

Vor wem flohst du?

Alkuzkuz.

Gleich erzähl' ich's.
Ich, mein Esel und mein Weib
Dieser Woche (das versteht sich,
Daß die Weiber Woch' um Woche
Mich bedienen) schleppten eben
Eine Ladung Holz, da hörten
Wir im Echo ganz vernehmlich
Das Tam=Tam der Trommeln dort
Und das Tin=Tin der Trompeten.
Als die Augen wir erhoben,
Sahen wir an allen Ecken
Auf dem andern Theil des Berges
So viel Reiter dort mit Pferden
Und so viele Fußsoldaten!
Und vor ihnen sahn wir schwärmen
Ein'ge Rudel, sahen auch,
Wie sie andre Lastenschlepper
Mordeten und fingen. Ich,
Die Gefahr so nahe sehend,
Ließ den Esel und das Weib
Stehn und nahm Reißaus. Und wenn ich
Hier zum Prinzen jetzt von Fisch

Kam, so bitt' ich, laßt befehlen,
Daß den Esel und das Weib
Wieder man zurück mir stelle.
Und ist das zu viel gebeten,
Bleib' das Weib dort meinetwegen,
Krieg' ich nur den Esel wieder;
Denn ich hab' nur einen eben.
Mit den Weibern ist's was andres;
Mit drei'n oder vier'n noch leb' ich.

Stimmen (hinter der Scene).

Zu den Waffen! Auf zum Kriege!
(Trommeln.)

Sidi.

Die Vorposten ins Gefecht schon
Kamen mit dem Feinde; doch sie
Ziehen sich zurück; vergeblich
Wär's, mit Uebermacht zu kämpfen.

Prinz.

Auf denn! Ihnen beizustehen,
Soll ins Feld die Vorhut rücken,
Bis ich mit dem ganzen Heere
Folge, um die Schlacht zu liefern.
Zara, bis ich wiederkehre,
Dich als Sieger zu begrüßen,
Bleib mit Muley hier; dein Heer mag
Heute uns als Nachhut dienen;
Für unvorgesehne Fälle
Wird es uns den Rückzug decken.
Blast zum Angriff!
(Ab.)
(Trommeln und Trompeten.)

Zara.

Wie denn? Während
Du dich in Gefahr begibst,
Soll ich warten? Wollt' ich sterben
Oder siegen nicht mit dir?
Nein, begleiten soll mein Heer mich

Jetzt, und nur zwei Compagnien
Hier verbleiben, zu dem Zwecke,
Um Muley zum Schutz zu dienen.
Diesen lass' ich hier im Zelte,
Und befehl' ihm, hier zu bleiben.
Blast zum Angriff!

(Ab.)

(Trommeln.)

Muley.

Wenn ich sehe,
Daß du meines Vaters Auftrag
Nicht erfüllst, brauch' ich auch selber
Nicht dem deinen zu gehorchen.
Gebt ein Pferd mir! Ich erkenne,
Daß ich wohl entschuldigt bin,
Folg' ich nicht jetzt dem Befehle.
Meines Vaters Beispiel folg' ich
Und dem meiner Mutter selber.

(Ab.)

Stimmen (hinter der Scene).

Zu den Waffen!

Andere.

Auf zum Kriege!

Einige.

Lebe Fez!

Andere.

Marokko lebe!

Alkuzkuz.

Gut geht das Gefecht nun los!
Doch, was kümmert's mich? Den schlechten
Spaß hab' ich noch nicht verdaut.
Alkuzkuz nur kümmert's eben,
Bis er sieht, was draus geworden,
Irgendwo sich zu verstecken.
Allah wird die Zeiten bessern.
Fürcht' ich auch, zu Grunde gehen
Wird das Weib bei dieser Sache,
Hoff' ich doch noch für den Esel.

(Ab.)

Stimmen.

Waffen, Waffen! Auf die Feinde!

Eine andere Gegend im Gebirge. Man hört hinter der Scene Trommeln, Trompeten und Kriegsgetöse. Die **beiden Geister** treten von verschiedenen Seiten auf.

Guter Geist.

Könnt'st du jemals fröhlich werden,
Wie zufrieden wärst du jetzt,
Wenn du siehst, wie sich erklärte
Unbezweifelbar das Glück schon
Für den Prinzen.

Böser Geist.

Ja, das eben
Ist's, womit ich ihm bezahle,
Wie vorher ich's schon erwähnte,
Die Verdienste seiner Tugend,
Und bewirke, daß sein Streben
Nicht auf höhren Lohn sich richte.

Guter Geist.

Denk' das nicht; es kann geschehen,
Daß, wenn noch das Blatt sich wendet ...

Böser Geist.

Was?

Guter Geist.

Daß ihn ein Todesschrecken
Wieder hin zu Gott dann rufe.

Böser Geist.

Wie denn?

Guter Geist.

So.

(Ein Schuß fällt hinter der Scene, und man hört die Stimme des Prinzen.)

Prinz.

O Himmel! rett' mich!

Böser Geist.

Auf dem Hügel dort, wo eben
Er ertheilte die Befehle,
Fiel von einer gutgezielten
Kugel unter ihm das Pferd jetzt.

Guter Geist.

Und von jener andren Seite
Dort des Berges stürzt er selber
Nun herab.

Böser Geist.

Du schützest gut ihn.
Ist er todt?

Guter Geist.

O nein; er lebt noch.

Böser Geist.

Wohin eilst du?

Guter Geist.

Ihm zu helfen;
Unter meinem Schutze steht er.

(Der Prinz stürzt den Bergabhang herunter und wird von den beiden Geistern aufgefangen, ohne daß er selbst sie sieht.)

Böser Geist.

Daß er dir nicht dank' sein Leben,
Komm' auch ich, obgleich entgegen
Meiner Neigung.

Prinz.

Grausam Schicksal!
Glücklich, feindselig zur selben
Zeit, wie konnt'st du so verbinden
Glück mit Unfall? Was erleb' ich?

Böser Geist.

Glück bringt dir dein böser Geist.

Guter Geist.

Unglück dir dein guter sendet.

Prinz.

Scheint's mir doch, als gäb' man Antwort
Mir; doch wer sie gibt, nicht seh' ich.

(Trommeln hinter der Scene. Man hört die Stimme des Abdallah.)

Abdallah (hinter der Scene).

Da der Führer ihnen fehlt,
Dringet ein!

Alle.

Dem Feind entgegen!

Prinz.

Schlimmer wird's noch; denn Abdallah,
Da er meinen Sturz gesehen,
Meinend, daß ich todt geblieben,
Greift sie an nun um so heft'ger,
Und schon fliehen meine Leute
Jetzt verzagend, da sie's sehen.

Sidi Hamet, Zara und Muley hinter der Scene.

Sidi.

Zieht, Soldaten, euch zurück,
Denn der Prinz, der Feldherr, fehlt uns.

Zara.

Wie? Zurück? An seiner Stelle
Habt ihr mir zu folgen jetzt, da
Ich, sein Leben hier zu rächen,
Bleibe, seines Muthes Erbin.

Prinz.

Ach, dies war die Stimme Zara's!
Wie vermag ich Unglücksel'ger
Hier zu weilen, ohne daß ich
Sie beschütz' mit meinem Leben?

Muley.

Wie, Soldaten, so verlaßt ihr
Euren Prinzen im Gedränge,
Mitten in des Feindes Schaaren?

Prinz.

Aber wie? Was hör' ich? Weh mir!
War das Muley's Stimme nicht?
Er vermißt sich kühn, verwegen
Tödtend sich dem Tod zu weihen?
Und ich könnte, müßt' ich sterben
Auch, in der Gefahr ihn lassen?

Zara.

Hier, Soldaten!

Prinz.

Himmel, steh' mir
Bei! Kann Zara ich verlassen?
Ihr zu helfen eil' zuerst ich,
Sie ist meines Lebens Hälfte!

Muley.

Freunde, hier!

Prinz.

Ha, wohin streb' ich?
Er ist meiner Seele Liebling!

Zara.

Wehe mir!

Prinz.

Dir, Zara, helf' ich
Gleich.

Muley.

Weh mir!

Prinz.

Und dir und allen!

(Er versucht den Abhang hinaufzuklimmen.)

Doch, ich mühe mich vergeblich;
Denn zu keinem von euch beiden
Läßt mich dies Gestrüpp des Berges,
Das mich aufhält, helfend dringen.
Sah man je von zwei Magneten
Angezogen so ein Eisen,
Das, nach beiden mächtig strebend,
Doch zu keinem kann gelangen?

(Trommeln.)

Da an den Magnet ich denke,
Ruft mir ins Gedächtniß jetzt
Dies mein doppelkräftig Streben
Meines heiligen Propheten
Grab, das in den Lüften schwebet
Durch sein wunderbares Wirken [1];
Ihm will ich mich jetzt empfehlen.

(Der böse Geist zeigt sich erfreut und der gute betrübt.)

O Prophet, du großer Allahs,
Feierlich dir jetzt versprech' ich,
Und bekräft'g' es hier gelobend,
Nach Mekka zu deinem Tempel
Eine Wallfahrt auszuführen,
Wenn ich, dies Gestrüpp durchbrechend,
Noch sie rette vom Verderben!

(Ab.)

(Trommeln und Kriegslärm hinter der Scene.)

Stimmen.

In den Kampf! Dem Feind entgegen!

Abdallah (hinter der Scene).

Auf den Feind!

Alle.

Dringt ein, dringt ein!

---

[1] Nach einer arabischen Sage soll der Sarg Mohammeds in der Luft schweben, was man durch die Kraft eines darüber hängenden Magneten zu erklären suchte.

Böser Geist.

Sieh, zu welchem Gott ihn drängte
Seine Angst, da solch Gelübde
Er gemacht dem Trugpropheten!

Guter Geist.

Ist's auch irrthümlicher Glaube,
Ist es doch ein frommes Streben,
Das von seinem guten Geiste
Zeugniß gibt; der Andacht Wesen
Seines noch bethörten Herzens
Zeigt es, das bereit und fähig
Für vollkomm'nere Gelübde.

Böser Geist.

Und wann werden wohl sie besser?

Guter Geist.

Das weiß Gott, der Herr, allein.

Böser Geist.

Nun, so bleibe in der Schwebe
Jetzt der Ausgang dieses Kampfes;
Denn, da sie ihn lebend sehen,
So entbrennt er um so mehr jetzt.

Guter Geist.

Mag es sein; die beiden Heere
Mögen, bis die Zeit es klären
Wird, ihr Kriegsgeschrei erheben.

Stimmen.

In den Kampf!

Andere.

Dringt auf sie ein!

Einige.

Lebe Fez!

Andere.

Marokko lebe!

(Beide ab.)

In Malta. Don **Baltasar Mandas** tritt auf in der Tracht der Johanniter, und **Turin**, als Soldat gekleidet.

Baltasar.

Nicht bemüh dich; du bleibst hier.

Turin.

Das, ich schwör's bei Gott, doch wäre
Die Vernichtung meiner Ehre.
Was muß Malta dann von mir
Denken, sieht es müßig mich
(Hol' der Teufel solches Treiben!)
Hier in seinen Straßen bleiben
Und nicht jetzt begleiten dich,
Da, als deines Adels Lohn,
Der Großmeister dich läßt rüsten
Gegen afrikan'sche Küsten
Und zum Ruhm der Religion?
Wird man mich nicht halten müssen
Für 'ne Memme, welche zittert,
Wo Gefahr sie etwa wittert?
Und du weißt doch, mußt es wissen,
Daß in allen Fährlichkeiten,
Wo, bei Gott! du dich befunden,
Du mich fandst zu allen Stunden
Treu meinen Obliegenheiten.

Baltasar.

Daß du immer kühn und wild,
Tapfer auch, Turin, gewesen,
Läugn' ich nicht, doch war dein Wesen
So nicht, daß du stets erfüllt
Deine Pflichten.

Turin.

Was denn ist
Dieses, was gefehlt mir hat?

Baltasar.

Gut ist niemals ein Soldat,
Ist er nicht ein guter Christ.

Wenn, dein Reden läßt's errathen,
Deine Sprache Fluchen nur,
Wenn fast jedes Wort ein Schwur
Und Betheurung jeder Athem,
Wenn ich immer nur dich finde,
Steckst du nicht im Kerker gar,
Im Spielhause (ist's nicht wahr?)
Oder in dem Haus der Sünde,
Sah bei dir ich nie im Leben
Rosenkranz noch Devotion,
Welchen Grund gabst du mir schon
Zur Zufriedenheit? Drum eben,
Da ich dich aus deinem Lande
Mitgebracht, hab' ich geduldet
Noch bisher, was du verschuldet,
Löste auf nicht unsre Bande,
Weil ich fürchtete, und dein
Leben gab mir Grund genug,
Wer beim Herrn sich schlecht betrug,
Würd' ohn' ihn noch schlechter sein.
Doch, nun mußt du dich bequemen
(Mitgehn kann ich nicht gewähren),
Nach Savoy'n zurückzukehren,
Denn bei diesem Unternehmen,
Diesem Kreuzen in den Meeren
Dort am Strand der Berberei,
Wo man wollte, daß ich sei
General von sechs Galeeren,
Und wo, ist der Zweck auch gut,
Keine Sicherheit es gibt,
Denn, was dem Geschick beliebt,
Steht nur in des Himmels Hut,
Wohl von dir wir fürchten müßten,
Jede Scham ging' dir verloren.
Schöner Christ wär' unter Mohren,
Wer als Mohr lebt unter Christen!

Turin.

Wer ein Schauspieldichter wär',
Fände Stoff wohl an uns zwei'n;
Titel dieses Stücks würd' sein:

Der stets predigende Herr.
Weshalb, beim hochwürd'gen Gut!
Fürchtest du denn das von mir?
Immer hört' ich, sag' ich dir,
Wer gut schwört, der glaubt auch gut.
Und, wenn du das fürchtest, sage,
Was wär' das für eine Liebe,
Daß ich dort nichts Arges triebe,
Willst du, daß ich hier es wage?
Daß ich, wenn ich Zeit hab', spiele,
Wahr ist's; aber fehlt denn dir,
Was dabei verspielt von mir?
Und wenn's manchmal auch vorfiele,
Daß im Streit ich zieh' den Degen
Und muß ins Gefängniß wandern,
Hörtest je du wohl von anderm
Kampf, als gut durchfochtnem? Wegen
Liebelei'n mit der und jener,
Ist es besser nicht, verstohlen
Das zu thun, als sich zu holen
Gram als schmachtender Ersehner?
Doch, da ich mir vorgenommen,
Wen'ger schlecht nunmehr zu sein,
Alle Laster, groß und klein,
Einen Zügel soll'n bekommen,
Nimm mich mit; Gott soll mich strafen!
Siehst du, daß mir's nicht will glücken,
Kannst du dann ja fort mich schicken.
Doch, willst du durchaus mich strafen,
Mich als Diener nicht mitnehmen,
Werb' ich an mich als Soldat,
Oder wage eine That,
Daß sie mit Gewalt mich nehmen!
Daß wir beide so uns scheiden,
Ich am Land — du auf dem Meer,
Darf nicht sein; ich schwör' nicht mehr,
Doch, bei Gott! ich kann's nicht leiden.

Baltasar.

Gut fängst du die Bess'rung an.

Turin.

Nur die Zunge wollt' ausbrechen.

Baltasar.

Also, gibst du das Versprechen . . .
Doch, wir reden später dann;
Der Großmeister kommt.

Der Großmeister Don Paolo Lazaris tritt auf mit Gefolge von Rittern und Soldaten.

Großmeister.

Da nun
Das Geschwader ausgerüstet
Und im Hafen schon sich brüstet,
Ungeduldig, dort zu ruhn,
Zögert, Baltasar, nicht mehr,
Um so wen'ger, da sich kräuseln
Jetzt die Wellen bei dem Säuseln
Eines Winds vom Lande her.
Nach Berichten, die wir hören,
Sandte Tunis Alami
Als Piraten aus, wie nie
Einer haust' in diesen Meeren.
Sucht ihn auf; von Eurer Kraft,
Hoff' ich, wird sein Stolz gebeugt,
Wenn sich Euer Muth ihm zeigt
Mit so vieler Ritterschaft,
Welche Euch begleitet. Spart,
Mandas, keine Tapferkeit,
Zeigt, daß Savoyard Ihr seid,
Und der Meister Savoyard,
Der Euch traute hier, wie keinem;
Macht, da Euch dies Loos geworden,
Ehre jetzt dem ganzen Orden,
Eurem Vaterland und meinem.

Baltasar.

Wenn mich solche Gunst beglückt,
Herr, ist wohl mein Sieg gewiß,
Wenn Don Paolo Lazaris,
Der Großmeister, selbst mich schickt.

Hätt' ich auch in diesem Fall
Tausend Leben zu verlieren,
Wär's nur wenig. Wieder zieren
Jetzt mich schon zum drittenmal
Hier des Generales Ehren.
Kehrt' ich jedesmal zurück
Noch begünstigt von dem Glück,
Hoff', will auf mein Herz ich hören,
Das mir immer war Prophet,
Ich auch jetzt wohl nicht vergebens,
Daß, zum Ruhme meines Lebens,
Besser noch mir's diesmal geht.

Turin.

Eins nur könnte ihm bereiten
Doch noch Unglück.

Großmeister.

Was, Turin,
Wäre das denn?

Turin.

Daß ich ihn
Auf dem Zug nicht soll begleiten.

Großmeister.

Fehltest du denn deiner Pflicht?

Turin.

Nur durch Spielen, Händelsuchen,
Durch Verlieben und durch Fluchen;
Andre Fehler fand er nicht.

Großmeister.

Große Tugend! — Da so still
Fluten jetzt der Wogen Schichten,
Geb' ein Schuß zum Ankerlichten
Nun das Zeichen. Kommt, ich will
Eure Abfahrt sehn.

Baltasar.

Es wache,
Herr, der Himmel über dir!

Großmeister.

Führ' zurück Euch froh zu mir!

Turin.

Und was wird aus meiner Sache?
Gibt's Verzeihung? Bleibst du hart?

Baltasar.

Deine Bess'rung heb' den Zweifel.

Turin.

So ist's recht! Hol' mich der Teufel!

Stimmen (hinter der Scene).

Glück zur Reise!

Andere.

Gute Fahrt!

Ein königliches Landgut bei Fez. Musik und Gesang. Trommeln und Trompeten. Es treten nacheinander auf der **König**, der **Prinz**, **Zara**, **Muley**, **Abdallah** und andere Mohren als Gefangene, **Alkuzkuz**, Volk und Gefolge.

Einzelne Stimmen.

Hoch, großer Prinz!

Chor.

Er lebe!

Stimmen.

Weisheit und Tapferkeit . . .

Chor.

Weisheit und Tapferkeit . . .

Stimmen.

Erhält die Krone heut'!

Chor.

Erhält die Krone heut'!

Stimmen.

Lorbeer und Oelzweig seine Stirn umgebe!

Chor.

Lorbeer und Oelzweig seine Stirn umgebe!

Alle.

Hoch Mahomet! Er lebe!

König.

Hier, wo der Frühling lacht,
Wo Mai gemalt, was der April erdacht,
Will meine Liebe ihm Empfang bereiten
Und im Triumphzug ihn nach Fez geleiten,
Der seiner würdig. Unterdessen gebt
Ihm euren Gruß; die Stimmen laut erhebt,
Daß froher Jubel festlich ihn umschwebe.
Ja ruft: Es lebe Mahomet!

Alle.

Er lebe!

Prinz (von der andern Seite auftretend).

Da dieses Landguts Pracht
Mir schon entgegenlacht
Mit festlich grünem Prangen,
Wo mich mein Vater heute will empfangen,
Der Ehre Gruß man gebe
Nicht mir jetzt, sondern Zara.

Alle.

Zara lebe!

Einzelne Stimmen.

Die Gattin zu erhöhn . . .

Chor.

Die Gattin zu erhöhn . . .

Stimmen.

Die tapfer so, wie schön . . .

Chor.

Die tapfer so, wie schön . . .

Stimmen.

Ein doppelt Diadem ihr Haupt umgebe!

Chor.

Ein doppelt Diadem ihr Haupt umgebe!

Prinz.

Gut klingt das. Zara lebe!

Alle.

Zara lebe!

Zara.

Nicht feiert mich allein in diesem Kriege;
Denn auch Muley hat Theil an unsrem Siege.

Einzelne Stimmen.

Dem schönen Prinzenkinde . . .

Chor.

Dem schönen Prinzenkinde . . .

Stimmen.

Den Lorbeerkranz man winde.

Chor.

Den Lorbeerkranz man winde.

Stimmen.

Nicht wen'ger Sieger war auch er ja eben.

Alle.

Ja Muley, Zara, Mahomet sie leben!

König (hervortretend).

Laß dich umarmen, Sohn!

(Er umarmt sie nacheinander.)

Du, schöne Zara, komm!
Und du, für den mein Herz so süß entglomm',
Du theures Unterpfand, der Liebe Lohn,
Das wieder einigt, was sich theilte schon.
Kommt, kommt an meine Brust,
Scheint sie zu eng auch fast für solche Lust,
Um drei drin aufzunehmen;
Doch muß sie euch zu fassen sich bequemen.
Denn das ist wahrer Liebe höchster Glanz:
Theilt sie in drei sich auch, bleibt doch sie ganz.

Prinz.

Bevor ich, Herr, den Fuß dir nicht konnt' küssen . . .

Zara.

Bevor ich nicht mich deinen Augen zeigte . . .

Muley.

Bevor mein Ruhm sich nicht vor dir verneigte . . .

Prinz.

Konnt' mich erfreuen . . .

Zara.

Konnt' ich zwar genießen . .

Muley.

Erlangt ich, war's auch viel . . .

Alle drei.

Des Sieges Glück, doch nicht der Sehnsucht Ziel.

Abdallah (für sich).

Wer dächte nicht, bemerkt er diese Freuden,
Daß sie bestimmt, zu mehren meine Leiden?
Doch nein; nicht darf ich sagen
Mein Unglück, das ich schweigend muß ertragen.

Prinz.

Abdallah siehst du als Gefangnen dort.
Sein tapfrer Geist zwar riß ihn mächtig fort,
Doch mußte Muth dem Mißgeschick erliegen
Zu deinen Füßen hier.

Abdallah.

Mich drein zu fügen,
Gebot ich Schweigen meines Grolls Beschwerden.
Von solchem Sieger überwunden werden,
Läßt meinen Schmerz in Trostestracht sich kleiden.

(Er kniet vor dem König nieder.)

König.

Was thust du? Auf! Das Knieen sollst du meiden.
An meiner Seite nimm
Den ersten Platz ein; niemals darf so schlimm
Des Schicksals Wirkung sein, des noch so widr'gen,
Den Glanz der Krone also zu erniedr'gen.
Und da ein solcher Gast mir hier verkündet,
Wie sehr der Ruf von Eurem Sieg begründet,
Möcht' ich erfahren jetzt auch, wie's gekommen,
Daß Ihr so glücklich war't.

Prinz.

Hast du vernommen
Auch wohl davon verschiedentliche Kunde
Schon aus der Fama Munde,
Die stets im Volk vorausfliegt dem Erzähler,
Ist's doch geringrer Fehler,
Zu wiederholen, was bekannt schon ist,
Als zu verschweigen, was Ihr noch nicht wißt.

Im Gebirge dort, das Fez
Gen Marokko dient zum Walle,
Ruhten eben meine Krieger
Von den Mühen ihres Marsches,
Als sich Zara als ein neuer
Held uns zeigte. Sag' ich Zara,
Brauch' ich nicht zu wiederholen,
Daß ich Venus sah als Pallas.

Doch, kaum hatten uns begrüßt
Die Fanfaren ihrer Ankunft,
Als wir auch den Lärm der Trommeln,
Die Trompeten des Abdallah
Hörten, der mit kühnem Muthe
Mir entgegenzog, verlangend,
Daß sich unser Streit entscheide
Durch den Ausgang eines Kampfes.
Uebergehen will ich hier,
Wie sofort sich da entspannen,
Eh' zur Schlacht es kam, Scharmützel.
Grade wie zu großem Brande
Kleine Funken sich entwickeln,
Leiser Hauch zu Sturmesrasen,
So entsandten kleine Haufen
Wir vorher und leichte Schaaren,
Bis der ganze Rest des Heeres
Sich gerüstet zu dem Kampfe.
Gleich zu Anfang sah'n durchbrochen
Wir des Feindes erste Massen,
Und schon winkte mir der Sieg,
Als von einem Feuerballe,
Den der Bogen der Fortuna
Aus Abdallahs Heer entsandte,
Mir mein Roß erschossen wurde,
Also, daß in jähem Falle
Ich zur Tiefe niederstürzte
Von dem Berg, wo ich gestanden,
Ohne daß ich's noch begreife,
Welche Flügel mich getragen.
Denn, da mich des Sturzes Tiefe
Schreckte, möcht' ich schwören, daß mich,
Da ich unten angekommen,
Sanft die Erde aufgefangen.
Meines Sturzes Schreck, er ließ
Meine Leute so verzagen,
Und ermuthigte die Feinde
So, daß sich der Wage Schalen
Anders neigten; jene stieg,
Diese senkte sich zum Falle.
Kaum vom Schreck erholt, erblickt' ich

In Verwirrung meine Schaaren
Und schon fliehend; gleichwohl konnte
Der Tumult, das wilde Rasen
Mein Gehör nicht so betäuben,
Daß ich nicht die Stimme Zara's
Hörte; laut hört' ich sie rufen:

Zara (ihm in die Rede fallend).

Feiges Volk du, schlecht berathnes,
Wie? Zurück? Geschieht es deshalb,
Weil man todt den Prinzen sagte?
Müßt ihr nicht, wenn's wirklich wahr ist,
Um so tapfrer sein im Kampfe?
Galt vorher es nur der Ehre,
Gilt nunmehr es auch der Rache!

Prinz.

Ja, so sprach sie; nur von wen'gen
Unterstützt, ringsum belagert
Von den Feinden, hielt sie Stand.
Sie zu schützen auf mich rafft' ich
Trotz des Dickichts, das von Dornen
Hemmend mir entgegenstarrte
Und den Schritt mir wehrte. Wieder
Hört' ich da mit gleichem Bangen,
Wie Muley, der in Gefahr sich
An des Berges andrem Abhang
Sah, laut sich beklagte:

Muley.

So,
So verlasset ihr, Vasallen,
Euren Prinzen im Gedränge,
Mitten in des Feindes Schaaren?

Prinz.

Beiden Hilfe da zu bringen,
Fühlte ich mein Herz sich spalten
In zwei Theile; jeden wollt' ich,
Sterbend selbst, zu retten wagen,

Und ich strebte in der Mitte,
Zu besiegen dieses Abhangs
Hemmniß und emporzudringen.
Doch so groß war seine Starrheit,
Daß, wenn nicht der Himmel mir
Diesen Bauer damals sandte,
Der sich dort in dem Gebüsche
Barg aus Furcht vor Kriegsgefahren,
Der mir sagte:

Alkuzkuz.

Lieber Herr,
Wollt hinauf Ihr, folgt mir nach nur,
Denn ich kenne gut den Weg,
Wo Ihr aufwärts könnt gelangen.

Prinz.

Wär's unmöglich mir geblieben
(Seiner Führung nur verdank' ich's),
Auf der Höhe anzukommen.
Diesen Dienst ihm zu bezahlen,
Hab' ich hier ihn mitgenommen.
Soviel konnte dir die Fama
Schon erzählen. Hör nun weiter!
Kaum erblickten meine Schaaren
Auf der Höhe mich, den Säbel
Muthig schwingend jetzt, den blanken,
Sie anfeuernd nicht durch Worte,
Aber um so mehr durch Thaten,
Als die allgemeine Freude,
Mich lebendig zu gewahren,
Sie mit solchem Muth erfüllte,
Daß sie bald von ihrem Zagen
Sich erholten, während schon
Siegestrunken sich Abdallahs
Heer zerstreute, um der Plünd'rung
Gierig sich zu überlassen.
Die Verwirrung kühn benützend
Und mir neue Kräfte sammelnd
(O wie richtig nennt der Heide
Glück den Gott des Unbestandes!),

Konnt' ich, ihre beiden Flügel
Trennend, die mit gleicher Kraft mich
Angezogen, in der Mitte
Nun beginnen solch ein Schlachten,
Daß sie, hier zu Hilfe eilend,
Ohne Deckung bald gelassen
Jener beiden Flügel Kräfte.
Nun konnt' auf dem einen Zara,
Muley auf dem andern in die
Enge so Abdallahs Wachen
Treiben, daß zu deinen Füßen
Du ihn hier siehst als Gefangnen.
Doch, wenn solchen Wechsel auch
Leidet Sieg und Niederlage,
Daß in einem Augenblicke
Der beweinet, was der andre
Feiert, schreiben wir's dem Zufall
Doch nicht zu! Kein menschlich Handeln
Gibt's, in dem des Himmels Macht
Nicht mit höchster Herrschaft waltet.
Dies beweise, daß in jenem
Kampf der Seele, da Gefahr ich
Beide Leben sah bedrohen,
Die das Herz mir schier gespalten,
Dem Propheten ich gelobte,
Wenn er mir es möglich mache,
Ihnen Hilfe noch zu bringen,
Wollte ich zu seinem Grabe
Eine Wallfahrt unternehmen,
Und dort eine goldne Lampe
Opfern seinem Heiligthume,
Die mit stummer Dankessprache
Als ein Hieroglyph dort sage,
Wenn sie brennt vor seiner Asche:
Mahomet, der Prinz von Fez,
Weihte dieses Denkmals Gabe
Für den Sohn hier im Metalle,
Für die Gattin in der Flamme.
Drum, da nun Abdallah hier,
Daß mit ihm du unterhandeln
Kannst — und mach's so milde, bitt' ich,

Zeige ihm so große Gnade,
Daß er sich in deinem Reiche
Fühle wie im Vaterlande,
(Denn, mit großer Härte, Herr,
Ueberwundne zu behandeln,
Wär's beim stolzen Feind auch Ruhm,
Beim Gebeugten wär' es Schande!) —
Gib mir Urlaub jetzt, damit,
Ohne daß ich schuldig mache
Mich der Trägheit, der Verzög'rung
Meiner Pflicht,. sogleich zu Lande
Ich von hier nach Tunis reise,
Da in keinem andren Hafen
Ich die nöth'gen Schiffe fände.
Dort wird Jacime mir, Zara's
Bruder, bald ein Schiff besorgen,
Und ich hoffe sicher, daß mich
Alami begleiten werde,
Jener größte der Piraten,
Der von Griechenland bis hier
Aller Küsten Schrecken war des
Adriat'schen Meeres, trotz der
Ganzen großen Macht von Malta.

König.

Dein Gelübde zu erfüllen,
Mahomet, ist recht, doch aber
Nicht so eilig; erst erhol' dich
Von der Anstrengung des Kampfes,
Von der Glut der Sonnenhitze,
Von dem Ungemach der kalten
Nächte.

Prinz.

Nein; das wär' gefehlt;
Denn fortdauernde Strapazen
Trägt man leichter, und wenn heute
Sie in Muße sich verwandeln,
Wird vielleicht die Ruhe morgen
Schon zur Trägheit sich gestalten.
Daß mir dieses nicht begegne,
Sidi Hamet! . . .

Sidi.

Was verlangst du?

Prinz.

Laß sofort zu meinem Aufbruch
Alles vorbereiten.

(Sidi Hamet entfernt sich.)

Alkuzkuz.

Hast du
Mich als Diener angenommen,
Meinen Dienst mir zu bezahlen,
Laß mich mitgehn, weil auch ich
Allergrößte Lust jetzt habe,
Herrn Mahoma zu besuchen,
Weil ich ihn um eine Gabe,
Die ich wünsche, bitten möchte.

Prinz.

Welche?

Alkuzkuz.

Sieh, mein Weib hat Sprache,
Und ein Thier nur ist mein Esel,
Nicht ein Wort weiß er zu stammeln.
Und da sie, kommt sie zu Hause,
Doch nicht er, mich viel wird fragen,
Möcht' er mir den Esel bringen,
Und das Weib mir fern nur lassen.

Prinz.

Sag dem Sidi Hamet, daß du
Mit mir gehst.

Alkuzkuz.

O wie ich lache,
Weib! Ich geh' nach Mekka, während
Du von Eck' zu Ecke wanderst.

(Ab.)

Zara.

Wenn dich deines Vaters Bitte
Nicht bewegt, auf mich doch achte.

Viele gelehrte Morabiten
Gibt's, und Gründe wohl zur Hand sind,
Daß du in noch beff'res Werk
Dein Gelübde änderst.

Prinz.

Zara,
Nicht vertrau' den Morabiten
Ich; kann keiner doch mir sagen,
Was der Sinn sei einer Lehre
Unsres Korans, die mich lange
Schon beschäftigt; doch gehört das
Nicht hierher.

Zara.

Nun, dann verlang' ich
Etwas, was nicht Bleiben, noch auch
Gehn ist. Nur so lange warte,
Bis die Feste du gesehn,
Die man, um dich zu empfangen,
Vorbereitet; denn die Stadt ist
Voll von Schmuck und Freude, sagt man.

Prinz.

Wie ein Kind will deine Einfalt,
Will dein Mangel an Erfahrung,
Daß mir eine Eitelkeit
Mehr hier gelte, als die Andacht?
Nur um diesem zu entfliehen,
Ging' ich fort schon!

Sidi Hamet tritt auf.

Sidi.

Es erwartet
Dein Gefolge dich zu Pferde
Für die Reise jetzt.

König.

So hastig
Eilst du fort? Nicht eine Stunde
Willst du ruhend hier dich laben?

Prinz.

Wenn in deinem Dienste, Herr,
Zög'rung nicht mein Eifer kannte,
Soll in dem er des Propheten
Lässig werden und ermatten?
Reich die Hand mir! Allah möge
Dich erhalten!

König.

Nicht mehr lange
Hoffnung bleibt noch meinem Leben,
Fehlt ihm süßer Trost im Alter.
Daß sich, seh' ich jetzt dich scheiden,
Neuer Schmerz nicht noch zu andrem
Finde, komm' Muley mit mir,
Und ersetze mir den Mangel,
Ihn zu missen, seh' ich dich.
In mein Schloß auch komm, Abdallah,
Wo als Gast, nicht als Gefang'ner,
Jetzt du bleibst.

Abdallah.

Wohl kann ich sagen,
Find' bei dir ich solche Ehre,
Daß du doppelt mich gefangen,
So durch Güte, wie durch Waffen.

(Für sich.)

Dreimal sagt' ich, wenn ich's wagte,
Schöne Zara, zu gestehen,
Daß du mir mein Herz gefangen,
Raubten and're mir die Freiheit.

Der König, Abdallah und Muley ab.

Zara.

Also, Mahomet, so kann dich
Nicht des Vaters Gram, des Sohnes
Liebe, nicht die Angst der Gattin
Mehr bewegen, zu verschieben
Den Entschluß nur wen'ge Tage?

Prinz.

Mehr noch, als mich deine Liebe
Tröstet, kränkt mich's, daß undankbar
Du dem Himmel bist.

Zara.

Worin?

Prinz.

Daß, da du die Ursach' warest
Dieser Schuld, du jetzt es bist,
Die mich hindert, sie zu zahlen.
War denn, schöne Zara, süße
Gattin, so geringe Gabe
Die Erhaltung deines Lebens,
Das ich angebetet habe,
Daß du dem nicht danken möchtest,
Der's vermochte zu bewahren?
Deinethalb verlass' ich dich nur.

Zara.

Eilst von mir du meinethalb nur,
So entsprich auch meiner Liebe,
Und entsprich dem eignen Danke.

Prinz.

Wie denn wohl?

Zara.

Daß du mich mitnimmst.

Prinz.

Gingst du in so ferne Lande,
In das Reich von Salomina [1],

---

[1] Unter Salomina ist die Königin von Saba, die den Salomon besuchte und nach der Sage von ihm ein Kind hatte, zu verstehen. Da sie nach der gewöhnlichen Annahme aus dem Glücklichen Arabien kam, so wird dieses, in dem Mekka gelegen ist, das Reich von Salomina genannt.

An den Hof dort, der dem Grabe
Des Propheten Herberg' gab
In dem Glücklichen Arabien,
Wäre Vorbereitung nöthig,
Reiche, prächt'ge, mannigfache.
Reistest du, so wär's nicht möglich
Ohne viele Dienerschaften,
Ohne großen Glanz und Pomp,
Würdig deines hohen Adels.

Zara (weinend).

Haß du immer Gegengründe
Nur, für alles, was ich sage,
Eine günst'ge Antwort niemals?

Prinz.

Weine nicht; du schädigst ja den
Himmel und die Morgenröthe,
Jenen, da du mir die Andacht
Hinderst, diese, weil du ihre
Perlen so verschwendest, Zara!

Zara.

Wundre dich nicht, fühl' ich diese
Aend'rung tiefer noch als andre.

Prinz.

Und warum denn?

Zara.

Weil mir davon,
Schenk' ich Glauben jener Gabe
Der natürlichen Weissagung,
Die man ohne Kunst erlangte,
Weiß nicht, weh mir! weiß nicht, was
In der Seele Tiefen ahnet.

(Ab.)

Prinz.

Ich wohl; denn mir sagt sie deutlich,
Daß trotz Vater, Sohn und Gattin,

Mein Gelübd' ich zu erfüllen
Gehn muß, nicht weil ich es machte
Nur allein, nein, sondern auch,
Weil die Zuversicht ich habe,
Daß, verpflicht' ich den Propheten
Mir, ich auf dem Weg erfahre,
Welche Schuld wohl jene sei,
Die dem Satan alle zahlen,
Welche Mutter, welcher Sohn
Sich vor dem Tribut bewahrten,
Sei's in Kraft der eignen Macht,
Sei's in Folge höhrer Gnade.

Zweiter Act.

In Malta. Salutschüsse und Musik hinter der Scene. Später treten auf von der einen Seite der **Großmeister** mit Gefolge, und von der andern **Don Baltasar** mit **Turin** und Soldaten, welche den **Prinzen**, **Sidi Hamet**, **Alkuzkuz** und andere Mohren als Gefangene bringen.

Stimmen (hinter der Scene).

Landet, landet!

Baltasar (hinter der Scene).

Laßt das Boot
An des Schiffes Seite legen,
Und die Leute nacheinander
Setzt ans Land!

Alle.

Ans Land nun geht es!

Einer (hinter der Scene).

Angekommen sind bereits
In dem Hafen die Galeeren
Und ein andres Schiff im Schlepptau.

Großmeister (hinter der Scene).

Ihrer Salve jetzt entspreche
Auch die unsre; gehn wir ihnen
An den Landungsplatz entgegen.

Einige.

Auf zum Hafen!

Andere.

Auf ans Land!

Einige.

Don Baltasar Mandas lebe!

Andere.

An den Landungsplatz, Soldaten!

Andere.

Nun, Matrosen, grüßt die Erde!

Salutschüsse. Alle treten auf.

Baltasar.

Hoher Herr, reich mir die Hand!

Großmeister.

Mandas, seid willkommen sehr mir!

Baltasar.

Der wohl ist's, der nachgekommen
Deines hohen Sinns Befehle.
Denn der Glanz, o Herr, der sichtbar
Wird an untergebnen Sternen,
Ist nur ein geborgter Strahl,
Der der Sonne sein Entstehen
Dankt, dem Einfluß, der ihm leuchtet.

Don Baltasar und der Großmeister sprechen leise miteinander.

Prinz.

Wer hätt's wohl geglaubt, wie schnell sich
Jene Posse meines Glückes
In Tragödie wandeln werde?
In dem Vaterlande spielte
Ich des Siegers Rolle gestern,
Und heut' ist die des Besiegten
Mir geworden in der Fremde.
Doch, gibt's andres Glück als Allah
Nicht, der alles stets beherrschet
Als der erste Grund, und will er's
So, muß ich mich unterwerfen.

Alkuzkuz.

Wer glaubt's wohl, daß ohne Weib und
Esel gestern ich gewesen,
Und heut' ohne ihn und sie und
Auch die andren drei?

Sidi.

Schweig, Esel!

Alkuzkuz.

Schweigen soll ich, wenn Mahoma
Dazu schweigt, daß man sein Mekka
Uns in Malta hat verwandelt?

Großmeister.

Wie geschah's?

Baltasar.

Ich will's erzählen.

Prinz (für sich).

Darin auch sollt' meinem Glücke
Hier mein Unglück ähnlich werden,
Daß, wie ich Abdallahs Schicksal
Dort erzählte, er nun selbst auch
Meins erzählt. Wie gut, o Allah,
Sollte dieser Schmerz entsprechen
Jenem stolzen Ruhmesprangen,
Welches damals mich beseelte!

Baltasar.

Zum drittenmal als Führer der Galeeren
Verließ ich Malta, Herr, zu guter Stunde;
Zu kreuzen an den Küsten, in den Meeren
Der Berberei versucht' ich in der Runde,
Und solcher Friede lag auf diesen Sphären,
Den Wind mit Wasser schloß in stillem Bunde,
Daß ich mit Viertelruderkraft nur schiffte;
Es schwoll'n die Segel von dem Hauch der Lüfte.

Doch, da man sicher niemals kann vertrauen
Auf Wind und Wasser, die der Launen Spiel
Fortuna's sind, und dieser, wie wir's schauen,
Es gleich dem Mond zu wechseln stets gefiel,
Erhob aus Stille sich des Sturmes Grauen,
Und brachte so uns ab von unsrem Ziel,
Daß gegen Wind wir, nach der Schifffahrt Regel,
Fortan nur rudern mußten ohne Segel.

Lavirend suchten wir uns zu bemühen
Mit Schweiß und Arbeit, daß es uns gelänge,
Der afrikan'schen Küste zu entfliehen,
Und daß der Sturm nicht an das Land uns dränge,
In andrer Richtung uns zurückzuziehen;
Und so gelangten wir in jene Enge,
Wo bei Messina's Leuchtthurm sich begrüßen
Die beiden Meere, die zusammenfließen.

Dort fiel uns, von demselben Sturm vertrieben,
Ein kleine's Schiff der Mohren in die Hände.
Freiwillig war's in unsrer Macht geblieben,
Damit sein Schicksal günstiger sich wende.
Von ihm belehrt, daß Alami auch drüben
Schon auszulaufen im Begriff sich fände.
Obgleich die Wogen sich beruhigt kaum,
Durchbrach ich wieder ihren dunklen Schaum.

Und kaum erblickte seines Hafens Zeichen
Vom Mastkorb der Pilot nur ferne ragen,
Ließ ich, um Unbemerktheit zu erreichen,
Die Segel des Geschwaders niederschlagen.
Sucht man zum Hinterhalte auszuweichen,
Darf keine Masten man noch Segel tragen;
Denn auf dem Meer ist's Trefflichste der Waffen,
Sich Täuschung der Entfernung zu verschaffen.

Es glückte gut mir; sicher vor Gefahren
Sah gegen Abend ich dem Port entschweben
Ein großes Schiff; mit rüstigem Gebahren
Sah seinen Kiel ich nach dem Osten streben.
Ich, bis entfaltet erst die Schatten waren,
Folgt' seiner Fährte nur von weitem eben
Nach ohne Takelwerk und ohne Masten;
Ersetzten Ruder doch der Segel Lasten.

Die Nacht brach ein; mit frischem Flügelschlage
Erhob der Wind sich, und beim matten Schimmer
Ihrer Laterne war ich in der Lage,
Zu folgen; denn mein Nordstern blieb sie immer.
Und als die Nacht gewichen war dem Tage,
Sah jenes Schiff auch seiner Masten Trümmer;
Denn es empfing auf seinen beiden Seiten
Die volle Ladung jetzt von meinen Leuten.

Wohl glaubt' es, bei dem Wind, der aufgesprungen,
Sei's bald ihm, trotz des Schadens, den's erlitten,
Meinen Kanonen zu entfliehn gelungen;
Doch hemmte Gott den Wind in seinen Schritten;
Die Segel sah's zu streichen sich gezwungen;
Von meinem Feuer ward der Hauptmast mitten
Zersplittert ihm, das Segeltuch zerrissen,
Der Kiel durchbohrt, das Steuer ihm zerspissen.

Da Alami ein Schuß den Tod gegeben,
Rief jener Alte vom Verdeck herüber,
Als wollt' er Aufruhr auf dem Schiff erheben:
Spart eure Wuth; das Schiff ergibt sich lieber.
Da ich's betrat, erfuhr von ihm ich eben,
Ein Leben nur zu retten, Aufruhr üb' er;
Von Fez, den als Gefangnen dort du siehst,
Muley Mahomet, ja der Erbprinz ist.

Großmeister.

Laß dich tausendmal umarmen
Um der frohen Kunde wegen,
Die du bringst; und da den Prinzen
Zu umarmen auch wohl recht ist,
Sag mir, welcher von den Mohren
Könnte, daß er mich verstehe,
Als Dolmetscher hier mir dienen?

Baltasar.

Unter andren schätzenswerthen
Gaben, die an ihm ich merkte,
Ist auch vieler Sprachen Kenntniß.
Ueberdies gibt's wen'ge dort nur,

Die Toscanisch nicht verstehen,
Da mit Juden von Livorno
Stets im Handel sie verkehren.

Großmeister (zum Prinzen).

Großer Mahomet, kaum wag' ich
Frohen Willkomm dir zu geben,
Um dem Schmerz, den du empfinden
Mußt, nicht unzart zu begegnen.
Dieses nur wag' ich zu sagen,
Daß des Schicksals Wechselfälle
Stets Prüfsteine hohen Muthes,
Und daß Zweifel kann bestehen,
Welcher Edelsinn wohl größer
War, ob Krieg, ob Frieden herrsche,
Jener, der mit Sieg sich krönte,
Oder der erduldet Schweres.
Und da Ihr Erfahrung nun
Euch erwarbt von beiden Fällen,
Setzt die Gunst von jenem günst'gen
Auf des widerwärt'gen Rechnung.

Prinz.

Wär' auch dieser Grund, o Herr,
Nicht schon Trost für mich, so wär' es
Trost doch, daß des Täufers Orden [1]
Mein Besieger hier gewesen,
Nicht nur, weil auch mein Gesetz
Ihn verehret als Propheten
Allahs, sondern weil die Thaten
Eurer Waffen ja so glänzend,
Daß sie ehren den Besiegten.
Ein ruhmreiches Zeugniß, denk' ich,
Meiner Tapferkeit ist's, daß ich
Mich mit Euch im Kampf gemessen.

Großmeister.

Euer Kummer und das Meer
Muß ermüdet Eure Kräfte

[1] D. h. der Johanniter- oder Malteser-Orden, der seinen Namen von Johannes dem Täufer ableitet.

Haben. Dies ist nicht der Ort,
Hier Euch aufzuhalten länger.
Kommt mit mir in den Palast,
Wo Euch Gastfreundschaft, nicht Kerker,
Jetzt erwartet.

Prinz.

Da so freundlich
Ihr, so höflich mir begegnet,
Wie's vom Meister solchen Ordens
Zu erwarten war, so nehm' ich
Dankbar an, was Ihr mir bietet,
Euren Ruhm noch zu vermehren.
Und da Eure Gunst so gütig
Meinem Unwerth kommt entgegen,
So erlaubt die *eine* Bitte,
Mir *zwei* Gnaden zu gewähren.

Großmeister.

Euch gewähren würd' ich beide
Sicher, eh' ich sie noch kenne.
Doch, wer von sich selber weiß,
Daß Erfüllen und Versprechen
Eins nur ist, wird Euch beleid'gen
Nicht, wenn er sie wünscht zu kennen.

Prinz.

Daß Ihr einem meiner Diener
Es gestattet, ist die erste,
Herr, und ihm ein Schiff gewähret,
In mein Land zurückzukehren,
Zu berichten, daß ich hier bin,
Daß man Unterhändler sende,
Meinen Loskauf zu betreiben.
Und die zweite, da verhängt es
Also hat mein Schicksal (darin
Günstig nur), zu meinem Herren
Mir Don Baltasar zu geben,
Daß sein Sklave hier ich werde.
Denn nicht *mehr* will ich hier sein,
Als die andern Sklaven eben,

Damit meines Leidens Beispiel
Ihnen zur Erleicht'rung werde.
Und da nirgends ja der Sklave
Besser bleibt, als in des Herren
Gegenwart, o so gestattet,
Daß in seinem Haus ich lebe,
Daß als Sklave dort ich diene,
Und daß dort er mir befehle.

Großmeister.

Welchen Diener willst du schicken?

Prinz (auf Sidi Hamet zeigend).

Jenen Alten.

Großmeister (zu einem Soldaten).

Hör!

Soldat.

Was steht zu
Dienst?

Großmeister.

Sofort soll eine Brigg
Völlig ausgerüstet werden,
Die mit sicherem Geleite
Unter weißer Flagge Wehen
Ihn hinüberbringe.

Soldat (zu Sidi Hamet).

Kommt!

Prinz.

Sidi Hamet, geh, erzähle
Zara, meinem Vater, meinem
Sohn es; suche Trost zu spenden.
Sage, daß ich als Gefangner
Hier, und daß ... wenn ich dran denke,
Wie sich Zara wird betrüben,
Find' ich keine Worte mehr ... doch
Du wirst's ihnen besser sagen.
Geh denn!

Sidi Hamet.

Ja; ist's auch sehr schmerzlich,
Ueberbringer solcher schlimmen
Neuigkeiten, Herr, zu werden.
(Ab.)

Großmeister.

Nun, die eine Eurer Bitten
Seht erfüllt Ihr; wäre jetzt auch,
Euch die andre zu verweigern,
Eine Theilung, die berechtigt,
Will ich's doch nicht thun; zwar nicht,
Weil ich Eure Gründe gelten
Lasse, denn Don Baltasar
Wird, wie sich's geziemt, verstehen,
Dort Euch zu behandeln; sondern
Nur, um selber ihn zu ehren
Durch das Eigenthum von solchem
Sklaven. Und, da nichts mehr fehlet,
Was vorläufig zu besorgen
Wäre, gebt Erlaubniß jetzo
Mir, daß ich in seine Wohnung
Euch begleite.

Prinz.

Unrecht wär' es
Wohl von mir, wollt' Eurer Güte
Ich hartnäckig Schranken setzen.
In mir ehrt Ihr Euch.

Baltasar.

Und mich
Ehret beide ihr zur selben
Zeit; mein Glück begehrt der eine,
Und der andre läßt's gewähren.

Turin.

Sacrament! Das nenn' ich höflich
Sein bei aller Unverschämtheit!
Und da ich Gelegenheit
Nunmehr hab' gefunden endlich,

Um zu reden, bis wir an dein
Haus gelangen, unterwegens,
Möcht' ich, Herr, doch nun auch wissen,
Wann der Tag kommt, wo mir werden
Wird ein Lohn für meine Dienste.

Großmeister.

Glücklich da, Turin? Wie geht es?

Turin.

Glücklich da? Wie kann's der sein,
Der, obgleich er von den ersten
War, die in das Schiff gesprungen,
Als sich's um sein Uebergeben
Handelt', der auch hinten war
Stets zum Schutz des Hinterdeckes,
Wenn für ihn es zur Beförd'rung
Niemals Aussicht noch gegeben,
Seit er diente?

Baltasar.

Troll dich, Wicht!

Großmeister.

Zürne nicht ihm doch, nicht kränk' ihn;
Er hat Recht. Von jenen Sklaven,
Die, nachdem der Orden selber
Das, was ihm gebührt, empfangen
Von der Beute, unter jene
Alle zu vertheilen bleiben,
Die bei dem Gefecht gewesen,
Magst du einen, Baltasar,
Dem Turin hier geben. Wenn sie
Später losgekauft dann werden,
Soll man ihn nach seinem Werthe
Ihm bezahlen, hat verkauft er
Nicht, oder verspielt vorher ihn.

Turin.

Wie? Verkauft man wohl, verspielt man
Einen Mohren, den du schenktest?

Mit ihm soll man mich begraben,
Theilen sich auch unsre Wege
Dann, fährt er zur Hölle, und ich,
Was der Teufel auch dagegen
Hat, zum Himmel. Ja, bei Gott!

Baltasar.

Daß du duldest solch Geschwätz doch!

Großmeister.

Muß mit etwas seinen Muth,
Den Humor auch ihm vergelten.

Turin.

Willst du zahlen mich, den Mohren
Nehm' ich anstatt baaren Geldes.
Doch ob je sein Herr von mir ihn
Wieder kriegt, das woll'n wir sehen.
Zur Geschichte der Geschichten
Wird die Rechnung unsrer Rechnung!

Großmeister (auf Alkuzkuz zeigend).

Jener Sklave dort sei dein.

Turin.

Ha, du sollst mich überleben,
Wie ein alter Spieß in Häusern
Von altadlichem Geschlechte.
Nun, mein Mohr! (nicht dir zu schmeicheln
Sag' ich's, nein, weil ich dein Herr bin)
Füg dich drein, und dien' fortan mir
Wie ein Mohr.

Alkuzkuz.

Ja; Ihr seid jetzo
Mein Gebieter.

Baltasar (zum Großmeister).

Da nun, Herr,
Meines Hauses niedre Sphäre
Für den Gast, nicht meinetwegen,

Heut' verdiente solche Ehre,
Tretet ein, denn Euch geziemt es
Jetzt, als meines Hauses Herren,
Ihn hineinzuführen.

Großmeister (zum Prinzen, der zurücktritt).

Wohin
Geht Ihr?

Prinz.

Nur Euch Raum zu geben,
Daß voran Ihr schreitet.

Großmeister.

Nein;
Es gebührt der Vortritt stets ja
Nur dem königlichen Blute,
Wie auch immer sein Verhältniß.
Eure Hoheit trete ein.

Prinz.

Wenn die Eure eingetreten.

Großmeister.

Kommt! Die Pforte faßt uns beide.

Prinz.

Solche Ehre, sie ersetzt mir
Die Erniedr'gung meines Unglücks.
(Für sich.)
Welch ein würdiges Benehmen!

Großmeister (für sich).

O wie schade, daß ein Mohr nur
Ist ein Prinz von solchem Wesen!

Sie treten ein. Turin bleibt mit Alkuzkuz allein.

Turin.

Nun, mein Mohr!

Alkuzkuz.

Nun, mein Gebieter!

Turin.

Hinter mir mußt jetzt du gehen
Durch die ganze Stadt, bei Gott!
Daß, wie ich bedient nun werde,
Alle sehen, denen ich
Früher diente.

Er geht gravitätisch voran und Alkuzkuz hinter ihm.

Alkuzkuz.

Also geht man
Hinterdrein; mit Salem[1] grüßt man
Immer, wenn er um sich wendet.

Turin.

Und wie heißt man denn?

Alkuzkuz.

Alkuzkuz.

Turin.

Freut mich sehr; im Fall mich quälte
Mal der Hunger, kann von meinem
Alkuzkuz ich etwas essen[2].
Alkuzkuz!

Alkuzkuz.

Mein Herr!

Turin.

Von woher
Bist du denn?

Alkuzkuz.

Aus einem Flecken
Zwischen Fisch dort und Marokko.

Turin.

Womit hast du dich beschäftigt?

---

[1] Salem aleikum (d. i. Friede mit euch) lautet der gewöhnliche arabische Gruß.

[2] Das Wort Alkuzkuz bedeutet ein Gebäck aus Mehl, Honig und Wasser, das unter den Arabern sehr gewöhnlich ist.

Alkuzkuz.

Zu verlier'n ein Weib und Esel,
War mein letztes der Geschäfte
Dort; dann gingen auch die andren
Drauf.

Turin.

Wie viele sind's gewesen?

Alkuzkuz.

Drei noch oder vier.

Turin.

Am besten
War's, du machtest keine Rechnung.
O, wenn's keine Sünde wäre,
Fänd' ich diese Sitte prächtig
Hier, wo auch mit einer nur
Man verbietet mir zu leben!
Alkuzkuz!

Alkuzkuz.

Mein Herr!

Turin.

Und wohin
Ging denn euer Prinz?

Alkuzkuz.

Nach Mekka,
Herrn Mahoma zu besuchen . . .

Turin.

Wahrlich, gut war sein Bestreben!

Alkuzkuz.

Ein Gelöbniß zu erfüllen,
Weil er ihm sein Weib gerettet
Einmal hat, da in Gefahr sie
Sich befand.

Turin.

Das find' ich schlechter.
Ein Gelübde hätt' gemacht wohl
Mancher, daß er nicht sie rette,
Glaub' ich, selber dem Mahoma!
Alkuzkuz!

Alkuzkuz.

Mein Herr!

Turin.

In welchem
Dienst standst du bei ihm?

Alkuzkuz.

Ich diente
Im Palast als Wurm im Käse.

Turin.

Was für Dienst war das?

Alkuzkuz.

Gut essen,
Schwelgen.

Turin.

Das ist leicht gewesen.

Alkuzkuz.

Ja, Herr; mit demselben Dienste
Aufzuwarten dir versteh' ich.

Turin.

Nun, dann möcht' ich mit dir tauschen.
Alkuzkuz!

Alkuzkuz.

Mein Herr!

Turin.

Durch jene
Straße gehn wir jetzt, weil hier
Dem Großmeister wir begegnen
Müssen, wenn zurück er kehrt

Zum Palast; er soll mich sehen,
Wie mit vollem Wind ich segle,
Und mit einem Mohr'n im Schlepptau.

Alkuzkuz.

Geht voran; ich folge.

Turin.

Bleibe
Nicht so weit zurück; erkennen
Muß man, daß du mich begleitest;
Deutlich muß man es bemerken,
Daß du mich bedienst. Dicht hinter
Mir, Alkuzkuz!

Alkuzkuz.

Doch das wäre
Nicht geziemend.

Turin.

Nein; ich will dich
Ehren. Komm nur immer näher.

Alkuzkuz.

So ist's gut.

Turin (für sich).

Bescheiden ist er.
Schade, daß ich ihm nicht brechen
Kann die Knochen, weil er einen
Wicht wie mich genug nicht ehrte!

Alkuzkuz (für sich).

O wie schade, daß kein Mohr ist
Ein Gebieter, der so gnädig!
(Beide ab.)

Ein königlicher Garten in Fez. Der **König** und **Abdallah** treten auf.

König.

Da mir bei seinem Scheiden
Hat Mahomet empfohlen,
Nicht nur vom Ungemach hier dein Erholen,

Rein, auch beim Loskauf Härte zu vermeiden,
Ist's billig, daß ich beiden
Aufträgen Rechnung trage.
Und da nun zwischen uns besteht die Frage,
Ob zu bezahlen oder nicht Tribut,
Als an ein Reich, das mehr noch absolut,
An Fez Marokko habe,
Wird's gut sein, handelt sich's um diese Gabe,
Daß zwischen uns wir jetzo diese Sachen
Besprechen, um sie gütlich abzumachen.

Abdallah.

Von meinen Ahnen einer, der's erlebte,
Daß in Gefahr der Thron Marokko's schwebte,
Bat Fez um Hilfe einst, dies räum' ich ein;
Muß auch gestehn, der Vortheil war nicht klein,
Den Fez durch sein Bemühn
Mit seiner Truppen Hilfe ihm verliehn.
Um für die Gunst sich dankbar zu erweisen,
Schwur Fez er, sein Vasall fortan zu heißen.
Doch, da's zum Schaden seiner Erben war,
Ob's auch schon manches Jahr
Bestand, ist das Gesetz doch hier in Kraft,
Daß Unrecht niemals sich Verjährung schafft.
Und da aus diesem Grunde
In Sklaverei ich kam zur Unglücksstunde,
Will drin ich sterben lieber, als erleben,
Daß dir mein Reich Tribut fortan soll geben.
Um's abzumachen also, sei gebeten,
Mich freizulassen, oder mich zu tödten.

König.

Den Tod dir geben, wär' kein Edelmuth;
Der Tapfre tödtet nie mit kaltem Blut.
Doch frei nicht lass' ich dich,
Bis Mahomet zurück.

Zara tritt auf.

Zara.

Sehr wundert's mich,
Daß deine Macht die Forderung der Ehre
Verschiebt, bis Mahomet erst wiederkehre.

Um meinen Trübsinn hier mir zu vertreiben,
Wollt' ich allein in diesem Garten bleiben;
Und da ich sah, wie ihr vertraulich hier
Euch unterhieltet eben, ahnte mir
Nicht ohne Grund der Unterredung Ziel.
In jenen Myrten drum es mir gefiel
Mich zu verbergen. Meine Ohren trafen
Die stolzen Prahlereien eines Sklaven,
Der lieber sterben möchte,
Als daß Tribut er dir zu geben dächte.
Es kränkt mich, daß man Hoffnung noch ihm schenkt,
Und daß er's nicht bedenkt,
Daß weder Tod ihm winkt, noch freies Leben,
Will den Tribut an Fez er jetzt nicht geben.

Abdallah.

Mehr, schöne Zara, als mein Mißgeschick
Fürcht' ich den Zorn in deinem strengen Blick;
An Sklaverei, an Leben und an Tod
Liegt wen'ger, als, daß mir dein Unmuth droht.

(Für sich.)

In Wahrheit eingeschüchtert bin ich sehr;
Trotz meines Unglücks gilt ihr Zorn mir mehr.

(Laut.)

Und da dies dazu führt,
Daß mir der Tod gebührt
Als Sklave hier, als deiner
Zumal, nimm nicht an meiner
Entschließung Anstoß, mehr noch hier zu leiden,
Um jeden Schein selbst dadurch zu vermeiden,
Als könnt' im fremden Lande ich gewähren,
Wovon im Felde nichts ich wollte hören.

Zara.

Welch fremdes Land ist das, wo du erquickt,
Bedient, mit Pomp beglückt
Dich siehst? Was würd'st du sagen,
Müßtest die Ketten tragen,
Wie dem gefangnen Sklaven es gebührt?
Und da zu solchem Stolz dich nur verführt

Die freundliche Behandlung,
Die kaum empfindet des Geschickes Wandlung,
Daß dein Vasallenthum dir leuchte ein,
Sollst du fortan (ich mach's!) so Sklave sein
(Die Würde mag's verzeihen!),
Daß deinen Muth du der Geduld kannst weihen,
Wenn meine Strenge nicht
Des Stolzes Uebermuth dir etwa bricht,
Und wir dann sehn, wie sehr die Freiheit dir
Am Herzen liegt.

Muley tritt auf.

Muley.

Freu', Mutter, dich mit mir!

Zara.

Was gibt's, Muley, das dich so sehr erfreut?

Muley.

Von meinem Vater hörst du Nachricht heut'.
Da vom Balkon ich schaut' ins Meer hinaus,
Stieg Hamet eben aus
Ans Land. Gewiß hat er ihn hergesandt
Zu uns.

Zara.

Wer größre Freude dann empfand
Als ich wohl? Solcher Kunde
Schlägt froh mein Herz entgegen jede Stunde.
Was zögert er zu kommen?

Sidi Hamet tritt auf.

Sidi.

Nicht wundre euch mein schnelles Wiederkommen;
Denn ein lebendiger Beweis bin ich,
Daß schlimme Nachricht nie verspätet sich.
Reich mir die Hand, Herr, und zu deinen Füßen
Laß, Zara, unterthänig dich begrüßen,
Ist mir das Glück benommen
Hier nicht von solcher Ehre.

König und Zara.

Sei willkommen!

Sidi.

O daß Allah gewähre
Die Möglichkeit, daß ich willkommen wäre!

Zara.

Wie, Hamet, kommst du an?
Die Augen mahnen ohne Worte dran;
Ein großes Unglück auf der Zunge schwebt.
Sprich, lebt mein Gatte?

Sidi.

Herrin, ja, er lebt;
Wohl und gesund auch blieb er.

Zara.

Nun, lebt er, was bewog dich, in so trüber
Verfassung zu erscheinen?

König.

Was geschah?

Muley.

Was ging denn vor?

Zara.

Was hat's gegeben? Ha,
So rede doch; bedenk, daß wen'ger kränkt
Gewußtes Leid, als was Vermuthung denkt.
Und lebt er nur, so bin ich muth'gen Sinns.

Sidi.

Dein Gatte . . .

Zara.

Sprich!

Sidi.

Mein unglücklicher Prinz . . .

Zara.

Was zauderst du?

Sidi.

Es stockt der Athem hier;
Blieb . . .

Zara.

End'ge!

Sidi.

In Gefangenschaft (weh' mir!)
In Malta; denn sein Schiff ward von dem Orden
Gekapert, der verhängnißvoll geworden
Für uns in allen Meeren,
Und der, um unsren Kummer zu vermehren,
Auch den Triumph erwarb, der jetzt ihm blühte!

König.

Ich Unglücksel'ger!

(Er fällt in Ohnmacht.)

Muley.

Welch ein Leid!

(Er weint.)

Zara.

Ich wüthe!

Abdallah.

Gestört seh' ich den Frieden,
Wie sich ein Schmerz doch äußert so verschieden!
Die schlimmen Neuigkeiten
Hier dreierlei Empfindungen verbreiten.
Den Vater Ohnmacht bei dem Schmerz beschlich,
Der Sohn weint bitterlich,
Die Gattin möchte rasen.
Wen mag der Schmerz am tiefsten wohl erfassen?

Zara.

Wer kann da zweifeln wohl, ist's doch begründet,
Daß Ohnmacht nichts empfindet,
Und Lind'rung schaffen Thränen?

Drum, wer sich grämt am meisten, sollt' ich wähnen,
Bin ich bei dieses Wortes Donnerhalle,
Da ich nicht weine, nicht in Ohnmacht falle.
Bringt aus den Augen mir die jammerreiche,
Dem Schmerz erlegene lebend'ge Leiche!
Geh, Muley! Sorge du, daß er geschwinde
Die Pflege, die sein Zustand fordert, finde,
Indessen ich, trotz dieses Schmerzes Glut,
Dem Leid ins Antlitz schau' mit kaltem Blut.
(Der König wird fortgetragen, und Muley entfernt sich mit ihm.)
Sag, Hamet, welches Mittel kann nun frommen
Bei diesem Fall?

Sidi.

Deshalb bin ich gekommen,
Den Loskauf zu betreiben;
Kein andres Mittel kann uns übrig bleiben.

Zara.

Welch thöricht Mittel das!
's gibt keinen Preis. Was gilt denn der wohl, was,
Der mein Gemahl ist? Doch
Da wir's versuchen müssen, geht es noch,
Daß Freiheit der Gefangene erhält,
So kehr zurück und feilsche nicht um Geld;
Und wenn sie mehr, als Fez gilt, fordern sollten,
Und wenn sie mich als Sklavin haben wollten,
So biet' ich an selbst meine Sklaverei.

Abdallah.

Hör mich erst jetzt, eh' dies beschlossen sei.
Was ich nicht gab und nie zu geben denke
Für meine Freiheit, sieh, das heute schenke
Ich dir für seine gern.
Was andres ist's, daß meinem Unglücksstern
Ich trotze, und, daß ich nicht dulden kann,
Hier Sklav' zu bleiben von gefangnem Mann.
Komm, Hamet, daß ich einen Wechselbrief
Dir für Livorno gebe; eil zu Schiff,
Und gib für ihn, was immer man begehrt.
Wie viel's auch sei, noch mehr ist der ja werth,

Der mich besiegte. Seh' die Welt und sehe
Es Zara (nicht, daß ich ihr widerstehe),
Wie Mahomet genießt des Sieges Gut
Als mein Geschenk, doch nimmer als Tribut.

(Für sich.)

Wer hat wohl seine Liebe
Je so verhehlt mit eifersücht'gem Triebe?

Er entfernt sich mit Sidi Hamet.

Zara.

O warte, bleibe, höre!
Wie ohne Schwäche anzunehmen wäre
Wohl solcher Edelmuth?
Was, Himmel, thut jetzt wohl mein stolzes Blut?
Doch, kann es, was es wollte,
Nicht thun, daß Malta untergehen sollte
In meiner Wuth, in meines Zornes Fluten,
Als Aschenhaufen meiner inn'ren Gluten,
Durch den Vulkan in meiner Brust zertrümmert,
Durchs Thränenmeer, das mir im Auge flimmert,
So muß ich wohl mich fügen,
Ob andre Mittel mir auch nicht genügen.
Denn, ist der Schmerz so neu, brennt er so heiß,
Bin nur ich selbst des Gatten würd'ger Preis!

Malta. Im Hause des Don Baltasar. Der **Prinz** und **Don Baltasar** treten auf.

Baltasar.

O verzeiht, daß ich Gesellschaft
Hier Euch leisten kann nicht immer,
Da in des Großmeisters Nähe
Oft mich rufen meine Pflichten.

Prinz.

Ist's zu meinem Nachtheil auch,
Dieses Glück nicht zu genießen,
Weiß ich doch, daß stets vorangeht

Das Nothwend'ge dem Belieben.
Geht nur immer; bleib' allein
Auch mit meinem Leid nur hier ich,
Ist auch trübe die Gesellschaft,
Setz' ich solche Augenblicke
Auf die Rechnung andrer.

Baltasar.

Wie? Seid
Jemals Ihr allein geblieben?
Hab' ich nicht befohlen, daß man
Euch zu jeder Zeit bediene?

Prinz.

Große Aufmerksamkeit wird mir
Stets erwiesen; doch die Diener
Stören nur die Einsamkeit,
Denn Gesellschaft leisten nie sie.
Nur bei Euch allein ja ist es,
Wo mein Leid sich wohl befinden
Könnte.

Baltasar.

Das ist Eure Sache;
Meine, daß man Euch bediene.
Turin!

Alkuzkuz tritt auf.

Alkuzkuz.

Herr!

Baltasar.

Nicht du bist's, den ich
Rief.

Alkuzkuz.

Ist nicht zu Haus der Diener,
Muß der gute Sklav' den Mangel
Doch aus Höflichkeit suppliren.
Was wünscht man?

Baltasar.

Wo ist Turin?

Alkuzkuz.

Nicht befahl er mir, daß ich es
Sage, denn er trug mir auf,
Nicht zu sagen, daß er hier im
Nächsten Hause mit Soldaten
Sich die Zeit vertreib'; gewisse
Sonderbar gemalte Blätter
Werfen aus der Hand sie immer,
Goldne Herzen für Geschenke,
Auch gemalte Degengriffe
Für den Streit, und Knüppel, Becher
Auch, wohl weil sie dabei trinken [1].
Denn, wenn ich es sagen würde,
Würd' ich tücht'ge Prügel kriegen.
Also muß ich davon schweigen.

Baltasar (für sich).

Ganz verlorne Mühe ist es,
Besserung von ihm zu hoffen.
Doch die Strafe noch verschieben
Will ich, daß nicht dieser Mohr
Dafür büße. (Laut.) Was ich will, ist,
Daß Turin allein nicht lasse
Hier den Prinzen; und da dir ich
Seine Einsamkeit wohl besser
Anvertrau', als jenem Wichte,
Bleibe du in seiner Nähe
Immer hier zu seinem Dienste.

(Zum Prinzen.)

Ihr entschuldigt mich wohl jetzt;
Denn in Bälde kehr' ich wieder,
Um Gesellschaft Euch zu leisten.
Und, in Wahrheit, nichts ist lieber
Mir, als hier bei Euch zu bleiben,
Euren Geist und Euer Wissen
Zu genießen. Gäb' der Himmel . . .

---

[1] Anspielung auf die Figuren der Karten: oros, Herzen (coeur), copas, Becher (caro), espadas, Degen (pic), und bastos, Stöcke (Treff).

Prinz.

Davon nur allein, ich bitte,
Fahrt nicht weiter fort zu reden.
Alle Freundlichkeiten, die Ihr
Mir erweist, muß die beständ'ge
Ueberredung mir verbittern
Eures Glaubens.

Baltasar.

Bleibt mit Gott!
(Ab.)

Prinz.

Euer Leben schütz' er immer!
Nun, wie geht's Alkuzkuz?

Alkuzkuz.

Schlecht;
Doch zum Trost gereicht's in diesen
Plagen, daß mit dir ich hier
In demselben Haus geblieben.

Prinz.

Bei den neuen Herren, die sie
Haben, fühlen sich gewiß wohl
Trostlos meine Leute?

Alkuzkuz.

Sehr.

Prinz.

Sag in meinem Auftrag ihnen,
Daß, sobald nur Sidi Hamet
Wiederkehrt, und eilen wird er,
Soll ihr Loskauf vor dem meinen
Noch betrieben werden. — Himmel!
O wie Recht doch hatte jener,
Der am Hofe lebt' als Dichter [1],
Der Sentenz zu widersprechen

---

[1] Calderon meint sich hier selbst; denn dieser Gedanke ist von ihm im „Leben ein Traum" in dem Monolog der Rosaura im 2. Act ausgesprochen worden.

Tapfer sei'n die Mißgeschicke,
Weil an alle sie sich wagen!
Denn erwägend, daß sie immer
Nur in dicht geschloss'nen Schaaren
Kämpfen, nie allein, hat lieber
Er sie feige schelten wollen.
Meine widrigen Geschicke,
Sie bezeugen's; ganze Heere
Ja bekämpfen mich von ihnen!
Denk' ich an die frühren Siege,
Find' mein Loos ich so verschieden
Jetzt, daß vom Triumphgesange
Nichts, nur Seufzer mir geblieben.
Denk' ich an den Glaubenseifer,
Find' ich, daß mein frommes Pilgern
Zu dem Grabe des Propheten
Mir zum Sturze sollte dienen.
Denk' ich an mein Land, so muß mich
Trübe wohl sein Unglück stimmen,
Meines greisen Vaters Kummer
Und die Liebe meines Kindes.
Doch an dich, o schöne Zara,
Brauch' ich nicht mich zu erinnern;
Denn Erinnern hat nicht nöthig
Jemand, der vergessen niemals;
Und das war mir stets unmöglich.
Denn von meinen Leiden bist du
Mir ein Bild, in dem sie alle
Sammt und sonders sind begriffen.
Wenn Gedanken sich verkörpern
Jetzt in mir zu Schattenbildern,
Find' ich überall nur dich
Als Gebilde meiner Sinne!
O wie sprachst du, süße Gattin,
Wahr, als ich von dir geschieden,
Da du sagtest, daß des Herzens
Weissagung, die kein Studiren
Nöthig hat, dir schlimme Ahnung
Angezeigt von Mißgeschicken.
Ach! wenn sich in jedem Umstand
Grund nur zur Betrübniß findet,

Möchte nicht man das Gedächtniß
Lieber ganz in sich vertilgen,
Um an nichts sich zu erinnern?
Doch, noch größ're Kraft gewinnen
Müßte ja das Unglück, fehlte
Des vergangnen Glücks Erinnern!
Was beginn' ich, um die Macht
Dieser läst'gen Kraft der Sinne,
Die mich immerfort verfolgt,
Hier zu dämpfen, zu ersticken?
Doch, was kann ich thun? O hätt' ich
Meine Bücher doch nur hier! Das
Studium allein vermöchte
Noch Zerstreuung mir zu bringen.
Nun, da ich im Lesen doch
Einige Gesellschaft finde,
Will ich sehn, ist auch der Stoff
Wohl von jenem sehr verschieden,
Der so oft die Unterhaltung
Meiner Nächte dort geblieben,
Ob nicht irgend ein belieb'ger
Inhalt meinen Kummer lindre.
Alkuzkuz, in dem Gemache
Dort, wohin der edle Ritter
Oefter sich zurückgezogen,
Um mit Allah, denn so schien es
Mir, zu reden, sah ich ein'ge
Bücher. Und da mich nicht hindert
Irgend eine fremde Sprache
Am Verstehn, so geh und bring mir
Eins von ihnen.

Alkuzkuz.

Welches, Herr?

Prinz.

Da mir keine Wahl geblieben,
Ist's gleichgiltig. Irgend eins.

Alkuzkuz.

Also selber wählen will ich
Jenes, das ich bringe.

Er zieht den Vorhang von einem Cabinet weg, in dem ein Bücherrepositorium sichtbar wird. Der gute Geist steht (für Alkuzkuz unsichtbar) bei den Büchern und deutet mit dem Finger auf eines derselben.

Guter Geist.

Dieses.

Alkuzkuz.

Weiß zwar nicht warum, doch zieht mich's
Hier zu diesem.
(Er nimmt ein Buch und bringt es dem Prinzen.)
Sieh, da hast du's.

Prinz.

Setze Tisch und Sessel hierher;
Hier ist bess'res Licht.

Alkuzkuz stellt einen Tisch und Stuhl an den bezeichneten Ort; der Prinz setzt sich und fängt an zu lesen.

Guter Geist.

Ja, bess'res;
Seiner thät'gen Flammen Schimmer,
Deine Zweifel zu erleuchten,
Fachte an dir jetzt die Liebe
Deines guten Geistes. Dieser
War's auch, der dich zu den Christen
Hierher brachte, um dir Kenntniß
Ihres Glaubens zu vermitteln.

Alkuzkuz (für sich).

Da er liest und Unterhaltung
Jetzt ihm nicht mehr fehlt, so will ich
Gehn; will sehn, ob dort mein Herr
Wohl gewinnt, ob er verliert, daß
Ich bei seiner Rückkehr ihn,
Kommt er als Verlierer wieder,
Traurig kann empfangen, oder
Lustig, kommt er als Gewinner.
(Ab.)

Prinz.

Wovon mag das Buch wohl handeln?
Lesen will ich erst den Titel.

„Sanct Ignatius Loyola's
Leben", heißt es hier, „des Stifters
Der Gesellschaft Jesu." Von dem
Pater, wie ich seh', geschrieben
Pedro de Ribadeneira,
Doctor der Theologie[1]. Ein
Großer Mann wohl ist's gewesen,
Dem dies ganze Buch gewidmet!
Doch, da ich zur Unterhaltung
Nur drin blättern will, so find' ich's
Nöthig nicht, von Anfang an
Durchzulesen seinen Inhalt.
Irgendwo will ich's aufschlagen.

Der gute Geist tritt hinter seinen Stuhl und öffnet das Buch.

Guter Geist.

Hier sei's; und da dir die Richtung
Hin zur Wahrheit jetzt dein guter
Geist gewiesen, so vernimm sie.
Er wird sorgen, daß mit solcher
Kraft sie fesselt deine Sinne,
Daß du meinest, diese Zeilen
Träfen hier dein Ohr nicht minder
Laut, als würden sie gesprochen
Mit vernehmlich klarer Stimme,
Und nicht bloß von dir gelesen.

Prinz.

Wo ich aufschlug hier, da find' ich
Eines Abschnitts Ueberschrift.
's ist das fünfte der Kapitel.
So beginnt's: „Als eines Tages
Von Manresa hin er ging zum
Montserrat, nachdem er seinen
Reichen Kleiderschmuck des Ritters
Und Soldaten schon vertauscht mit
Grobem Bußgewand des Pilgers,

[1] Pedro de Ribadeneira (geb. 1527 zu Toledo und gest. 1611 zu Madrid) schrieb u. a. eine ausführliche Lebensbeschreibung des hl. Ignatius, die zu Madrid 1586 erschien.

Traf er auf dem Wege einen
Mohren, wie sie wohl gelitten
Damals noch in Spanien waren.
Und da sie mitsammen gingen,
So entspann sich Unterhaltung."
Mehr als Zufall, scheint mir, ist es,
Daß das erste, was in diesem
Unterhaltungsbuch ich finde,
Ein Gespräch ist, das sich zwischen
Einem Mohr'n entspann und Christen.
Ob's ein Zufall, ob's ein Wunder,
Will ich sehn. (Er liest weiter.) „Da von verschied'nen
Dingen sie sich unterhielten,
Kamen sie zum Disputiren.
Denn der Mohr begann zu sagen:"

Es öffnet sich der Hintergrund der Bühne, und man erblickt den hl. Ignatius in Pilgertracht und einen Mohren in der Tracht der Morisken, in Unterredung miteinander begriffen. Während diese die nachfolgenden Verse laut reden und mit Action begleiten, liest sie der Prinz leise im Buche.

Mohr.

Wenn du's immer auch versicherst,
Eine Jungfrau habe, ohne
Ihre Reinheit zu verlieren,
Jungfräulich empfangen können,
Und sei Jungfrau noch geblieben,
Auch nachdem sie schon geboren,
Glaub' ich's nicht; es widerspricht sich
Mutter sein und Jungfrau.

Prinz (liest laut).

„Drauf
Sagt' Ignatius:"

Ignatius.

Nein; du siehst ja,
Daß der Sonnenstrahl des Fensters
Gläsernen Krystall durchdringet,
Und, nachdem er durchgedrungen,
In demselben Glanze schimmert,
Während doch die Fensterscheibe
Unverletzt und rein geblieben.

Prinz.

Mit so wunderbarer Macht
Fesselt meinen Geist jetzt diese
Neue, sonderbare Frage,
Daß ich schwören möchte, nicht nur
Hier Geschriebenes zu lesen,
Sondern auch der Worte Stimmen
Selbst zu hören. Bin begierig,
Wie's dem Christen wird gelingen,
Dieses Gleichniß durchzuführen
Von dem Glase und dem Lichte.

Mohr.

Schweige . . .

Prinz (liest laut).

„Sprach der Mohr“ . . .

Mohr.

Dies Beispiel
Trifft nicht zu.

Ignatius.

Ja passend ist es . . .

Prinz (liest).

„Gab Ignatius ihm zur Antwort.“

Ignatius.

Denn wenn hier die Sonne schimmert
Durch ein Glas, und sich das Glas nicht
Trübt und hindert solche Wirkung,
Weshalb sollte nicht die Sonne
Der Gerechtigkeit, die Christus
Ist, den Mutterschoß mit ihrem
Himmelsglanze auch durchdringen
Ohne Schaden und Verletzung
An dem Tage, wo vom Himmel
Gottes Sohn herniedersteigen
Wollte, um der Gottheit Licht mit
Menschlicher Natur in seinem
Eignen Wesen zu verbinden?

Prinz.

Göttliche Natur und menschlich
Wesen setzt er in Verbindung
In einer Person? O wenn der
Mohr doch sagte, was jetzt ich ihm
Sagen würde. (Liest.) „Drauf entgegnet
Ihm der Mohr:“

Mohr.

Zu welchem Ziele
Könnte Gott sich denn bewogen
Finden, also zu erniedr'gen
Seine Hoheit, mit des Menschen
Elend selbst sich zu verbinden?

Prinz.

Eben dieses war's, was ich
Ihm auch selber hätt' erwiedert.
(Liest.)
„Ihm antwortete Ignatius:“

Ignatius.

Welch ein größ'res Ziel noch willst du,
Wenn des Menschen ganz Geschlecht
Unter dem Tyrannengrimme
Satans seufzte, dem Tribut ein
Jegliches Geschöpf entrichtet,
Wenn, um davon es zu lösen,
Selbst zu kommen ihn bestimmte?

Prinz.

Was ist das mit dem Tribut an
Satan? Kehrt mir hier nicht wieder
Jener erste Zweifel, den ich
Immer dort im Koran finde?
Und zu dem taucht noch ein zweiter
Auf! (Liest.) „Der Mohr versetzte wieder:“

Mohr.

Wann erlangte denn der Satan
Ueber jeden Menschen diese
Tyrannei?

Prinz (liest).

„Er gab zur Antwort:"

Ignatius.

Als, nachdem erschaffen ihn in
Urgerechtigkeit Gott, wieder
Er verlor durch tück'sche List der
Schlange diese Gnade. Und da
Nun verdorben war in ihm die
Eigene Natur, so wurde
Seiner Nachkommen Familie
Gänzlich zum Tribut verpflichtet
Dem Tyrannen. Die Begierden,
Die des Menschen Neigung treiben,
Sie beweisen's klar. Denn niemals
Konnte Gott sein eignes Werk,
Das geformt nach seinem Bilde,
Unvollkommen selbst erschaffen;
Dessen Bosheit hat es ihm nur
Schnöd' verdorben. Hieraus folgte,
Daß bis heut' noch es vergiftet,
Abgesehn vom Graus des Todes,
Durst und Hunger, Mühsal immer,
Dunst des Hochmuths, der's umnebelt,
Brand habsüchtigen Erglimmens,
Unbotmäßigkeit des Fleisches,
Aufwallung des zorn'gen Grimmes,
Trunkenheit unmäß'gen Triebes,
Neidisch nagende Begierde,
Und das schwere Blei der Trägheit.
Weil nun (denn ein Mörder ist sie
Aller Menschen ja gewesen)
Diese Schuld unendlich schlimm war,
Mußte der auch, der sie wieder
Tilgen sollte, ein unendlich
Wiegendes Verdienst besitzen.
Darum hat die ew'ge Weisheit
Gottes so es eingerichtet,
Daß der Sohn, ein Mensch geworden,
Selbst den Menschen löse wieder

Durch Genugthuung, geleistet
In dem allerstrengsten Sinne.
Drum, da er erscheinen sollte,
Wählt' in einem Menschenkinde
Ihm der Vater eine Mutter.
Braut des Heil'gen Geistes ist sie,
Und drum wurde sie empfangen
Schon im ersten Augenblicke
In der Gnade und behütet,
Daß als Mutter rein sie bliebe.
Denn Maria und ihr Sohn
Sind's, die den Tribut vermieden,
Durch die eigne Macht der Sohn,
Durch der Gnade Kraft Maria.

Prinz.

Durch die eigne Macht der Sohn?
Durch der Gnade Kraft Maria?
Himmel! Ist nicht das mein Zweifel?
Sehn wir mehr! (Liest.) „Hohnlachend wieder
Sprach der Mohr:"

Mohr.

Siehst du das alles?
Nichts bewegt mich, nichts bestimmt mich,
Daß ich glaube, eine Jungfrau
Sei's als Mutter noch geblieben,
Habe jungfräulich geboren,
Sei nachher auch Jungfrau wieder.
Nun denn, da deine Gesellschaft,
O Ignatius, meisterlich sich
In der Christenlehre zeigte,
Und dabei mich weiß nicht welche
Ahnung faßt mit bangem Zittern,
Flieh' von dir ich.

(Ab.)

Prinz (liest).

„Da der Mohr nun
Abseits ging in andrer Richtung,
Rief er ihm noch nach:"

Ignatius.

Ha, bleibe!
Niemand sage, daß Beschimpfung
Ich Maria's ruhig höre,
Ohne Rache. Seinen Schritten
Hier zu folgen, ihn zu tödten,
Wäre jetzt der Ehre Pflicht wohl.
Doch, was thu' ich denn? Nicht Zeit mehr
Ist's für eitle Phantasien.
Gottes Kriegsdienst ist ein andrer
Und heischt andre Ritterpflichten.
Gott wird seine Sache rächen,
Ohne daß ich Mord beginge.
Eines Tags noch wird's bei Kön'gen
Dieser Secte Glauben finden,
Daß Maria und ihr Sohn
Des Tributes Schmach vermieden,
Durch die eigne Macht der Sohn,
Durch der Gnade Kraft Maria.

(Ab.)

(Der Hintergrund der Bühne schließt sich wieder.)

Prinz.

Daß die Bücher Seele haben,
Hört' ich schon; doch merkt' ich niemals
Noch, daß in das Herz sich drücken
Mehr als ins Papier die Schriften!
Denn es tönt mir in den Ohren
Laut, was lesend mir geschwiegen [1].
Himmel! wenn ich auf des Korans
Tiefes Räthsel mich besinne,

---

[1] Valentin Schmidt bemerkt zu dieser Scene: „Merkwürdig, welchen Vorzug in Beziehung auf Eindruck und Wirkung Calderon hier der viva vox vor der Schrift gibt. Aber dieses bereitet auch vor zu der wunderbaren Erscheinung des hl. Ignatius von Loyola und des Mohren, die ein Hellsehen für den Prinzen wird. In Hinsicht auf die Kunst eine über alles Lob erhabene Scene. Welcher Schauspieler unter den jetzt lebenden könnte wohl die Rolle des Prinzen hier nur einigermaßen zur Befriedigung der Zuschauer geben?"

Ist nicht die Behauptung hier
Ganz dieselbe, die ich finde?
Und ist meines Zweifels Grund
Nicht derselbe? Forschen will ich
Weiter.

Der böse Geist tritt auf und schlägt die Blätter des Buches um, so oft der Prinz darin blättert.

Böser Geist.

Nein; ich will die Blätter
Wenden, daß du's nicht mehr findest.

Prinz.

Ach, ein Luftzug hat die Seiten
Mir verschlagen des Kapitels,
Wo ich las. Wie? War es hier nicht,
Wo es stand?

Böser Geist.

Bevor er weiter
Blättert und zuletzt es findet,
Um die Texte zu vergleichen,
Komm, Sidi Hamet, geschwinde!
Meine Flügel soll'n dich tragen;
Nicht bloß eilen sollst du, fliegen!
Mit des Loskaufs Unterhandlung,
Die du bringst, sollst du ihn hindern
Am Nachdenken. Lebt er dann
Nicht mehr unter diesen Christen,
Wird die Möglichkeit ihm fehlen,
Ihren Glauben zu studiren.

Prinz.

Wie ich mir auch Mühe gebe,
Kann ich's finden nicht.

Don Baltasar tritt auf.

Baltasar.

Ich bringe
Frohe Kunde, Mahomet!
Ob auch ich dabei verliere.

Prinz.

Welche frohe Kunde könnte
Dem Gefangnen hier wohl winken,
Der nichts hofft?

Baltasar.

Es lief soeben
In den Hafen ein das Schiff, das
In dein Vaterland mit deinem
Auftrag ward gesendet.

Böser Geist.

Blies mein
Scharfer Hauch in seine Segel,
Der im Sturm es hergetrieben,
Mußt' es schnell wohl wiederkehren.
O daß Menschenrücksicht wieder
Zu vertilgen jetzt vermöchte,
Was der Himmel inspirirte!
(Ab.)

Prinz.

O verzeiht mir, wenn unhöflich
Unverhoffter Freude Schimmer
Jetzt in mir sich äußert, wenn ich
Denke, seines Kommens Ziel sei,
Mich aus Eurer Herrschaft jetzt zu
Lösen; denn, wo auf dem Spiele
Eine Gattin steht, ein Vater,
Sohn und Reich, ist wohl gewichtig
Die Entschuld'gung, um so mehr,
Da in diesen Banden hier, wird
Auch der Körper frei, die Seele
Euer Sklave bleibt für immer.
Unter der Versich'rung lasset
Nun zum Landungsplatze hin mich
Eilen.

Baltasar.

Ueberflüssig wär' es;
Denn, damit nicht trägen Schrittes
Diese Kunde dich erreiche

Und sogleich sie dich zu finden
Wisse, sandt' ich einen Boten,
Der zu dir den Ueberbringer
Führe, und mit ihm erscheint er
Schon.

Sidi Hamet tritt auf.

Sidi.

Es sei der Tag gepriesen,
Der zu dir zurück mich führte.

Prinz.

Hamet, sprich, wie steht's?

Sidi.

Um vieler
Worte Ueberfluß zu meiden,
Will ich kurz sein im Berichte.
Zara, Muley auch, sind wohl;
Nur dein Vater, er befindet
Noch sich in Gesundheitsschwäche.
Seine Jahre sind's; nicht sind es
Seltsam; denn du weißt, das Alter
Leidet solche Schwächen immer.

(Für sich.)

Ich verschweig' es, daß die Nachricht
Ihn getödtet hat. Zu wissen,
Daß er König ist, es machte
Seinen Loskauf um so schwier'ger.

(Laut.)

Keinen Reichthum gibt's in Fez,
Welcher dir nicht stünd' zu Diensten.
Geld und Edelsteine bring' ich;
Auch dein Schwager hat an ihnen
Antheil, der in Tunis herrschet.
Doch, wer hierin sich erwiesen
Am seltsamsten, ist Abdallah.
Offenen Credit ja schickt er
In Livorno dir, wie diese
Briefe sagen.

Prinz.

Oeffnen will ich
Selbst sie nicht; denn dem Gefangnen
Steht's nicht zu, sie zu entziffern.
Habt, Don Baltasar, die Güte
(Mit Ergebenheit drum bitt' ich,
Und entschuldigt diese Eile,
Die Ihr wohl natürlich findet),
Dem Großmeister sie und seinem
Rathe vorzulegen; richtet's
Ein, daß drob man unterhandle.
Ohne Widerspruch bewilligt
Wird von mir, was Ihr bestimmet.
Nur auf einen Punkt hin richt' ich
Eure Aufmerksamkeit.

Baltasar.

Welchen?

Prinz.

Wenn der Werth etwa nicht hinreicht,
Sei's in Geld und Edelsteinen,
Oder in den Wechselbriefen,
Um sie alle zu befreien,
Die gefangen hier mit mir sind,
Bis zum niedrigsten der Knechte,
Und, sei Glück, sei Mißgeschick es,
Auch für einen nur er fehlte,
Sei's für mich; denn ich empfinde
Ihre Leiden, ihre Qualen
Mehr noch, als die meinen, immer.

Baltasar.

Alles hab' ich wohl verstanden.
Ihr begreift wohl, das Besitzthum
Kommt hier in Betracht des Ordens,
Und vermindern darf ich dieses
Leider nicht so, wie ich wollte.

(Zu Sidi Hamet.)

Kommt mit mir!

Don Baltasar und Hamet ab.

Prinz.

O eigensinn'ge
Phantasie, die jetzt du weiltest
Auf ganz anderen Gebieten,
Laß mich eine Zeitlang denken
An die Freuden meiner Liebe,
Wenn ich Zara wiedersehe,
Muß ich's länger auch verschieben,
Als ich möchte! Denn nothwendig
Erst noch zu erfüllen ist ja
Mein Gelübde dem Propheten.

Eine Stimme (hinter der Scene).

Nein, das Leben erst verlierst du!

Prinz.

Ha, was hör' ich?

Stimmen.

Haltet ein!

Einer (hinter der Scene).

Kann ich solche Hinterlist denn
Dulden?

Man hört Degengeklirr hinter der Scene. Dann treten mehrere Soldaten auf, mit Turin fechtend, der ohne Hut kommt. Alkuzkuz wird von ihnen hin- und hergezogen. Der Prinz geht durch eine Thür ab und tritt bald darauf durch eine andere wieder ein.

Prinz.

Vor der Thüre hört man
Degen klirren. Zu ermitteln
Will ich gehn, ob als Orakel
Mit mir redet diese Stimme.
(Ab.)

Turin.

Nimmer kriegst du diesen Mohren!

Einer.

Will doch sehn!

Alkuzkuz.

O kommt geschwinde,
Herr, eh' man mich in zwei Stücke
Reißt.

Prinz (eintretend).

Ha, welche Frechheit dieses!
Wohnte selbst in diesem Hause
Euer General nicht, ist es
Nicht genug, daß ich hier wohne,
Um zu zügeln euer wildes
Treiben?

Ein Soldat.

Habt Ihr Grund zum Zorn auch,
Herr, entschuld'gen wird mich sicher
Der, den ich besitze, hört Ihr
Ihn.

Turin.

Der Grund ist nur . . .

Prinz.

Fort! Ich bin
Hier.

Soldat.

Denn ich . . .

Turin.

Weil ich . . .

Prinz.

Schweigt beide!
Soll es Einer mir berichten,
Sei's der Mohr hier, denn nur er ist
Unparteiisch.

Alkuzkuz.

Nein, nicht richtig
Denkst du; denn nach beiden Theilen,
Um mich zu zerreißen, zieht man.

Bei dem Spiele war mein Herr;
Sehn wollt' ich, ob er verliere,
Ob gewinne. Da er mich,
Als ich eintrat dort, erblickte,
Sagt' er: Hundert Scudi setz' ich
Auf den Mohren, denn soviel ist
Er wohl werth. Mich wurmte das;
Topp! dagegen sagte dieser;
Trank auf mich so viele Gläser,
Als wär' ich sein hitzig Fieber.
Fünfzig Scudi schon gewann er,
Als sie Streit darüber kriegen,
Ob er wirklich mich gewonnen;
Und in einem Augenblicke
Schrie'n sie gleich, mein Herr verliere.
Als er, Lüge sei's, erwiedert,
Ziehn sie alle ihre Degen.
Und da sie im Streite liegen,
Sagt mir der, der meine Hälfte
Hat gewonnen: Marsch, mein Lieber,
Komm! Mein andrer halber Herr
Sprach mit großem Zorn dawider:
Niemals kriegst du diesen Mohren,
Nein, das Leben erst verlierst du.
Und der andre: Niemals dulde
Von dir solche Hinterlist ich.
Und so zogen sie und zerrten,
Jene dorthin, hierhin diese,
Nun an ihrem halben Mohren;
Wüthend stritten sie noch immer,
Und ich schwebte in Gefahr
Drüber, wer mich sollte kriegen.

Prinz.

Daß man nicht Don Baltasar
Ueber diesen Streit berichte,
Will ich ihm ein Ende machen.
Als Ersatz nehmt diesen Ring hier;
Mehr noch, als der halbe Mohr
Ist er werth; und geht!

Einer.

Zu dienen
Sind wir immer dir verpflichtet.

Die Soldaten entfernen sich.

Prinz.

Wie, Turin, ist's möglich, immer
Zügellos so fortzuleben,
Ohne zu beachten, wie so
Gutem Herrn doch du dienest?

Turin.

Noch bisher konnt' ich nicht wissen,
Daß aufs Predigen sich verstehen
Auch von Fez die Herren Prinzen.

Prinz.

Nichts mehr will ich dir auf solche
Unverschämtheit hier erwiedern;
Muß dich als verlorne Sache
Ueberlassen deinem Schicksal.
(Ab.)

Turin.

Alkuzkuz!

Alkuzkuz.

Geb!

Turin.

Was ist Geb?

Alkuzkuz.

Nun, weil ich dich nannte immer,
Als mein ganzer Herr du warest,
Ganz Gebieter, da halbirt ich
Jetzo bin, g'nügt für den halben
Herrn die Hälfte, Geb.

Turin.

Da ich den
Hut im Streit verlor, mein Degen
Auch verbogen ist, so bringe
Andern Hut und andern Degen
Aus der Kammer mir.

Alkuzkuz.

Zu viel ist's,
Zu verlangen, halbem Herren
Soll' ein ganzer Sklave dienen;
Hut entweder oder Degen
Nur. Von heute an nur bring' ich
Dir von allem bloß die Hälfte,
Wenn du was verlangst von mir noch.

Turin.

Niederträchtige Canaille!
Unverschämte! Ha, beim Himmel,
Tödten will ich dich!

(Er dringt auf ihn ein.)

Alkuzkuz.

Nur deine
Hälfte! Laß lebendig, bitt' ich,
Mir die andre.

Don Baltasar tritt auf.

Baltasar.

Ha, was gibt es?

Alkuzkuz.

Um Gerechtigkeit, Herr, bitt' ich.

Baltasar.

Weshalb?

Alkuzkuz.

Weil er nur zur Hälfte
In der Schenke mich verspielte,
Und gleichwohl, ich sei sein ganzer
Prügeljunge, steif und hitzig
Jetzt behauptet, während sich die
Andern freun an ihrem Ringe.

Baltasar.

Welchem Ringe?

Alkuzkuz.

Den Mahomet
Ihnen gab, als er's erblickte,
Wie um mich, als wär' ich schöne
Dame, ihre Degen blitzten.

Baltasar.

Nun ist die Geduld zu Ende.
Heute noch geht nach Sicilien
Ab ein Schiff, Turin. Was für die
Reise nöthig, wirst du finden.
Im Schatzmeisteramte liegt
Die Auslieferungssumme dieses
Mohren. Hol sie dir.

Turin.

Bedenke,
Herr, doch, o beachte . . .

Baltasar.

Nichts mehr
Will ich hören. Geh!

Der Prinz tritt auf.

Prinz.

Was seh' ich?

Baltasar.

Freudig kam ich, Prinz, und finde
Statt der Freude hier Verdruß.

Prinz.

Welchen denn?

Baltasar.

Die tollen Dinge
Dieses Schurken.

Turin.

Legt ein Wort
Für mich ein, Herr!

Prinz.

Wie? Du willst noch,
Daß ich schütze einen Menschen
Ohne Regel, ohne Sitten?
Vielmehr dank' ich ihm dafür,
Daß er dich entfernt aus diesem
Hause.

Turin.

Nun, ich schwör' bei Gott,
Solche Härte . . . Doch ich finde
Noch Gelegenheit . . .

Prinz (zu Baltasar).

Wie steht es?

Baltasar.

Deine Leute und dein Schiff auch
Sind bereit. Zum Loskauf Eurer
Ganzen Dienerschaft bestimmte
Man die Summe . . .

Prinz.

Nicht erfahren
Will ich das durch Eure Stimme;
Denn, wieviel ein solches Glück
Werth ist, brauch' ich nicht zu wissen.

Baltasar.

Der Großmeister wird, da Ihr nun
Frei seid, um als freien Prinzen
Euch zu ehren, allsogleich
Euch besuchen.

Prinz.

Wär' es nicht wohl
Besser, daß zuvor ich käme
Dieser Ehre, und daß ich ihm
Den Besuch zuerst jetzt machte?

Baltasar.

Immer scheint mir seine Sitte
Wohl den Vorzug zu verdienen.
Thut, was Euch beliebt.

Prinz.

So bringt mich
Jetzt zu seiner Wohnung.

Baltasar.

Kommt!

Prinz (für sich).

Ihr verworrnen Phantasien,
O verlaßt mich jetzt, und laßt mich
Nur auf meine Reise sinnen.
Später wird die Zeit ja kommen,
Eure Räthsel zu durchdringen.
(Beide ab.)

Turin.

Siehst du, Schurke, was du thatest?
Denn um deinetwegen schickt mein
Herr mich fort.

Alkuzkuz.

Ich seh' es, Lümmel!
Da ich frei bin, bist du nicht mein
Herr mehr. Hurra, hoch Mahoma!
Ruf' ich jetzt.
(Er läuft fort.)

Turin.

Die Flucht soll nicht dir
Helfen, daß mit Peitschenhieben
Ich dich tödte nicht!
(Ab.)

Die beiden Geister treten auf.

Böser Geist.

Nun siehst du,
Wie dir's wenig nur genützt,
Daß sein Unglück du bewirktest,

Ihn bis in die Sklaverei
Brachtest hier im Land der Christen,
Da ihn Menschenrücksicht abzieht
Jetzt von früherem Beginnen.

(Er zeigt hinter die Scene.)

Sieh nur, wie auf seinem Wege
Den Großmeister dort er findet,
Den er selbst besuchen wollte,
Wie, von Höflichkeit getrieben,
Beide innig sich umarmen,
Wie sie kaum ein Ende finden,
Sich zu trennen, und wie eilig
Miteinander nun zum Schiffe
An den Strand sie sich begeben;
Und aufs neue nun beginnen,
Herzlich Abschied dort zu nehmen,
Wie Don Baltasar in Liebe,
Der Großmeister in Verehrung
Sich erschöpft, der Prinz in inn'gem
Dank. Schon tönt's vom Meer herüber,
Und am Lande hallt es wieder.

(Trompeten, Salutschüsse und Geschrei von ferne.)

Stimmen.

Glück zur Reise!

Andere.

Gute Fahrt!

Andere.

Hebt die Anker! Meerwärts richtet
Nun den Lauf!

Böser Geist.

Und dazu kommt noch
Zur Vergröß'rung meines Sieges,
Daß sie nach dem Morgenlande
Steuern jetzt, nach Salomina.
Sein Gelübde zu erfüllen
Eilt er. Ja, ich sag' es wieder
Mit Triumph! Denn schon entschwunden
Ist ihm deines Winks Erinnern.

Guter Geist.

Nicht zu sehr; denn sieh, es dauert
Noch der tiefe Eindruck immer,
Den ihm jene Lesung machte
Jetzt, da kaum aus dem Gesichte
Er das Land verlor, und auf dem
Meer, das ihn empfing so stille,
Sich ein wilder Sturm erhoben,
Da gepeitscht der Wellen Gischt von
Widr'gen Winden plötzlich wüthet
In dem wildsten Schaumgewimmel,
Und sich gegen ihn verschworen
Mit dem Meere auch der Himmel;
Denn die Sonne, daß er seine
Pilgerreise nicht vollbringe,
Hat, da Meer und Erde beben,
Nun auch ihren Glanz verfinstert.

(Getöse von Erdbeben und Sturm hinter der Scene.)

Böser Geist.

Sandte Gott durch böse Geister
Oefters schon der Erde grimme
Stürme, paßt zu meinem Zorne
Ohne Zweifel wohl auch dieser.
Selbst will ich ihn so entzünden
Jetzt, daß er mit seinem Schiffe
Rings in Feuerwogen schwebe;
Mögen sie zum Sarg ihm dienen!

(Fortwährender Sturm.)

Guter Geist.

Und wenn Gott durch gute Geister
Oft des Sturmes Wuth beschwichtigt,
Will für sie in den Gefahren
Ich um Schutz und Hilfe bitten,
Wenn sie rufen:

Es öffnet sich der Hintergrund der Bühne, und man erblickt das Schiff auf offenem Meere mit dem Sturme kämpfend, und in demselben den Prinzen Sidi Hamet, Alkuzkuz und Seeleute.

Alle.

Himmel, Hilfe!

Einige.

Laßt die Masten nieder!

Andere.

Ziehet
Ein die Segel!

Andere.

An das Ruder!

Andere.

Aufs Verdeck!

Andere.

Zur Ankerwinde!

Prinz.

Steuert an das Land zurück,
Daß den Hafen wir gewinnen!

Einer.

Dreimal schon versucht' dem Steuer
Ich zu geben diese Richtung;
Doch dreimal warf uns der Wind
Nach dem offnen Meere wieder.

Prinz.

Grausam Schicksal! O genügt es
Nicht, daß gegen mich die Winde
Wüthen, und des Meeres Brüllen,
Daß die Erde hart mir hindert
Zuflucht, will das Feuer auch
Sich entzündend mich verschlingen?

(Das Meer wird feurig und sprüht Funken aus den Wellen.)

O wie schleudern gegen mich
Diese Wolken tausend Blitze!
Und anstatt daß ihre Schlangen
Jetzt, da sie ins Wasser fielen,
Drin erlöschen, setzen sie's in
Flammen! In den Wogen bilden

Schon sie feurige Vulkane,
Speien ihre Wuth zum Himmel.
Seht ihr nicht den Schaum von Flammen
Auf den eisigen Gefilden?

Einer.

Nichts erblicken wir. Du träumest.

Alle.

Ziehet ein!

Andere.

Die Segel hisset!

Prinz.

Solch ein wunderbarer Graus
Ohne Zweifel sagen will er,
Daß ohnmächtig der Prophet,
Ob zu ihm ich fromm auch pilgre,
Mich zu schützen. Und da er
Mich verläßt, auf mich vergißt, so
Will ich von dem Undankbaren
An die Heil'ge appelliren,
Die, wie selbst er lehrt im Koran,
Vom Tribute frei geblieben.
O Maria! schütz mein Leben!

(Ueber dem Schiffe öffnet sich eine Wolke, und in derselben erscheint Maria mit den Attributen der unbefleckten Empfängniß.)

Guter Geist.

Ja, sie wird es thun; denn niemand
Nimmt zu ihrer Güte Zuflucht,
Ohne gnädig sie zu finden.

Musik.

Hört auf zu wüthen
Nun, Meer und Winde!
Als Friedensbogen
Erscheint Maria.

Prinz.

Seht ihr's Feuer nicht, so hört ihr
Doch die süßen Harmonien
In der Luft?

Alle.

Wir hören nichts.

Prinz.

Seht ihr denn nicht dort des Friedens
Bogen in den Wolken glänzen
In dem reinen, wahren Bilde
Einer wunderschönen Jungfrau,
Die, gekrönt von Sternen, in dem
Festgewand des Sonnenlichtes,
Das sie strahlend ganz umfließet,
Mit dem Monde als Cothurn,
Eines Drachens Haupt mit ihrem
Fuß zertritt, indessen süße
Stimmen, ihr zur Huld'gung, klingen?

Musik.

Hört auf zu wüthen
Nun, Meer und Winde!
Als Friedensbogen
Erscheint Maria.

Einer.

Nichts vernehm' ich.

Sidi Hamet.

Nichts gewahr' ich,
Als nur, daß das Meer gemildert
Seine Wuth.

Prinz.

O sprich, was willst von
Mir, du holdes Bild des Himmels?

Maria (aus der Wolke).

Kehr zurück nach Malta wieder,
Mahomet! Dort wirst du finden
Jenes Glück, das du ersehnest,
Daß die alten Zweifel schwinden.

Denn, daß du mich angerufen,
Hat genügt, dir Schutz zu bringen
In dem Sturm, der dich bedrängte,
Und um's gläubig jetzt zu wissen:

(Zugleich mit der Musik.)

Daß Maria und ihr Sohn
Des Tributes Schmach vermieden,
Durch die eigne Macht der Sohn,
Durch der Gnade Kraft Maria.

Prinz.

Nach Malta, nach Malta wieder,
Freunde!

Alle.

Prinz! O was bestimmt dich?

Prinz.

Weiß es nicht, werd's nie begreifen,
Ob so großes Wunder mir sich
Offenbarte, ob ich's träumte.
Weiß nur, sagen werd' ich immer:

(Zugleich mit der Musik.)

Daß Maria und ihr Sohn
Des Tributes Schmach gemieden,
Durch die eigne Kraft der Sohn,
Durch der Gnade Kraft Maria!

(Die Erscheinung verschwindet, und der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Ein Platz vor der Hauptkirche in Malta. Pauken und Trompeten und Gesang hinter der Scene. Während der ersten Verse treten **Sidi Hamet** und **Alkuzkuz** auf.

Musik.

Oeffnet, thut die Pforte auf
Für den Eintritt dessen jetzt,
Welcher nicht mehr Muley sich,
Sondern Baltasar nun nennt,
Weil höher fortan
Den Ruhm er schätzt,
Hier König zu heißen,
Als dort, wo er herrscht.

Sidi.

Komm, Alkuzkuz!

Alkuzkuz.

Und wohin
Denn so schnell?

Sidi.

Um nicht zu sehn,
Nicht zu hören, nicht zu fühlen
Solch ein Leid, solch grausam Weh,
Daß sie zu der Kirche Pforten
Heute festlich rufen den,

(Zugleich mit der Musik.)

Welcher nicht mehr Muley sich,
Sondern Baltasar nun nennt.

Alkuzkuz.

Und was schadet das?

Sidi.

Da zweifelst
Du, Elender, mußt du sehn,

(Zugleich mit der Musik.)

Daß höher fortan
Den Ruhm er schätzt,
Hier König zu heißen,
Als dort, wo er herrscht?

Sidi.

Wenn du weißt, daß, als der Sturm dort
Uns bedrängte auf dem Meer,
Mahomet so kam von Sinnen,
Daß auf feur'gen Wogen er
Glaubte durch die Flut zu schiffen,
Wenn du weißt, wie er nachher
Außer sich kam und behauptet',
Ros'gen Bogen gar zu sehn,
Und daß eine reine Jungfrau
Dort den Frieden ihm versprech',
Wenn du weißt, daß dieser Traum,
Dieses Wahnsinns Glut vielmehr,
So gewaltig hingerissen
Seine Sinne und sein Herz,
Daß nicht nur nach Malta wieder
Er zu steuern gab Befehl,
Sondern auch bei seiner Ankunft
Laut verkündet, daß er geh',
Ueberführt von seinem Irrthum,
Anzunehmen ihr Gesetz;
Wenn du endlich weißt, daß heute,
Wenig Tage erst, nachdem
Er den Unterricht empfangen
(Denn für ihn bedurft's nicht mehr),
Er getauft wird, und daß heute,
Wohl weil ihn besiegte Der,

Ihm zu schmeicheln, oder weil es
Bei den Christen Brauch, des Herrn
Namen zu ertheil'n dem Sklaven,
Anstatt Muley er sich nennt
Baltasar, und seines Stammes
Königstitel, Mahomet,
Mit Loyola jetzt vertauschte,
Weil ein großer Mann, für den
So er schwärmt (weiß nicht, aus welchem
Grunde), diesen Namen trägt:
Wie kannst du dich wundern, daß ich's
Tief empfinde, da ich selbst
Ihn als Lehrer unterrichtet,
Diese Schmach mitanzusehn
Des Propheten? Um so mehr,
Da er uns gab zu verstehn,
Daß, wer seinem Beispiel folge,
Bei ihm bleiben könne, wer
Aber nicht, die Freiheit habe,
Jetzt nach Fez zurückzukehr'n?
Und da nun von allen Dienern,
Die wir ihm gefolgt aus Fez,
Keiner sich von ihm verleiten
Läßt, so komm mit allen jetzt
In das Schiff.

Alkuzkuz.

Das thu' ich nicht,
Denn sein Diener bin ich, den
Er sich macht' aus einem Bauern,
Wie es dir bekannt ist, Herr;
Den er auch noch losgekauft
Hat von dem Turin nachher.
Seiner Meinung will ich folgen,
Ob sie gut ist oder schlecht.
Denn, wer im Palaste dienet,
Schweigt und findet alles recht.

Sidi.

Was liegt dran, wenn du nicht kommst?
Bleibe, wo du willst; ich geh'

Mit den andern, eine zweite
Schlimme Botschaft zu bestell'n;
Ob auch, da sie noch viel schlimmer,
Ich's kaum wagen kann, sie selbst
Zu verkünden, ohne daß ich
Einen Umweg mir erseh'.

Alkuzkuz.

Gehst du denn, so möcht' ich dich um
Etwas bitten.

Sidi.

Und was wär's?

Alkuzkuz.

Daß du, wenn mein Esel etwa
Und mein Weib zum Vorschein käm',
Beiden sagst, daß ich die Hände
Ihnen küss', und bleib' nunmehr
Weder Christ von vorne jetzt,
Noch ein Mohr, wenn man mich dreht,
Sondern zwischen beiden so ein
Mohrenchrist.

Sidi.

Daß dich die Pest!
Niederträcht'ger Bahari,
Willst du bleiben, um zu sehn,
Wie sie ihn zur Kirche bringen
Schon in Christentracht daher
Als ein Schaf aus ihrer Herde,
Wie man singend ihn umdrängt . . .

Alkuzkuz.

Um zu thun, was alle thun,
Will ich selbst auch singen jetzt.

(Zugleich mit der Musik.)

Oeffnet, thut die Pforte auf u. s. w. (wie oben).

Sidi Hamet entfernt sich.

Während des Gesanges treten auf die sämmtlichen Ordensritter, einer mit der Taufschüssel, ein anderer mit dem Salzgefäß, ein anderer mit der Kerze u. s. w. mit allen Taufutensilien; dann der Prinz in spanischer Tracht, zwischen dem Großmeister und Don Baltasar, hinter ihm der gute Geist mit einer brennenden Fackel. Zuletzt in einiger Entfernung der böse Geist.

Großmeister.

Dort auf jene Kapitäler
Weist die Nadel des Magnets.

Baltasar.

Des erhabnen Tempels Schwellen
Schon Ihr dort Euch winken seht.

Prinz.

Doch bevor ich noch den Fuß
In die heil'gen Hallen setz',
Will ich lautes Zeugniß geben
Oeffentlich vor aller Welt,
Daß den Irrthum ich verwerfe,
Der befangen mich bisher,
Will Christum, Maria's Sohn, an
Den ich glaub' und deß Gesetz
Ich annehme, um Verzeihung
Bitten, daß ich erst so spät
Seinem Gnadenruf entsprochen.
Und damit ihr alle seht
Meine Reue, meinen Glauben,
Höret an jetzt und vernehmt
Das Bekenntniß dieses Glaubens,
Wie er mir im Herzen lebt.

Guter Geist.

Rede! Deines guten Geistes
Licht ja ist's, das dich umschwebt.

Böser Geist.

Doch der böse Geist, gebannt,
Wagt ihm nicht zu nahen mehr.

Prinz.

Katholisch wir nur jenen Glauben nennen,
In dem wir Einen Gott allein verehren,

Und in der Einheit dreie doch bekennen,
Die eins in der Dreieinigkeit, der hehren,
Ohn' daß die drei wir voneinander trennen,
Noch, daß sie nicht verschieden seien, lehren;
Denn nicht vermischen die Personen wir,
Noch trennt die Wesenheit der Irrthum hier.

Daß Einer nur der Vater sei, mir klar ist,
Und daß der Sohn nur Einer, ist gewiß;
Der Heil'ge Geist auch Einer immerdar ist;
Der Glaube war's, der mich's erkennen ließ.
Ob der Personen Dreizahl gleich auch wahr ist,
Erfährt die Gottheit keiner Trennung Riß;
Denn zweifellos in dreifachem Vereine
Ist Majestät und Glorie doch nur eine.

Durch keinen ward des Vaters höchstes Wesen
Gemacht, gezeugt, geschaffen, angefangen;
Nie ist geschaffen auch der Sohn gewesen,
Vom Vater konnt' er Zeugung nur erlangen;
Und nicht gezeugt den Heil'gen Geist wir lesen,
Vom Sohn und Vater ist er ausgegangen.
Denn in den dreien sieht der gläub'ge Beter
Kein Größer, Kleiner, Früher oder Später.

So, Herr, bekenn' ich, glaub' ich und verehr' ich
Dein göttlich Wesen, wie's uns wurde kund.
In dem Geheimniß nehm' ich an gelehrig
Des heil'gen Glaubens allertiefsten Grund.
Doch da zum wahren Glauben auch gehörig
Der Gottheit mit der Menschheit Wunderbund,
Bekenn' ich deinen Sohn in neuem Leben
Als wahren Gott und wahren Menschen eben.

Daß er als Gott und Mensch zugleich erscheine,
Hat zwei Naturen er in sich verbunden.
Dem Schoß des Vaters dort entstammt die eine,
In der gezeugt er ewig sich gefunden;
Die andre gab die Mutter ihm, die reine,
Als in der Zeit er heilte unsre Wunden,
Die unversehrte, jungfräuliche, zarte,
Vorher und nachher immer rein bewahrte.

Dies Bekenntniß und die Ehre,
Die ihr beide mir gewährt,

(Zum Großmeister.)

Ihr, daß Ihr mein Pathe seid,

(Zu Don Baltasar.)

Ihr, mir Euren Namen gebt,
(Denn Baltasar, wie Loyola,
Stammt aus Eurem Hause her,
So wie nun auch von des Täufers
Orden meine Taufe selbst,
Daß aus seiner Wassertaufe
Feur'ge Geistestaufe werd')
Gibt mir Muth jetzt und Vertrauen;
Und ihr selbst ja habt's belebt,
Daß ich's wage, zu betreten
Eilig diese Schwellen. Denn
Hab' ich abgestreift des alten
Menschen Schlangenhaut nur erst,
Und des neuen Menschen reines
Festgewand dann angelegt
Durch des heil'gen Wassers Kraft,
Das mich, ohne Wiederkehr
In den Mutterschoß, aufs neue
Doch geboren werden läßt,
Will sofort nach Rom ich reisen
Mit den Briefen, die Ihr selbst
Zu dem Zweck mir angeboten,
Daß den Papst ich dort verehr',
Zur Verfügung ihm mich stelle,
Und ihn bitte, daß gewährt
Mir von ihm die Vollmacht werde,
Daß zurück ich wieder kehr'
(Um in etwas zu versuchen,
Wie ich Gott dem Herrn ersetz'
Den Verlust verlor'ner Tage),
Um zu pred'gen sein Gesetz,
Seine Wahrheit, nicht den Mohren
Nur, nein, in der ganzen Welt
Den Ungläub'gen; opfern will ich
Ihm mein ganzes Wesen jetzt,
Meine Seele und mein Leben,
Selbst den Flammen und dem Schwert.

Großmeister.

So gerührt von Euren Worten
Bin ich, daß mir Antwort fehlt.

Baltasar.

Wenn wir beide, Eure Rede
Hörend, auch verstummen jetzt,
So verstumme doch die Freude
Nicht des Volkes. Drum erhebt
Des Gesanges Stimme wieder,
Wiederholt es laut und sprecht:

Alle und Musik.

Oeffnet, thut die Pforte auf
Für den Eintritt dessen jetzt,
Welcher nicht mehr Muley sich,
Sondern Baltasar nun nennt.

Der gute Geist.

Und sein guter Geist, er füge
Noch hinzu als letzten Vers:

(Zugleich mit der Musik.)

Don Baltasar de Loyola
Ist der große Prinz von Fez.

Alle (und Musik).

Weil höher fortan
Den Ruhm er schätzt,
Hier König zu heißen,
Als dort, wo er herrscht.

Alle treten während des Gesanges in die Kirche. Der böse Geist bleibt allein zurück.

Böser Geist.

Möchte über mich doch fallen
Aller Gluten Flammenmeer,
Wie's am Weltenende droht!
O daß mich die Wucht bedeck'
Dieser Berge! O daß doch
Jetzt die Weltenaxe brech',

Daß des Firmamentes Kuppel
Mich im Sturz zerschmettre jetzt!
Möchte bei dem wilden Schrecken
Sich eröffnen doch das Meer,
Und in seinem tiefsten Schoße,
Wenn vor Angst er offen steht,
Dieser Abgrund mich begraben
Lieber, als daß nun ich seh',
Wie sein guter Geist hat solchen
Sieg noch über mich erkämpft!
Doch — wozu denn solch Verzagen?
Wird aus gutem Mohren spät
Nicht wohl erst ein guter Christ,
Wie das alte Sprichwort lehrt?
Drum, ihn zu verfolgen, immer
Will ich auf der Lauer stehn,
Meine Wuth fortsetzen. Aber,
Wehe mir! Nicht wird es gehn,
Ihm zu folgen; denn es scheucht
Mich von ihm die Kraft hinweg
Jenes Exorcismus, den der
Bischof liest, der ihn empfängt
An der Pforte, treibt mich fort!
Andre Mittel mir erspäh'n
Muß ich jetzt. O wenn doch Gott,
Der ihn gläubig machte jetzt,
Um ihn strenger noch zu prüfen,
Von der Kette, die so schwer
Auf mir lastet, mir den Fuß
Hier so stramm gefesselt hält,
Nur ein Glied erweitern wollte!
Sehen möcht' ich, wenn's gewährt
Mir von seiner Allmacht würde,
Meine Macht zu brauchen jetzt,
Ob er ausharrt oder nicht,
Wenn auch immer noch so sehr
Jene Stimmen jubelnd singen,
Und sich rühmen noch so frech:

(Zugleich mit der Musik.)

Don Baltasar de Loyola
Ist der große Prinz von Fez,

Weil höher fortan
Den Ruhm er schätzt,
Hier König zu heißen,
Als dort, wo er herrscht.
(Ab.)

Der königliche Garten in Fez. **Zara** und **Abdallah** treten von verschiedenen Seiten auf, ohne einander zu bemerken.

Beide (zugleich).

Eitle Hoffnung, thöricht Sehnen,
O wie lang schon heg' ich dich!
Immer täusch' ich heute mich,
Dich auf morgen auszudehnen.

Zara.

Dieses alten Spruches Sinn,
O wie paßt er doch auf mich!

Abdallah.

Gar kein Zweifel ist's, daß ich
Dieser Worte Zielpunkt bin.

Zara.

Zwar zu hoffen hab' ich Muth,
Doch ich sterbe fast dabei.

Abdallah.

Nicht gefangen und nicht frei
Folg' ich unerreichtem Gut.

Zara.

Die Auslief'rung Mahomets
Bildet meiner Sorgen Pein.

Abdallah.

Waffen, fürcht' ich, gab ich drein,
Daß man mich durch sie verletz'.

Zara.

Und je mehr ich harre sein,
Wachsen der Besorgniß Triebe.

Abdallah.

In dem Grade, wie ich liebe,
Schüchtert ihr Verschmähn mich ein.

Zara.

Drum, o unerfülltes Sehnen . . .

Abdallah.

Drum, o Furcht, die mich beschlich . . .

Beide.

Immer täusch' ich heute mich,
Dich auf morgen auszudehnen!
(Sie erblicken einander.)

Zara.

Wie? Abdallah?

Abdallah.

Zara, du?

Zara.

Und du wagst es . . .

Abdallah (für sich).

Wehe mir!

Zara.

Während ich . . .

Abdallah.

Wärst du nicht hier,
Käm' ich nimmer wohl dazu,
Diesen Garten zu betreten.

Zara.

Hätt' ich auch zu zürnen Gründe,
Daß ich Euch im Garten finde,

Will ich's doch verzeihn. Gebeten
Seid nur, endlich mir zu sagen,
Da Ihr doch Erlaubniß habt,
Für die Müh', die Ihr Euch gabt,
Um das Lösegeld zu tragen
Für den Prinzen, abzureisen
(Denn mein Sohn, der König hier,
Gab dazu die Vollmacht mir,
Diesen Dank Euch zu erweisen),
Was bewegt Euch, zu verschieben
Jetzt so lange Euer Gehn?

Abdallah.

Wär' es möglich, ließ' ich sehn
Gern Euch, was mich angetrieben.
Doch, nicht geht das. Darum sag' ich,
Herrin, dieses jetzt allein:
Mahomet nur konnt' es sein,
Dessen Sklavenjoch hier trag' ich;
Und ist er abwesend, bin
Euer Sklav' ich, und so sehr
Rühm' ich dessen mich, daß mehr
Freiheit nicht mir liegt im Sinn.
Was wohl dächte man von mir,
Wenn, da Urlaub ich empfing,
Ich, weil er abwesend, ging',
Als daß, wenn ich ihm auch hier
Treu als Sklave dient' bisher,
Nicht mich Edelmuth bewog,
Sondern nur mein Vortheil zog,
Würd' ich eher frei als Er?
Möge Mahomet erscheinen,
Um beglückt Euch zu umfangen;
Denn von ihm allein erlangen
Darf ich solche Gunst in meinem
Zustand als sein Sklave hier.
Gab er über mich Euch Macht,
War's, weil er als Sklav' mich dacht',
Nicht, zu spenden Freiheit mir.
Und, ob selbst er sie auch schenke,
Dankt' ich nicht ihm, wenn's geschähe.

Zara.

Das ist's, was ich nicht verstehe,
Nie verstehn zu wollen denke.
Und daß, Euch zu hör'n, zu sehn,
Nichts geb' zu vermuthen mir,
Brecht Ihr morgen auf von hier,
Wollt Ihr eingesperrt Euch sehn
Nicht in einen Thurm schon morgen.
Will er selbst Euch Freiheit geben,
Wär's nicht gut, er fänd' Euch eben
Schon so frei und ohne Sorgen,
Daß dann seinem Edelmuth
Nichts zu thun mehr übrig bliebe.
Und da Eure Freiheitsliebe
Auf so schwachem Grunde ruht,
Wählet, was zu Eurem Ziel
Euch nunmehr am besten pass',
Und . . .

(Es wird ein Brief von außen hereingeworfen.)

Was für ein Brief ist das,
Der zu meinen Füßen fiel?

Abdallah.

Laß mich ihn aufheben, mich,
Schöne Zara, ihn dir lesen.

Zara.

Gebt ihn! Selber kann ich lesen;
Und weh' Euch, wenn etwa sich
Eure Kühnheit so . . .

Abdallah.

Weh' mir!

Zara.

Eure tolle Phantasie . . .

Abdallah.

Solch ein Mittel wagt' ich nie.

Zara.

Schon genug. Da heißt es hier:

(Liest.)
„An den König, meinen Herrn,
Zu der Kön'gin Händen." Wie?
An den König schreiben sie,
Und an mich, da noch er fern?
Ha, Gedanke, keine Frist
Räum' ich dir im Herzen ein,
Daß der König todt kann sein,
Und daß schon mein Sohn es ist.
(Liest.)
„Ohne Gott, von uns getrennt,
Euer Vater, fürchterlich
Schicksal! nicht mehr Muley sich,
Sondern Baltasar nun nennt.
Ein Abtrünn'ger jetzt er ist;
Er verließ, o bittrer Hohn!
Gattin, Vaterland und Sohn,
Blieb in Malta als ein Christ."
Himmel! Bangte für sein Leben
Eben noch mein ahnend Herz,
Soll' ich noch weit größ'ren Schmerz,
Als ich ahnte, jetzt erleben?
Doch, ich sünd'ge, das zu glauben!
Nein, es kann nicht Wahrheit sein.
Schließt die Thore! Laßt herein
Niemand! Wer sich's konnt' erlauben,
Wer hier in den Garten schlich,
Müssen wir erfahren.

Abdallah.

Dort
Regt sich's.

Beide.

Wer an diesem Ort
Sucht sich zu verbergen?

Sidi Hamet tritt auf.

Sidi.

Ich.
Ja, ich, Herrin; denn im Zweifel,
Ob mein Mund im Stande wäre,

Solch unseliges Ereigniß
Laut und offen zu erzählen,
Wollt' ich, daß dir ein Papier
Erste Kunde davon brächte,
Daß an ihm sich deines ersten
Schmerzes wilde Brandung breche,
Und dein schon erlangtes Wissen
Mich des Redens überhebe.

Zara.

Also ist's gewiß, was hier du
Schriebst?

Sidi.

O möcht's der Himmel geben,
Daß mein Ende so gewiß,
Wie mein Schmerz, mein Gram jetzt, wäre!
Jener tief versteckte Trübsinn,
Den so lange Zeit er hegte,
Weil ihm das Verständniß fehlte
Eines dunklen Korantextes,
Wuchs zu solchem Wahnsinn an
Bei dem uns bedrohnden Schrecken
Eines Sturmes, daß, nachdem
Schon bezahlt der Preis gewesen
Für den Loskauf, er zu solchem
Fieberwahnwitz, so erklärter
Tollheit kam, daß feur'ge Wogen
Er im Meere glaubt' zu sehen,
Und in lichter Wolke meinte
In den Lüften zu entdecken
Einen Friedensbogen, eine
Jungfrau, mit dem Fuß zertretend
Einen Drachen. Drum nach Malta
Kehrt' er wieder, und begehrte
Laut die Taufe . . .

Zara.

Schweige, schweige!
Sprich's nicht aus! Denn deiner Rede
Echo, dieser gift'ge Hauch,

Der aus deinen Worten wehet,
Ist für Auge mir und Ohr
Blitz und Donner, der das Herz mir
So gewaltig trifft, daß drinnen
Es zu Asche möcht' verbrennen.
Mahomet dem Koran untreu?
Mahomet der Krone Schänder?
Seinem Sohn ein Rabenvater?
Seines Vaterlands Verräther?
Grausam, hinterlistig, untreu
Meiner Liebe? Ha, was hemmt mich,
Daß ich, wie getretne Schlange,
All das Gift jetzt von mir gebe
Dieses Zorns, der in mir brennt,
Dieser Wuth, die mich verzehret,
Mit dem Rasen meines Zornes
Berg' und Meere setz' in Schrecken?
Du Verräther, du treuloser
Alter, Schwachkopf du, elender,
Trägst die Schuld.

Sidi.

Ich?

Zara.

Ja; denn du,
Der sein Lehrer du gewesen,
Hast durch deinen Unterricht ihn
So verwirrt, daß längst er schwebte
Schon im Wahne quäl'nder Zweifel,
Bis er zu dem Abgrund endlich
Solchen blinden Wahnsinns, solcher
Narrheit kam, die ihn gefesselt.
Ja, in dir nur liegt der Grund
Dieser Wirkung, die wir sehen.
Und da nun in mir der Zorn
Vom Momente zum Momente
Wächst, und jeder Augenblick ihn
Steigert, bis zu dem Extreme,
Daß in Abscheu sich verwandelt
Hat, was Liebe einst gewesen,

Und an ihm ich meine Wuth
Jetzt nicht kühlen kann und jenen
Haß, mit dem in neuem Geiste
Sich erfüllte meine Seele,
Räch' ich mich an dir.

Sie entreißt ihm den Säbel. Abdallah tritt dazwischen.

Abdallah.

Beachte!

Sidi.

Ich Unsel'ger!

Stimmen (hinter der Scene).

Bringt ihm schnelle
Hilfe! Eilt herbei!

Muley tritt auf mit einigen Dienern.

Muley.

Wie? Hamet
Hier? Du zürnst? Was hat's gegeben?

Zara.

Nicht nur ohne deinen Vater
Wagt er jetzt zurückzukehren,
Sondern ließ ihn mit zerstörtem
Geist, den Satzungen entgegen
Unsres Glaubens, als des Himmels
Feind, Verräther am Gesetze,
Gegen mich und gegen dich,
Gegen seine Würde selber,
Ha, in Malta dort als Christen!

Muley.

Darf ich zögern, weh! zu rächen
Solche Schmach an seinem Leben?

Abdallah.

Hamet, flieh!

Sidi.

Der Himmel helf' mir!
(Ab.)

Zara.

Folgt ihm alle! Fort! Ergreift ihn!

Muley.

Ja, es sterbe der Verräther!
Auf!

(Ab.)

Alle.

Es sterbe der Verräther!

(Alle verfolgen ihn.)

Abdallah.

Von dem ganzen Volk gedränget
Läuft ans Meer er, stürzt sich selber
In die Wellen.

Zara.

Doch gerächt noch
Bin ich nicht.

Abdallah.

Begehrst du andre
Rache noch . . .

Zara.

Ja; ich begehr' sie;
Aber nicht, daß du mir's sagest.

(Ab.)

Abdallah (allein).

Tod für dich ist Mahomet jetzt;
Du bist wüthend, ich beharrlich;
Ohne mich wird Zeit dich's lehren!

(Ab.)

Eine Straße in Rom. **Turin** tritt auf, als Krüppel verkleidet, mit einer Krücke und den einen Arm in einer Binde.

Turin.

Halt ein wenig, Schicksalswoge!
Böse Zunge mach' dir Luft!
Niemand nahm ja einem Schuft

Noch das Recht der Monologe.
Von Malta mit Geld versehen,
Und was sonst mir nöthig war,
Schickt' mich fort Don Baltasar.
In Messina wollt' ich sehen,
Ob ein Schiff dort würde sein,
Das mir helfe aus der Schlinge
Und mich nach Savoyen bringe;
Kehrt' in einem Wirthshaus ein.
Einen Diener nahm ich an;
Denn, ward ich auch schlecht bedient
Von Alkuzkuz, und verdient'
Meine Gunst auch nicht der Mann,
Fühlt' ich meine Einsamkeit.
Drum beschloß ich, daß ersetze
Mir ein andrer sein Geschwätze,
Seine Fehlerhaftigkeit.
Mit mir aß er, viel und gut;
Und ich, um zu sehn, ob's ginge,
Daß herein ich wieder bringe,
Was so etwas kosten thut,
Ging ins Spielhaus dann mitunter
Und gewöhnt' mich wieder dran,
Ging mir's gut, weil ich gewann,
Und verlor ich — blieb ich munter.
Bis einmal (Verlust macht kühner)
Ich das Spiel so lange trieb,
Bis beinah' verspielt schon blieb,
Wie der Sklave, so der Diener.
Der, da er mich sah verlieren
Alles Geld, das ich besaß,
Flog ins Wirthshaus und vermaß
Sich, dem Wirth zu insinuiren,
Mein Gepäck sollt' er ihm geben,
Denn ich zög' aus seinem Haus,
Weil ich schlecht bedient sei, aus.
Das verdroß ihn heftig eben,
Und als ich nach Hause kam,
Schimpft' gewaltig er auf mich,
Und, ihn durchzuprügeln, ich
Mir dafür die Freiheit nahm.

Da erschien die Polizei,
Und von Häschern flugs umgeben,
Sah gefangen ich mein Leben,
Von Gepäck und Diener frei.
Unterdessen aber doch
Fand ich zum Entwischen Raum.
Aus dem Kerker war ich kaum,
Dacht' ich zu bezahlen noch
An Justiz und Wirth die Kosten,
Und verkauft' mein letztes Kleid,
Macht' mich unterm Himmel breit,
Wie die Häuser, wenn sie rosten.
Von Geschäften so entfernt,
Doch zur Thätigkeit entflammt,
Wurd' ich Gauner jetzt, ein Amt,
Das am ersten Tag man lernt.
Strengt man an nur seinen Mund,
Hinkt ein wenig, hustet, stöhnt,
Sich der Mensch bald dran gewöhnt,
Wird ein prächt'ger Vagabund.
Streich' ich jetzt nun so herum,
Wollt' ich Rom zuerst besehen;
Denn ins Vaterland zu gehen
Also reducirt, wär' dumm.
Hier in dieser Straße steht
Das Collegium der Jesuiten,
Wo man mit andächt'gen Schritten
Ab und zu beständig geht.
Und wer kommt, der soll auch hören
Meiner Seufzer Heldenthaten:
Einem armsel'gen Soldaten
Wollt ein Almosen gewähren!

Der Prinz und Alkuzkuz treten auf, in christlicher Kleidung.

Prinz.

Glücklich haben wir's getroffen,
Da von Malta unter Segel
Nach Italien wir gingen,
Daß ein Schiff wir dort so schnell schon
Fanden, um nach Rom zu kommen.

Alkuzkuz.

Unser Schicksal ist auch seltsam;
Anstrich scheint es mir zu haben
Gar von einem Schauspiel; deshalb
In verschied'nen Acten muß es
Sich so wunderbar begeben.

Prinz.

Diese Stadt, Johannes (glücklich
Bist du, daß dein braves Streben
Dich bewog, bei mir zu bleiben,
Ja noch bess'ren Dienst zu wählen,
Deshalb wollt' ich auch, daß dieser
Gnade Namen du dir wählest [1]),
Diese alte, hochberühmte
Stadt, die so erhabne, edle,
Welche, wie Jerusalem,
Auf dem Rücken thront von Bergen,
Ist der Sitz des Hofs der Kirche,
Ihres heil'gen Reiches Centrum.

Alkuzkuz.

Darf man wissen nicht, warum du,
Herr, hierher denn wolltest gehen?

Prinz.

Um den Fuß zu küssen ihrem
Herrscher, Christi Stellvertreter
(Innocenz der Zehnte ist es),
Ihm zu huld'gen, zu erflehen,
Daß er mir die Vollmacht gebe,
Brief und Auftrag mir gewähre,
Daß, dem Martertode weihend,
Wär' es nöthig, selbst mein Leben,
Ich den Glauben könn' verkünden
Ueberall zu Gottes Ehre.

---

[1] Der Name Johannes bedeutet Gnade.

Alkuzkuz.

Kommst du dazu, warum frägst du
Denn zuerst nach dem Collegium
Der Jesuiten, nicht vielmehr nach
Dem Palaste, wo er herrschet?

Prinz.

Erst von andern soll er hören,
Wer ich bin; zu diesem Zwecke
Will ich jene Vorbereitung,
Die dazu ersprießlich, treffen.
Vom Großmeister und von Mandas
Hab' ich Briefe der Empfehlung
An verschiedene Personen.
Und vor allem will ich jenen
An den Pater General
Als den ersten übergeben.
Und damit ich, unterrichtet
Drüber, was er schreibt, mich besser
Kann verständ'gen, will ich's lesen
Erst, denn offen ist der Brief.

Während er liest, nähert sich Turin.

Turin.

Einem armsel'gen Soldaten
Euer Mitleid, Herr, doch schenket!

Prinz (ohne ihn anzublicken, zu Alkuzkuz).

Gib Almosen dem Soldaten,
Und erwarte unterdessen
Hier mich.

(Er entfernt sich lesend.)

Alkuzkuz (für sich).

Was denn seh' ich da?
Aller Anschein lügt entweder,
Oder 's ist Turin.

Turin.

Mein Herr!

Alkuzkuz (für sich).

Wie er sich weiß zu verstellen!
Bis ich sehe, ob er's ist,
Will ich mein Gesicht verbergen.

(Er dreht ihm den Rücken.)

Turin.

Nun, der Herr hat doch gesagt,
Daß man mir Almosen gebe.
Braucht's Verzug?

Alkuzkuz.

Muß wissen, wem;
Nach ausdrücklichem Befehle
Geb' ich je nach der Person,
Einem mehr und andrem wen'ger.

Turin.

Nun, so öffne weit den Beutel;
Denn wer hier etwas begehrte,
Ist ein Armer erster Klasse.

Alkuzkuz.

Das muß untersucht erst werden.

Turin.

Will man's wissen, muß man hören,
Aber nicht den Rücken drehen.

Alkuzkuz.

Auch von hinten kann ich hören;
Komm mein Herr Soldat nur näher.
Nun wie heißt man denn?

Turin.

Turin.

Alkuzkuz.

Freut mich.

Turin.

Sagt mir doch, weswegen?

Alkuzkuz.

Weil ich immer großer Diener
Von Turinen bin aus Persien.
Seid Ihr dorther, guter Mann?

Turin.

Aus Savoyen.

Alkuzkuz.

Welche Kämpfe
Habt Ihr mitgemacht?

Turin.

Zuerst
In Italien; auf Galeeren
Dann von Malta.

Alkuzkuz.

Als Kalfatrer
Oder Sklave?

Turin (für sich).

Der begehrt wohl,
Daß ich, eh' er mir Almosen
Gibt, noch das Genick ihm breche.
(Laut.)
Ein Soldat, ein ehrenvoller
War und bin ich.

Alkuzkuz.

Weshalb jetzt denn
Folgt Ihr Eurer Fahne nicht,
Wie's verlangt Soldatenehre?

Turin.

Das empört mich.

Alkuzkuz.

Nicht empört Euch;
Denn mich freut's, wenn man im Schlepptau
Mit Soldaten hier mich sieht.
Um die Furcht Euch zu benehmen,
Herr Turin, will ich Euch ehren.
Könnt noch etwas näher treten.

Turin.

Nein, denn seht, an einem Arm bin
Ich verstümmelt und gelähmt an
Einem Fuß.

Alkuzkuz.

Mit einem Stricke
Schnürte man das Glied zu fest wohl?

Turin.

Nein; von vielen Kugeln stammt es,
Die mich trafen.

Alkuzkuz.

Welches Treffen
War's?

Turin.

In vielen ist's gewesen,
Fragender Almosenspender!
Aber mehr als in den andern
War es noch im allerletzten.

Alkuzkuz.

Wann?

Turin.

Als wir gefangen nahmen
Mahomet, den Prinzen selber
Dort von Fez.

Alkuzkuz.

Wie? Was erzählst du?
Den von Fez?

Turin.

Den Prinzen selber.
Wenn's doch Gott gefallen hätte,
Statt gefangen sich zu geben,
Daß ihn lieber tausend Teufel
Eher holten!

Alkuzkuz.

Hattet Aerger
Ihr mit ihm?

Turin.

Ja.

Alkuzkuz.

Und weshalb?

Turin.

Von der Beute ward gegeben
Der infamste aller Mohren
Mir, der unter ihnen lebte.
Seinetwegen ward verbannt ich
Von der Insel. Hätt' ich eben
Sie nur hier jetzt, schlüg' mit Knütteln
Ich sie todt.

Alkuzkuz.

Sehr unrecht wär' es,
Und sehr würd' ich es empfinden.

Turin.

Weshalb denn?

Alkuzkuz.

Sehr würde schmerzen
Mich ihr Unglück.

Turin.

Lassen wir das
Fragen und Antworten jetzt doch;
Gehn wir zum Almosen über.

Alkuzkuz.

Gut; doch machen wir die Rechnung.
Seid Ihr nicht der Herr Turin?

Turin.

Ja.

Alkuzkuz.

Am Lande und zur See auch
Dientet Ihr?

Turin.

Ja wohl, ich diente.

Alkuzkuz.

Fandet Euch bei der Affaire
Mit dem Prinzen, seid verstümmelt?

Turin.

Ja.

Alkuzkuz.

Dann mög' Euch Gott bedenken!
Denn Almosen gibt's für einen
Armen nicht von solchem Werthe.
Denn wie viele es auch gäbe,
Kein's doch ihm zu statten käme.

Turin.

Das ist's Ende von dem Liede?
Nun, ich schwör's, an deinem Schädel
Will die Krücke ich zerbrechen!

Alkuzkuz.

Und mit welcher Hand?

Turin.

Der Rechten.

(Er läßt die Binde fallen und schlägt nach ihm.)

Alkuzkuz.

Wunder! Ich hab' ihn geheilt!
In zwei Tagen, sollt' man's denken,
Ward ein Heil'ger ich, thu' Wunder!

Turin.

Alkuzkuz?

Alkuzkuz.

Alkuzkuz, denkst du?
Das hat aufgehört bei mir;
Jetzt bin ich ein christlich Essen [1].

Turin.

Laß umarmen dich und sag mir,
Was hat dich so umgeändert?

Alkuzkuz.

Allzulang wär' die Geschichte,
Um so mehr, da schon ich sehe
Meinen Herren dort erscheinen,
Von Gefolge ganz umgeben
Ehrenwerther Leute; denn der
Schwarze Rock gibt's zu verstehen.
Mit dem Aeltesten von ihnen
Steigt in einen Wagen jetzt er
Und fährt ab nach jener Seite.
Komm, denn freuen wird er sehr sich,
Dich zu sehn.

(Ab.)

Turin.

Ob er sich freut, ist
Mir gleichgiltig; mich würd's ärgern,
Ihn zu treffen. Denn noch hab' ich
Die Beleid'gung nicht vergessen
Seiner schmählichen Vermittlung,
Ob als Christen hier ich seh' auch,
Den als Mohr'n ich ließ in Malta.
Drum will ich nun unter jenes
Volk mich mischen, das neugierig
Sich um seinen Wagen drängt, ob
Einer mir vielleicht kann sagen,
Da sie, wie es scheint, ihn kennen,
Auf welch sonderbare Weise
Er hierher kam.

(Ab.)

[1] Vgl. Anmerkung 2, S. 177.

Der böse Geist tritt auf.

Böser Geist.

Keiner besser
Wohl, als ich, vermöcht's zu sagen,
Der ich stets ihm folg' von ferne.
Kaum hat Johann Paul Oliva,
Welcher General von jenem
Orden ist, der, ob auch eine
Compagnie nur [1], größ're Kämpfe
Mit der Hölle auf sich nimmt,
Als zahlreiche Kriegesheere,
Des Großmeisters Brief gelesen,
Als mit süßen Freudenthränen
Er ihn aufnimmt dienstbeflissen.
Und daß keine Zeit vergehe,
Führt er selbst ihn in dem Wagen
Eines Herrn, der dort zufällig
An der Pforte hält, zum heil'gen
Vatican, und da Audienz er
Nun erlangt, wirft er sich nieder,
Küßt den Fuß des Innocentius.
Mit welch väterlicher Liebe,
Mit welch zärtlicher Geberde
Schließt ihn der in seine Arme,
Hebt ihn auf dort von der Erde!
Und wie tröstend, wie zutraulich,
Da er höret sein Begehren,
Selbst sein Leben Gott zu opfern,
Sagt er ihm, um zu besprechen
Mit mehr Muße ein so heilig
Werk, er möge wiederkehren,
Ihn zu sehn! Entlassen, nimmt der
General in dem Collegium
Nun ihn auf; bescheiden lehnt er
Alle königlichen Ehren

[1] Der Orden der Gesellschaft Jesu heißt im Spanischen compañía de Jesús (wie im Italienischen und Französischen compagnia und compagnie).

Ab im schlichten Ordenshause,
Und bequemt sich an der Regel.
Ganz entgegen dem Gelübde,
Das er machte einst für Mekka,
Will er eilends eine Wallfahrt
Nun ausführen nach Loreto.
Ohne Zeitverlust (doch wann
War nicht kurz die Zeit der Schmerzen?)
Um dem Namen des Loyola
Um so besser zu entsprechen,
Tauscht' er ein die Tracht des Ritters
Mit demüth'gem Pilgerhemde.
Doch, wenn solche Glaubensthaten,
Solcher Frömmigkeit Extreme,
Meine Wuth auch sollten dämpfen
Und entmuth'gen meinen Aerger,
Will ich doch noch nicht verzagen.
Hat nicht Sidi Hamet, der die
Kunde brachte seiner Wandlung,
Alle Herzen ihm entfremdet?
Warf er in Verzweiflung nicht ins
Meer sich? Ward er nicht gerettet
Durch die Leute eines Schiffes
Von Livorno aus den Wellen?
Kam er nach Italien nicht,
Und auf vielen Wegen endlich
Jetzt nach Rom, wo heute noch er
Weilt, auf die Gefahr, gefesselt
Als entlaufner Sklav' zu werden?
Ist Turin ihm nicht begegnet?
Gaben beide sich einander
Nicht von ihrem Unglück Rechnung?
Stimmen überein sie nicht im
Haß, den gegen ihn sie hegen?
Welche bess'ren Instrumente
Könnte sich mein Stolz erwählen,
Wenn ich ihre Wuth entflamme,
Ihm zu rauben noch das Leben?
Um so mehr da vorbereitet
Schon ich finde die Materie,
Hör' ich ihre Unterhaltung.

Sidi Hamet und Turin treten auf, vorsichtig miteinander sprechend.

Turin.

Daß er mich so arm nicht sehe,
Mied ich ihn, um nicht sein Mitleid
Durch den Anblick zu erregen;
Denn ich will von dem kein Mitleid,
Dem ich etwas nie vergesse.
Ein fürsprechend Wort nicht einmal
Dankt' ich ihm.

Sidi.

Auf gleichem Wege
Treffen sich mein Groll und deiner
Dann, und ist ihr Ziel dasselbe.
Willst du mir behilflich werden,
Wird dein Haß nicht nur sich rächen,
Auch verbessern deine Lage
Wirst du.

Turin.

Sage, was bezweckst du?

Sidi.

Mir Genugthuung verschaffen
Vor der Welt, daß meine Lehren
Nicht dran Schuld, daß Christ er wurde.
Und da sie als seinen Lehrer
Mich beschuld'gen, kommt die Zücht'gung
Seines Widerstands als Lehrer
Mir auch zu. Und g'nüget das nicht
Schon, so reicht es hin, daß selber
Morabit ich bin, zu strafen
Die Beleid'gung des Propheten.
Also, leistest du mir Beistand,
Daß wir den Verdacht entfernen,
Wenn du sagst, ich sei dein Sklave,
Ueber meine Tracht und Rede;
(Denn ich rüste ganz dich aus,
Um den Anschein dir zu geben),
Können sicher wir ihm folgen,

Treue hier zum Vorwand nehmend,
Wenn wir zu verstehn ihm geben,
Daß uns Liebe nur bewegte,
Und ihn ohne Aufsehn tödten.
Doch damit man nicht erkenne,
Welcher Grund den Tod ihm brachte,
Weiß ich tausenderlei Kräfte
Von geheimnißvollen Giften,
Kenne eins von solcher Stärke,
Welches, ohne daß er's koste,
Wenn er's riecht nur, seine Nerven
So betäuben wird und lähmen,
Daß er sicher dran muß sterben.
Und damit aus seinem Morde
Nutzen sich für dich ergebe,
Hab' ich noch vom Ueberschusse
Seines Loskaufs so viel Geld und
Wechsel (denn, da ich ins Meer mich
Warf, behielt ich's ohne Rechnung),
Daß durch mich du reich begütert
Kannst in deine Heimat kehren.
Stellst du dann ein Document mir
Aus, daß Freiheit du mir schenkest,
Geh' ich stolz und frei nach Fez,
Daß es dort bekannt auch werde,
Ich sei's, der die Königin,
Das Gesetz und Reich gerächet.
Nun, was meinst du?

Turin.

Siehst du hier,
Wie ich lebe, arm und elend,
Kennst dabei du meinen Haß auch,
O dann zweifelst du wohl schwerlich,
Daß den Mord ich unternehme.
Vor Gefahren zu erschrecken
Pflegt der nicht, der schon die Furcht
Des Gewissens hat vergessen.
Folgen wir ihm nach, wohin er
Geht! Vorsichtig sollst du sehen
Beim Verrath mich.

Sidi.

Du auch sollst
Die Freigebigkeit dann sehen
Meiner Hand.

(Beide ab.)

Böser Geist.

Und sehen werd' ich,
Da Erlaubniß Gott mir geben
Wollte, dieses Gold zu prüfen,
Ob ich, während nach dem Leben
Sie ihm streben, kann bewirken,
Daß indessen seine Seele
Solchen Angriff noch erfahre,
Daß er, muß er sterben, sterbe
In Verzweiflung, wenn er schaut,
Was in Fez sich unterdessen
Zuträgt, zeigt es ihm mein Zauber.
Ja, der Himmel soll's erkennen,
Menschen, Thiere, Mond und Sterne,
Wasser, Feuer, Luft und Erde,
Daß, wenn mich ein Mensch besiegt,
Ich den Sieg ihm sehr erschwere!

(Ab.)

Ein Wald in der Nähe von Loreto. Der **Prinz** und **Alkuzkuz** treten auf in Pilgertracht.

Prinz.

Müde bin ich.

Alkuzkuz.

Zum Ermatten
Reicht wohl hin die große Hitze.
Sieh nur, wie ich selber schwitze
Bei der Sonnenglut.

Prinz.

Der Schatten
Dieses Waldes, der so frisch
Uns erquickt mit seinem Duft,

Die balsamisch süße Luft,
Ladet ein uns, im Gebüsch
Hier zu rasten jetzt ein wenig.
(Er setzt sich und lehnt sich an einen Felsen.)

Alkuzkuz.

Wer wohl hätt' es dir gesagt,
Als du alle überragt
Noch als Feldherr hast, als König
Dort in Fez, darüber sinn' ich
Jetzt, daß heut' du auf dem Wege
Hier zu Fuß und ohne Pflege
Weilen würdest?

Prinz.

Mehr gewinn' ich
Hier, als dort ich hab' verloren.
Schon ja sagte ich es dir,
Denk' an nichts mehr, was dort mir
Schmeichelte, wo ich geboren.
Ich vergaß es selbst. — Turin
War der Bettler, der uns dort
Ansprach?

Alkuzkuz.

Ja.

Prinz.

Weshalb sofort
Brachtest nicht zu mir du ihn?
Wenn er auch ein Schelm nur war,
Und zuwider mir sein Wesen,
So genügt's, weil er gewesen
Diener des Don Baltasar,
Daß, in welchem Stande immer
Und wie elend er erscheine,
Er doch rechnen könn' auf meine
Huld; verschmäht hätt' ich ihn nimmer.

Alkuzkuz.

Hab's ihm selbst gesagt, doch nicht
Hatt' er Lust mehr, dich zu sehen.
So beglückt ließ ich ihn gehen,
Daß von dir ihm nichts gebricht.

Prinz.

Nun, was thatest du ihm?

Alkuzkuz.

Was
Konnt' ich mehr thun, als ihn lahm
Zu erblicken, als er kam,
Und gesund ihn machen?

Prinz.

Daß
Du ihn heiltest, ist erfreulich
Zwar, doch werd' ich staunen müssen.

Alkuzkuz.

Heil'ger war ich, mußt du wissen,
Ohne es zu merken freilich,
Bis ich erst bei seiner Kur
Diese Kraft in mir entdeckte.

Prinz.

Daß ein Spaß dahinter steckte,
Machte mich erstaunen nur.
Laß Narrheiten jetzt beiseite,
Denn ermüdet fühl' ich mich.
Nur durch Schlaf erquickt man sich.

Alkuzkuz.

Wenn zu schlafen dich erfreute,
Will ich wachend mich ergötzen.
Gibt's im Lande hier Banditen,
Wär's nicht gut, wenn zwei geriethen
Schlafend unter sie. Zu setzen
Meiner Schläfrigkeit ein Ziel,
Such' ich jetzt mir Blumen aus
Hier im Wald zu einem Strauß.
(Ab.)

Prinz.

Thörichter Gedanken Spiel!
Gattin, Sohn und Reich verließ ich;
Und würd' auch der ganzen Welt

Majestät mir vorgestellt.
Wär' ich niemals unentschlüssig!
Schweig, Gedächtniß! Quäl mich nicht!
Doch umsonst entflieh' ich dir.

(Er schläft ein.)

Der böse Geist (hinter der Scene).

Da ich so bestürmt ihn hier
Finde, und sein Muth schon bricht,
Schrecken ihn und Graus umschwebe!
Träum' er, was er ist und war!

Trommeln und Trompeten hinter der Scene. Man hört die Stimme Zara's.

Zara (hinter der Scene).

Sterbe Mahomet!

Stimmen.

's ist klar.

Zara.

Lebe Muley!

Stimmen.

Muley lebe!

Der Hintergrund der Bühne öffnet sich, und man erblickt unter einem Baldachin die Statue des Prinzen auf dem Throne sitzend, in maurischer Tracht, mit Feldherrnstab, Krone und Scepter. Am Fuße des Thrones stehen Zara, Muley, Abdallah und Gefolge.

Prinz (träumend).

Welche Angst! Welche Beklemmung!
Weh mir! All mein Blut erstarret!

Zara.

Volk und Adel du von Fez!
Schon erfuhrst du, wie barbarisch
Gegen Reich und Land, wie feindlich
Dem Gesetze, wie undankbar
Gegen mich und seinen Sohn,
Jeder Ehrenpflicht entsagend
Seines Blutes, seines Ruhmes,

Nachdem losgekauft ihn hatte
Meine Liebe schon, Mahomet
Treulos blieb zurück in Malta,
Und vertauschte mit des Mohren
Hoheit schnöden Christennamen.
Ist dem so nun, und befiehlt es
Unser Brauch, daß, wer verrathen
Das Gesetz hat, wenn des Herrschers
Ehre man ihm zuerkannte,
Daß man ihrer ihn entäuß're,
Will dem Brauch ich Rechnung tragen
Jetzt am schuldigen Verbrecher.
Zum Schafott den Thron hier machend,
Zeig' ich euch ihn hier lebendig
In dem todten Bild von Marmor,
Unzufrieden bloß, daß ich kein
Leben rauben kann dem kalten
Stein. Erfüllt eure Gebräuche
Jetzt an ihm!

Abdallah.

Da ich zu Handen
Hier als guter Kriegsminister,
Denn bin ich auch heut' noch Sklave,
War ich gestern General
Doch von meinen Heeresschaaren
Noch im Felde, will ich's sein,
Der, des strengen Amtes wartend,
Ihm den Feldherrnstab entreiße,
Der sein Ruhm war, mir zum Schaden.
(Er nimmt ihm den Feldherrnstab.)

Muley.

Ich, da solches er verbrochen
Hat, obgleich er selbst mein Vater,
Daß mit seinem Reich ich seine
Schmach nicht erbe, seine Schande,
Nehme seinem Haupt die Krone,
Da sie meine jetzt. Fortan soll,
Fehlt das Diadem der Stirn,
Auch sein Ruhm für ihn erblassen.
(Er nimmt ihm die Krone.)

Zara.

Ich, die des erlaucht'sten Reiches
Scepter legte in die Hand ihm,
Da ich meines eignen Herzens
Herrschaft selbst ihm übertragen,
Daß die Welt nun sehe, wie ich,
Solcher Kränkung jetzt zur Rache,
Ihm nicht nur sie nehme, sondern
Aus dem Herzen auch ihn banne,
Reiß' ihm aus der Hand den Scepter.
(Sie nimmt ihm den Scepter.)
Und zum Zeichen, daß niemals mehr
Ich ihn seiner wiedergebe,
Will ich Scepter nun und Hand auch,
Eine Weissagung erfüllend,
Die mich mahnte mit dem Klange:
„Leb' Abdallah, Mahomet sterbe!"
Beide theilen unter andre.
Dem Muley geb' ich den Scepter,
Und die Hand hier dem Abdallah.
(Sie reicht ihm die Hand.)
Und ihr andern alle, da ihr
Nicht ihm dient mehr als Vasallen,
Da die Königszeichen fehlen,
Und Beschimpfung nicht Verrath mehr,
Schlagt sein Bildniß jetzt in Stücke,
Schleppt's im Kothe durch die Straßen!

Alle.

Sterbe Mahomet! Es lebe
Muley und Abdallah!

Der Hintergrund der Bühne schließt sich. Der Prinz erwacht.

Prinz.

Schmachvoll!
Ha, Verräther! ... Doch, was red' ich?
Was entsetz' ich mich und klage,
Daß der Traum sein Amt hier übte,
Mir in grausen Bildern malend,
Was ich wachend ahnen konnte

In dem Spiele der Gedanken,
Daß der Phantasie Gefühle
Sich im Traume wiederfanden?
Wär' es Wahrheit auch (nicht zweifl' ich
Dran, daß man in Fez mit Schmach mich
Ueberhäuft), was ist an meiner
Schmach gelegen dort im Lande?
Möcht' es dir, o Herr, gefallen,
Daß der Augenblick sich nahe,
Wo man in Person und nicht im
Bilde bloß für dich mich martre!
Und wenn meine Eigenliebe
(War es Eigenliebe anders)
Dich beleidigt unfreiwillig,
Daß ich jetzt so leidenschaftlich
Es empfand, bring' ich zum Opfer
Dies Gefühl dir jetzt, und mach' es
Schweigen. O verzeih, wenn jetzt ich
Es verwandle in die Frage:
Reich, Gesellschaft gab ich hin;
Was soll thun ich ohne Reich,
Herr, jetzt?

Musik (hinter der Scene).

Zieh mit frommem Sinn
Für ein andres, beſſ'res Reich
Zu beſſ'rer Geſellſchaft hin.

Prinz.

Fehlte das Verdienst nicht mir,
Offenbarungen zu hören,
Könnt' es wirklich scheinen hier,
Daß man Antwort mir gewähren
Wollte; denn ich hörte schier,
Als ob's klänge leise drin,
Aus den Lüften süß und weich
Worte . . .

Musik.

Zieh mit frommem Sinn
Für ein andres, beſſ'res Reich
Zu beſſ'rer Geſellſchaft hin.

Prinz.

Andres, beff'res Reich, ich weiß es,
Ist das Himmelreich; doch, wer wohl
Ist im Stande, mir zu sagen
Hier, welche Gesellschaft jetzt für
Meinen Glauben sei die beff're?

Alkuzkuz (hinter der Scene).

Jesu Schutz sei mein Gewinn!
Helf' er mir!

Prinz.

Nun weiß ich's gleich;
Nicht mehr zweifeln kann mein Sinn.
(Zugleich mit der Musik.)
Für ein andres, beff'res Reich
Zu beff'rer Gesellschaft hin!

Der Prinz bleibt in Nachdenken versunken. Sidi Hamet und Turin treten auf, den Alkuzkuz zurückhaltend, der ein Blumenbouquet in der Hand trägt.

Alkuzkuz.

Jesu Schutz, ich wiederhol' es,
Helf' mir jetzt!

Sidi.

Was wunderst denn du,
Thor! so sehr dich?

Alkuzkuz.

Soll ich nicht,
Wenn euch beide hier ich sehe?

Turin.

Bleibe da. Wozu das Lärmen?

Alkuzkuz.

Nein, das geht nicht. Meinem Herren
Muß ich davon Nachricht geben.

Sidi.

Nicht sollst du ihn eher sprechen,
Als wir selbst.

Alkuzkuz macht sich von ihnen los und läßt die Blumen in Turins Händen.

Alkuzkuz.

Das geht nicht an.

Turin.

Da er uns entwischte jetzt und
Ich ihn an der Hand zurückhielt,
Blieb der Blumenstrauß nur, den er
Trug, in meiner Hand mir hier.

Alkuzkuz.

Herr, vernimm! ... So packt' der Schreck mich,
Daß ich weder seh' noch höre.

Sidi (leise zu Turin).

Dies beweist, daß, nicht zufällig
Wohl, ein Mittel, das wir suchen,
Uns von selber kam entgegen.
(Er nimmt die Blumen und streut ein Pulver darüber.)

Turin.

Wie?

Sidi.

In diese Blumen kann ich
Jenes Giftes Pulver säen,
Das für ihn ich vorbereitet.
An Gelegenheit wird's fehlen
Nicht, sie ihm zu überreichen,
Unsre Huld'gung drin zu sehen.

Alkuzkuz.

Herr, nun seht, ob ich ein Heil'ger
Bin. Mit Hamet, frisch und kräftig,
Kommt Turin dort.

Turin (zu Hamet).

Hast die Blumen
Du vergiftet, find' ich Wege
Schon, sie ihm zu überreichen.

Sidi.

's ist geschehn.

Alkuzkuz
(zum Prinzen, der immer noch in Nachdenken versunken ist).

So hört doch!

Turin.

Gehn wir
Gleich mit unsrer List ans Werk.

Beide (zum Prinzen).

Laß uns huld'gen dir!

Alkuzkuz.

Vortrefflich!
Mir selbst gibt er keine Antwort,
Der ich lauter mit ihm rede,
Und euch sollt' er Antwort geben?

Der Prinz kommt zu sich.

Prinz.

O wie viel verdank' ich, Herr, dir!
Einem armen Erdenwurme
Offenbarst du deine Wege,
Inspirirst ihm deine Hilfe,
Läßt ihn den Verrath entdecken!

Die beiden.

Laß uns, Herr, den Fuß dir küssen!

Prinz.

Hamet? Turin? Ha, was seh' ich?

Sidi.

Deinetwegen hab' verlassen
Vaterland ich, Weib und Ehren,
Um dein Schüler jetzt zu werden,
Unwerth, daß ich war dein Lehrer.
Deinen Schritten will ich folgen.

Turin.

Unser Weg war hier derselbe,
Und wir trafen uns auf ihm.
Denn auch ich mit gleichem Streben,
Ueberdrüssig meines bösen
Lebens, komme, zu verbessern
Meine ausgelass'nen Sitten
Nach dem Beispiel deines Lebens.

Prinz.

Kaum zu sagen bin ich fähig,
Wie mich's freut, euch hier zu sehen;
Denn ich weiß, daß, Hamet, du
Christ nun wirst, und du aus schlechtem
Christen, der du warst, Turin,
Jetzt ein bess'rer; gleicher Segen
Ist es ja in Gottes Gnade,
Daß ein Mohr zum Christen werde,
Wie, daß noch ein schlechter Christ
Sich zu besserem erhebe.

Beide (für sich).

Wenn er wüßte! . . .

Prinz.

Kommt in meine
Arme!

Beide.

Dir zu Füßen werfen
Laß uns nur.

Prinz.

Welch schöne Blumen!

Alkuzkuz.

Für dich pflückte ich sie eben,
Aber der nahm mir sie weg.

Turin.

Nur durch Zufall ist's geschehen,
Daß sie jetzt in meiner Hand.
Doch, sind sie für dich gewesen,
Leg' ich gern sie in die deine.
Mag Erquickung dir gewähren
Dieser Lilien und Narzissen
Duft, Jasmin und Rosen; denn sie
Sind für dich.

(Er reicht ihm den Strauß.)

Prinz.

Zeig her!

Sidi (für sich).

Gelungen
Ist es.

Prinz.

O wie angenehm die
Gabe mir, kann kaum ich sagen.

Turin.

Weshalb so Geringes?

Prinz.

Deshalb:
Die rothe Lilie, die so lieblich glüht,
Der weiße Schnee der glänzenden Narzisse,
Die Rose, die, daß mehr sie glühen müsse,
Mit fremdem Blut den Purpur überzieht,
Und der Jasmin, der unbefleckt sich sieht
(Kein Sturm verstand es, daß er ihn zerrisse),
Symbole Der sind's, die in Gnade blüht,
Auf daß sie stets der Sünde Gift vermisse.
Wenn diese Blumen nie in ihrem Schoße

Die Schlange bargen, welcher Uebermuth
Vermocht' zu glauben, dort, wo selbst die große
Verruchtheit Satans keinen Schaden thut,
Könnt' andre Bosheit schäd'gen eine Rose,
Vergiftend hier Maria's Attribut?

Und damit ihr seht, daß nicht ich
Zweifle, nicht davor erbebe,
Will die Blumen dem Geruch nicht
Nur ich jetzt zu kosten geben,
Sondern auch den andern Sinnen.
Augen, Lippen, Ohren geb' ich
Ihnen preis; ihr seht es, welchen
Schaden sie mir thun. Doch weshalb
Sollte mir auch schaden, wer ja
Allen hat das Heil gegeben?

Sidi.

Schrecklich!

Turin.

Furchtbar!

Prinz.

Um so mehr
Angesichts hier ihres Tempels,
Der, ein Wunderschiff der Luft,
Ihre Sphären leicht durchschwebte.
Der Ausnahme vom Tribute
Dient' er wohl zum Argumente;
Denn, wer aus der Sklaverei das
Haus befreite, ließ im Joche
Sicher nicht, die drinnen lebte [1].
O Jerusalem Europa's,
Sei gegrüßt! O schönes, edles
Sionsschloß im Christenlande!
Heil dir, wunderbares Centrum,
Joachims und Anna's Burg,

[1] Bekanntlich wurde das heilige Haus zu Loreto, die Stätte der Menschwerdung des Heilandes, nach der Sage durch Engel in wunderbarer Weise von Nazareth nach Europa getragen.

Die du sahst im ersten Werden
Fleckenlos des Morgens Klarheit,
Und verdunkelt beim Entstehen
Dann der Sonne Glanz; in dir ja
Sahst beschränkt das Unermess'ne
Du, sahst endlich, was unendlich,
In dir abgekürzt, was ewig,
Sahst das Leidenslose leidend,
Denn das Wort sahst Fleisch du werden!
Sei gegrüßt mir tausendmal!
Und da mir zu schaun gewährt nun
Deine Thürme, sei es denkend,
Oder glaubend, sagt' ich besser,
Daß der Dornbusch, der im Feuer
Ohne selbst sich zu verzehren
Brannte, du gewesen, und da
Ich als solchen dich verehre,
Will ich meine Schuhe ausziehn
Jetzt, betret' ich deine Schwelle,
Mehr die Augen als die Füße
Hier an deinen Boden heftend.
Und weil, angesichts hier deiner,
Unverdientes ich erlebte,
Will ich, die Erleuchtung nützend,
Die zuerst mich hier umschwebte,
Und der dann ich selbst mein Leben
Dankte, zögernd nicht, versprechen,
In die bessere Gesellschaft
Einzutreten. Ist's gewesen
Doch Ignatius, dem ich schulde
Jene erste klare Kenntniß
Von dem Irrthum meines Wahnes
Und vor dem ich solche Ehrfurcht
Schon als Ritter und Soldat
Und als Heil'ger dann auch hegte,
Daß mein königliches Blut
Ich durch seinen Namen ehrte.
Darum, hoff' ich, wird als Sohn er
Auch im Schoße seiner Heerde
Mich aufnehmen jetzt und schützen
In dem heil'gen Streit, da eben

Die Missionen der Gelübde
Viertes dort, das Evangelium
Den Ungläub'gen zu verkünden.
Und so werd' ich meinen Zweck mir
Noch erleichtern, und erfüllen,
Was mir aufgab Innocentius.
Um so mehr, wenn ich es wage,
Nach dem Priesterthum zu streben;
Denn gelöst ist der Contract ja
Jetzt von meiner frühren Ehe.
Da sich's um den Glauben handelt,
Seine Reinheit, Unversehrtheit,
Ist ein trennend Hinderniß
Durch die Taufe eingetreten.
Und war keiner jemals würdig
Noch der priesterlichen Ehre,
Will ich unter den Unwürd'gen
Einer wagen noch zu werden.
Ja, Herr! feierlich gelob' ich,
Daß hinfort, von dem Momente
An, ich keinen Schritt will thun,
Der nicht diente meinem Zwecke,
Dir mein Leben ganz zu opfern!
An den Pforten von Loreto,
Vor Maria's Heiligthume,
Der'n erhabnes Privilegium
Mich zuerst dazu berufen,
Demuthsvoll und innig fleh' ich:
O gewähr mir diese Gnade,
Und, wenn solches dir genehm ist,
Laß das Leben mich verlieren
Auf dem Wege meiner Sehnsucht.
Denn mir genügt's, mit Eifer jetzt zu streben
Nach bess'rem Reich in besserer Gesellschaft!
(Ab.)

Sidi.

Höre!

Turin.

Warte!

Sidi.

Bleib!

Turin.

Verweile!

Sidi.

Denn verwirrt . . .

Turin.

Denn voller Schrecken . . .

Sidi.

Bei dem Wunder deines Schutzes . . .

Turin.

Bei der Glut, die dich beseelet . . .

Sidi.

Will nicht bloß ich deinen Tod nicht . . .

Turin.

Will ich nicht nur dein Verderben . . .

Sidi.

Mehr verrätherisch erstreben . . .

Turin.

Nicht mit Grausamkeit bezwecken . . .

Sidi.

Sondern dein Gesetz annehmen.

Turin.

Sondern jetzt mein Leben bessern.

Alkuzkuz.

Wer hat das wohl meinem Herren
Schon gesagt, eh' er's gesehen,
Daß der eine besser, und der
Andre wen'ger schlecht würd' werden?
Doch, was wundr' ich mich darüber,
Wenn selbst mir der Wind es meldet:
(Zugleich mit der Musik.)
Gesiegt hat jetzt des guten Geistes Streben!

Die dreie entfernen sich. Die beiden Geister treten auf.

Böser Geist.

Weshalb singst so froh du Sieg,
Wenn, muß ich auch Hilfe sehen,
Die zu deinem Lob sich aufmacht
Und sich mir zur Schmach erhebet,
Ich in meinen Conjecturen
Finde (denn gewiß ist's eben,
Büßt' ich Gnade auch und Schönheit
Ein, so blieb mir doch Erkenntniß),
Daß von einem schnellen Tode
Schon bedrohet wird sein Leben,
Daß er niemals wird genießen,
Strebt er auch danach mit Sehnsucht,
Noch den Ruhm des Marterthumes,
Jenen Preis, den er begehrte?

Guter Geist.

Niemals wird er ihn genießen?
Er genießt ihn schon; entgeht ihm
Auch das blutige Martyrium,
Ist er Martyrer der Sehnsucht.

Böser Geist.

Sehnsuchtsmartyr und kein blut'ger?

Guter Geist.

Ja.

Böser Geist.

Ein Beispiel möcht' ich sehen!

Guter Geist.

Viele könnte ich dir zeigen;
Eins genügt aus heil'gem Texte.
Steig mit mir hinauf; denn Zeit und
Ort ist ja für uns kein Hemmniß.

Böser Geist.

Gut, es sei; mit dir erheb' ich
Schon mich in der Lüfte Sphären.

Beide schweben empor nach dem obern Theile der Bühne, der sich öffnet und einen Berg erscheinen läßt. Aus demselbem treten später hervor Abraham und Isaak, und ein Engel schwebt zu seiner Zeit hernieder.

Guter Geist.

Kennst du diese Bergeshöhe?

Böser Geist.

Ich erinn're mich; ich kenne
Ihre Zeichen. 's ist Moria,
Dem den Namen man gegeben
Einst des Berges des Gesichtes.

Guter Geist.

Und was schaust du auf dem Berge?

Der Berg öffnet sich, und man erblickt das Opfer Abrahams.

Böser Geist.

Was ich einst schon sah, das scheint sich
Wiederholt hier zu begeben.
Denn auf seinem Gipfel zeigt sich
Abraham, beginnt zu reden.

Abraham.

Isaak, meinen Sohn, o Herr,
Bring' zum Opfer ich dir selber.

Isaak.

Und mit meinem freien Willen
Opfre ich auch dir mein Leben.

Guter Geist.

Kannst du läugnen, siehst den Arm du
Schon erhoben, hingelegt den
Hals, daß schon geopfert ist
Dieses Leben?

Böser Geist.

Könnt' es schwerlich.

Guter Geist.

Nun so schau, wie zwischen Stahl und
Hals mit anderem Befehle
Gott tritt.

Der Engel schwebt herab, den Abraham zurückhaltend.

Engel.

Halt auf, Abraham,
Noch den Streich! Denn schon genehm ist
Hier dem Himmel deines Glaubens
Opfer, und sein Wort gewährt es,
Daß nur eines Widders Blut
Isaaks Leben jetzt ersetze.

Isaak.

Schon gab ich das meine hin.

Abraham.

Herr! Du hast mein Herz gesehen.

Beide.

Ward auch Isaaks Blut vergossen
Nicht, ist Hostie er gewesen.

Guter Geist.

Bist du überzeugt jetzt?

Böser Geist.

Ja;
Widerwillig zwar, bekenn' ich's
Doch, daß ohne Blut es einen
Martyrer auch gibt der Sehnsucht.

Guter Geist.

Doch auch hierauf soll sein Sieg
Heute noch sich nicht beschränken.

Böser Geist.

Da bis hierher er gelangte,
Kann er weiter denn noch gehen?

Das Opfer des Abraham verschwindet, und an seiner Stelle erscheint die Religion.

Religion.

Das ziemt mir jetzt zu erklären.

Böser Geist.

Sprich, wer bist du, hehres Wesen?

Religion.

Sagten das noch nicht die Zeichen
Dieser Krone, dieses Scepters,
Und der Name Jesus, den ich
Hier als Wappenschild lass' sehen
Jener großen Kriegerschaaren,
Welche in dem Streiterheer der
Kirche dienen, nun so wisse,
Selber bin ich die Gesellschaft,
Die Ignatius' große Thaten
Einst als Lohn der Kirche schenkten.
An dem Tage, wo zu mir sich
Dieser fremde Prinz begeben,
Muß nothwendig mir's gebühren,
Euch den zweiten Theil zu melden
Seiner Wunder [1].

---

[1] Valentin Schmidt findet in diesen Worten eine Andeutung, daß Calderon noch einen zweiten Theil dieses Dramas habe schreiben wollen, welcher das fernere Leben des Prinzen im Orden zum Gegenstand haben sollte, und bemerkt dazu: „Entweder sind die Bedingungen nicht erfüllt, an welche Calderon das Erscheinen des zweiten Theiles knüpft, oder er selbst fand zu große Schwierigkeiten dabei, Dinge derart ferner würdig behandelt vor sein Theaterpublikum zu bringen. Viel, sehr viel, daß ihm das möglich gewesen und gelungen!" Es scheint jedoch nicht nothwendig, aus dieser Stelle zu folgern, daß Calderon hier eine solche Absicht habe andeuten wollen; vielmehr liegt es näher, die Sache in der Weise aufzufassen, daß der Dichter, nachdem er in seinem Drama die Bekehrungsgeschichte des Prinzen bis zu seinem Eintritt in den Orden den Zuschauern poetisch vor Augen gestellt, es nun diesem, dem Orden, überlassen wolle, die Lebensgeschichte desselben ausführ-

Beide Geister.

Wann geschieht das?

Religion.

Wenn nach höherem Decrete
An das Licht erst kommen werden
Die verborgnen Wunderwerke
Der Bekehrungen, des Eifers,
Des Gehorsams und der Demuth,
Die er wirkt in meinem Orden,
Wenn zu seinem Lobe reden
Einst wird in glücksel'ger Zeit:

Mehrere Mohren treten auf und der Großmeister mit anderen Rittern.

Ein Mohr.

Fez, das Leben ihm gegeben!

Großmeister.

Malta, das ihm gab die Taufe!

Einer.

Sicilien, das ihn verpflegte!

Ein anderer.

Rom, das Zuflucht ihm gewährte,
Und die Vollmacht auch!

Ein anderer.

Loreto,
Das ihm spendete Erleuchtung!

---

lich und historisch bis zu seinem Tode fortgeführt, zu schreiben. Auch hätte es ihm, da, wie er selbst angedeutet hat, der Tod des Prinzen bald nach seinem Eintritt in den Orden erfolgte, offenbar an hinreichendem Stoff für einen solchen zweiten Theil gefehlt, abgesehen davon, daß die bloße Darstellung seiner stillen Tugenden im Orden kein Gegenstand für ein Drama gewesen wäre. Auch stimmt zu einer solchen Absicht des Dichters nicht die Erwähnung des Monumentes, das in Madrid, wo er vermuthlich begraben liegt, dem Prinzen gesetzt wurde.

Religion.

Ich, die in meinem Collegium
Ihm das Kleid, die Studien gab!

Ein anderer.

Und Madrid, das Monument ihm
Setzte. Ruft nun laut . . .

Böser Geist.

Auch ich
Muß mit allen zornig sprechen:

Alle.

Gesiegt hat jetzt des guten Geistes Streben
Nach bess'rem Reich in besserer Gesellschaft.



„. . . Wir begrüßen die vorliegende Uebersetzung mit Freude. Das Princip, nach welchem diese Uebersetzung gearbeitet ist, kann nur gebilligt werden. Die ganze Form, Sprache und Versbehandlung der Originale ist hier auf das treueste nachgebildet; in diesem Punkte schließt sich Lorinser an A. W. Schlegel an. Auch ist dies Princip meist mit Glück und Geschick im einzelnen durchgeführt."

(Westermanns illustrirte deutsche Monatshefte.)

„. . . Calderon ist neben Shakespeare unbezweifelt der bedeutendste dramatische Dichter der letzten Jahrhunderte; er steht dem großen Briten in jeder Hinsicht ebenbürtig zur Seite. In seinen Werken finden wir, wie v. Schack sagt, ‚das gotische System in seiner höchsten Ausbildung, wie in jenen Wunderwerken der Baukunst, in welchen alles organisch zum himmelhohen Dache emporwächst und selbst die geringfügigsten Theile so nothwendig zum Ganzen gehören, daß dieses ohne jene nicht bestehen könnte'. Shakespeare ist seit Jahren bei uns heimisch, doch Calderon — wird viel erwähnt und nicht gelesen; es ist zu beklagen, daß man zum Lobe eines solchen Genius Worte verschwenden muß, weil seine Werke fast unbekannt sind. . . . Die Uebersetzung Lorinsers ist in jeder Beziehung zu loben . . ."

(Köln. Volkszeitung.)

„. . . Das günstige Urtheil der frühern Anzeige können wir nach Abschluß der Sammlung nur wiederholen. . . . Es ist der Uebersetzung des Dr. Lorinser das Lob nicht zu versagen, daß sie eine vortreffliche ist. . . . Möge Lorinsers Calderon-Uebersetzung allen denjenigen empfohlen sein, welche Gutzkow, Heyse rc. nicht für Sterne erster Größe halten."

(Neue preuß. [Kreuz-] Zeitung. Berlin.)

„. . . Diese meisterhaften Productionen Calderons, welche uns in einer getreuen und eleganten Uebersetzung vorliegen, zeichnen sich durch eine bis ins Kleinste sich erstreckende, vorsichtige Reinheit der Darstellung aus; und doch, welch mächtige Anziehungskraft üben diese genialen Conceptionen und geistreichen Durchführungen auf das Gemüth des Lesers aus! Gerade bei unserem Dichter können wir es wahrnehmen, wie das Talent es versteht, gerade in den religiösen Gegenständen den Hochgenuß geistiger Kost niederzulegen. Dieser sittlich reine und zarte Hauch, der alles Triviale verächtlich beiseite liegen läßt, der auf jede Regung der niedern Leidenschaft Verzicht leistet, weht uns aus jeder Seite dieser Dichtungen entgegen und erfüllt die Seele mit wirklicher Befriedigung. . . ."

(Westf. Volszeitung. Bochum.)

Jn demselben Verlage erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ausgewählte Schauspiele

des

Don Pedro Calderon de la Barca.

Zum erstenmal aus dem Spanischen übersetzt
und mit Erläuterungen versehen

von

Professor **K. Pasch.**

Diese Sammlung soll in sieben Bändchen vierzehn bisher noch nicht oder nur in freier Bearbeitung ins Deutsche übertragene Schauspiele Calderons enthalten.

Bereits sind erschienen:

I. Bändchen: Spaniens letzter Zweikampf. — Der Galicier Luis Perez. 12°. (XX u. 276 S.) *M.* 1.80.

II. Bändchen: Morgen des April und Mai. — Meine Herrin über alles. 12°. (VI u. 278 S.) *M.* 1.80.

Die folgenden Bändchen werden enthalten:

III. Bändchen: Des Prometheus Götterbildniß. — Amor selbst nicht frei von Liebe.

IV. Bändchen: Glaube du nicht stets das Schlimmre. — Morgen kommt ein anderer Tag.

V. Bändchen: Sein eigener Kerkermeister. — Willst Liebe du besiegen, mußt du wollen.

VI. Bändchen: Die Belagerung von Breda. — Was das Herz verschmäht und hofft, bloße Laune ist es oft.

VII. Bändchen: Zufall spielt der Liebe Streiche. — Besser ist's, man schweigt.

„. . . Bei dem großen Interesse, das sich seit einiger Zeit in Deutschland für alles, was sich auf Spanien bezieht, kundgibt, halten wir dieses Unternehmen für sehr zeitgemäß und glauben, daß es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Ausführung allgemeinen Beifall finden wird."

(Blätter für literar. Unterhaltung. Leipzig.)

Das Schisma von England.

Der große Prinz von Fez.

